

Perry Rhodan

der Erbe des Universums

Die grosse WELTRAUM-SERIE
von K. H. Scheer und Clark Darlton



Jagd nach dem Leben

Aufruhr im galaktischen Zoo!

Ein Mensch ist ausgebrochen . . .

Nr. 51/70 Pfg.

Österreich 4,- S.
Schweiz . . . 80 Fr.



Jagd nach dem Leben

*Aufruhr im galaktischen Zoo! - Ein Mensch ist ausgebrochen ...
von Kurt Brand*

Trotz geschickter Schachzüge im galaktischen Raum mußte Perry Rhodans Streben nach Macht und Anerkennung der Menschheit im Universum letztlich Stückwerk bleiben, denn die der Menschheit seinerzeit zur Verfügung stehenden Mittel waren, an den Maßstäben des Universums gemessen, zu klein. Seit der angeblichen Vernichtung der Erde im Jahre 1984 sind inzwischen 56 Jahre vergangen.

Eine neue Menschengeneration ist herangewachsen. Wie sich seinerzeit aus der »Dritten Macht« die terranische Weltregierung entwickelte, so ist aus eben dieser Weltregierung inzwischen längst die Organisation des Solaren Imperiums entstanden. Mars, Venus, die größten Jupiter- und Saturnmonde sind besiedelt, und die für Besiedlungszwecke ungeeigneten Welten des Solarsystems dienen als terranische Stützpunkte oder aber als unerschöpfliche Fundgruben für Bodenschätze aller Art. Andere Intelligenzen sind im Solarsystem nicht entdeckt worden. Die Terraner sind somit die unbestrittenen Beherrschende einer kleinen Planetenreiches, dessen Mittelpunkt die Erde bildet.

Dieses technisch und zivilisatorisch hochstehende Planetenreich besitzt natürlich eine schlagkräftige Raumflotte, die in der Lage sein sollte, jedem Angreifer die Stirn zu bieten.

Doch Perry Rhodan, der Administrator des Solaren Imperiums, ist noch nicht bereit, den schützenden Mantel der Anonymität fallen zu lassen. Seine kosmischen Agenten - Mitglieder des berühmten Mutantenkorps - haben nach wie vor die Order, ihren irdischen Ursprung unter allen Umständen geheimzuhalten. Befolgen aber die beiden auf Tolimon eingesetzten Agenten diesen Befehl, als sie die JAGD NACH DEM LEBEN beginnen ...?

Die Hauptpersonen des Romans:

John Marshall - Er hat sich in der Maske eines Tierhändlers auf Tolimon niedergelassen.

Laury Marten - Die schöne Tochter der Mutanten Anne Sloane und Ralf Marten.

Rohun - Ein galaktischer Händler.

Huxul - Ein Beamter der Fremdenüberwachung.

Otznam - Er legt die Maske eines Maskierten an.

Man Regg - Ein genialer Ara-Mediziner.

Futgris - Er freut sich, für Ixt arbeiten zu können.

Graf Rodrigo de Berceo - Ein junger Mann aus dem Jahre 1652.

1.

Während der Leichte Kreuzer den Planeten Hellgate mit Atlan, »dem Einsamen der Zeit«, als Gefangenem an Bord verließ und zur 12348 Lichtjahre entfernten Erde flog, setzte sich Perry Rhodan vor das Speicheraggregat des Hyperkoms. Jetzt erst fand er Zeit, sich die in den letzten Monaten eingelaufenen Agenten-Meldungen vom Planeten Tolimon vorzuspielen.

Zunächst plätscherten Nachrichten drittrangiger Bedeutung an seinem Ohr vorbei. Rhodan hörte kaum zu. Er blickte aus der Stahlkuppel, dem einzigen Ort auf diesem von Hitze übersättigten Planeten, wo menschliches Leben bestehen konnte, und sah auf die Wüste hinaus, die in der Hitze der blaßgelben Sonne ZW-2536-K 957 flimmerte.

Hellgate, einziger Trabant dieser Sonne, eine nutzlose, tote Welt, war von Rhodan als geheimer Stützpunkt an der äußersten Grenze des Arkon-Imperiums errichtet worden, um dem Planeten Tolimon so nah wie möglich zu sein. In 81

Lichtjahren Entfernung von Hellgate umlief Tolimon als zweite von sechs Welten Revnurs Stern - eine Sonne des G-Typs.

Vor einem Jahr - im Mai 2039 - war Perry Rhodan zum erstenmal auf Tolimon aufmerksam geworden. Mehr denn je interessierte er sich dafür, was die Aras - die genialen galaktischen Mediziner - betrieben, und Tolimon war eine Welt der Aras, vielleicht einmalig innerhalb der gewaltigen Galaxis: Tolimon war ein einziger Zoo!

Rhodans logische Schlußfolgerung: Galaktische Mediziner plus Zoo gleich Forschung, veranlaßte ihn, seine Mutanten auf Tolimon einzusetzen. Und nun befanden sich der Telepath John Marshall und die Mutantin Laury Marten seit acht Monaten auf dieser Ara-Welt, eingesetzt, um ein ganz bestimmtes Problem zu lösen - und Rhodan ließ sich gerade ihre Meldung vorspielen, die sie von Tolimon in unregelmäßiger Folge über Hyperkom nach Hellgate gesendet hatten.

Jetzt gab das Speichergerät eine drei Wochen alte Sendung wieder. John Marshalls Stimme war unverkennbar. Drei Sätze sagte er nur. Jeder Satz

enthielt negativen Bescheid. John Marshall und Laury Marten kamen auf Tolimon nicht weiter.

Danach blieb das Speichergerät stumm.

Perry Rhodan schaltete ab. Jetzt begann für ihn die lange Zeit des Wartens. Und er hatte keine Zeit, noch lange zu warten!

Es ging um das Leben Thoras, seiner Frau, und um Crests Leben. Beide alterten plötzlich. Was medizinische Kunst bisher aufgehalten hatte, wirkte nicht mehr. Ein neues Serum, auf der Erde erzeugt, konnte bald den biologischen Verfall auch nicht mehr abfangen. Auf Wanderer, der Welt des ewigen Lebens, versagte ES den beiden Arkoniden die Zelldusche.

Das natürliche Ende schien unabwendbar immer näher zu kommen, als seine Agenten Gerüchte zur Erde brachten, die von einem Planeten Tolimon berichteten - einer Welt der Galaktischen Mediziner. Diesen Gerüchten zufolge sollten auf Tolimon seit Jahrhunderten einige Menschen in einem riesigen Ara-Zoo leben und nicht altern!

Waren es nur Gerüchte? Oder war es mehr?

Die Liebe zu seiner Frau und zu seinem Freund Crest veranlaßte Perry Rhodan, seine Mutanten John Marshall und Laury Marten auf diese Frage anzusetzen und nach Tolimon zu schleusen.

Hatten die Aras - die Galaktischen Mediziner - ein lebenverlängerndes Serum entwickelt, welches das der Arkoniden um ein Vielfaches an Wirkung übertraf?

Gab es das Serum, dann mußte Perry Rhodan in seinen Besitz gelangen; das war er Thora und Crest schuldig, und deshalb saß er jetzt auf Hellgate im Schutz des stählernen Kuppelbaus und wartete, daß John Marshall und Laury Marten endlich ihrem Ziel näherkamen.

2.

Mitten in der verbauten City von Trulan, auf der »Straße des Großen Mo«, verließ der Springer Ixt sein luxuriös eingerichtetes Büro und betrat unauffällig den großen, modern eingerichteten Verkaufsraum.

Ein breitgebauter Ara feilschte laut mit zwei Verkäufern. »Das ist doch kein Preis! Das ist Wucher! Überall kann ich Gegerutavis für den halben Preis kaufen! Freunde, ich zahle hundertachtzig, einverstanden?«

»Für das Stück!« sagte Futgris, Ixts bester Verkäufer, und nickte dem erbosten Ara freundlich zu.

»Für das Paar!« schnaubte dieser. »Auf Aralon werden sie mit vierzig das Paar gehandelt!«

Futgris grinste. »Stimmt! Wir beziehen nämlich die Gegerutavis von Aralon, aber zwischen Tolimon

und Aralon liegen nun einmal die Transportkosten von rund zehntausend Lichtjahren.«

»Das ist doch der Gipfel der Unverschämtheit«, brauste der Ara jetzt auf und ließ seine Faust auf einen Käfig donnern, so, daß eins der darin schlafenden Hiobargullus aufschreckte und laute Geräusche von sich gab.

Im nächsten Moment hätte der Ara einen Riesensatz gemacht, starrte den kleinen Käfig an, aus dem dieser Höllenlärm kam und stotterte dann, als das Hiobargullu sich wieder beruhigt hatte: »Ist das ein Verkaufstrick, um Kunden dazu zu bringen, eure Wucherpreise zu bezahlen?«

Kaltblütig erwiderte Futgris: »Hiobargullus geben wir mit zwanzig das Stück sehr billig ab. Das Paar sogar schon zu fünfunddreißig. Achtmal im Jahr werfen sie Junge, immer sechs Stück ...«

Humor besaß der Ara doch. Plötzlich grinste er breit. »Los, ein Paar einpacken! Aber Sie müssen mir diese Hiobargullus mit der Garantie verkaufen, daß die Biester jedesmal diesen Höllenlärm machen, wenn man sie erschreckt.«

»Oh«, beeilte sich Futgris zu versichern, »nichts leichter als das, mein Herr. Wissen Sie nicht, daß es die Natur dieser Kaltblüter ist, nur dann nicht zu lärmern, wenn sie schlafen? Im Augenblick haben wir die Tiere in einen schwachen Dämmerzustand versetzt; deshalb sind sie so still. Darf ich mich einmal danach erkundigen, zu welchem Versuchszweck Sie die Hiobargullus verwenden wollen?«

Der Ara grinste jetzt breit und rieb sich die Hände. »Versuchszweck?« rief er. »Ich denke nicht daran! Das wird ein Geschenk. Morgen hat meine Schwiegermutter Geburtstag. Statt einem Pärchen herrlich singender Gegerutavis schenke ich ihr diese Höllenbiester. Können Sie mir die Tiere so narkotisieren, daß sie erst morgen mittag mit ihrem Spektakel beginnen? Oh, wird das ein Spaß!«

Da besaß Futgris doch die Dreistigkeit zu fragen: »Mein Herr, übernehmen Sie sich auch nicht bei Ihrer Frau Schwiegermutter?«

Im gleichen Moment wurde der Ara kleinlaut. Er nickte schwer und sagte bedrückt: »Sie könnten recht haben! Packen Sie mir ein Pärchen Gegerutavis auch ein ... für alle Fälle!« Aber dann probierte er es noch einmal, ließ wieder die Faust auf den Deckel des Käfigs krachen, und abermals begann der Höllenlärm.

Von der zweiten Lärmorgie sichtbar mitgenommen, wagte der Mann jetzt in den Käfig zu sehen. Ein blaues, pelzbehaftes Tierchen, handgroß, mit überdimensionalen wasserklaaren Augen und einem flatternden Hautbeutel am kurzen Hals, hockte auf drei Flossen in der Ecke und blickte ihn halb verschlafen an. Ein zweites Tierchen hatte den Kopf

in seinen Hautsack eingeschlagen und schlief unter der Wirkung der Narkose.

»Was?« schrie der Ara mit seiner kräftigen Stimme los und blickte Futgris mißtrauisch an, klopfte dabei abermals auf den Käfig und fragte weiter: »Dieses kleine Vieh soll den unerträglichen Lärm ...« Da ging das Getöse erneut an. Der Mann war noch halb taub, als er mit seiner Menagerie Ixts Tiergroßhandlung verließ.

Alle Verkäufer blickten ihm nach, auch Ixt, der sich unauffällig im Hintergrund gehalten hatte. Nichts in seinem Gesicht verriet die große Sorge, die ihn bedrückte. Nichts an ihm verriet, daß er kein Springer war - daß sein Aussehen nur eine hervorragende Maske war - und als er jetzt quer durch den großen Ausstellungs- und Verkaufsraum in sein luxuriös ausgestattetes Büro zurückkehrte, grüßte er nach rechts und links seine Angestellten, wie er es jeden Morgen tat.

Mit seinen Gedanken aber war Ixt weit fort. Er dachte an den Ara, der ein Paar Hiobargullus und ein Paar teure Gegerutavis gekauft hatte auf Staatskosten!

Ixt las jeden Gedanken des Aras, der wieder und wieder den »unsinnigen« Auftrag verfluchte, diesen Springer zu überwachen, weil seine Angaben über Geburtsort und Sippenverband einige Unklarheiten aufwiesen, die trotz aller Rückfragen nicht zu beseitigen waren.

Als Ixt hinter sich die Tür schloß, brummte er: »Da scheint mir irgend jemand auf der Erde etwas falsch gemacht zu haben!«

John Marshall, in der Maske eines galaktischen Händlers, erfaßte mittels seiner telepathischen Fähigkeiten gerade den Gedanken seines Schattens, morgen die Tiergroßhandlung Ixt wieder zu besuchen, die rebellierenden Hiobargullus zurückzubringen und von Ixt ein Gehirnwellenmuster zu nehmen, ohne, daß der Tierhändler davon etwas bemerkte.

Marshall nickte grimmig und entließ dabei den Mann von der Ara-Abwehr aus der Gedankenkontrolle. Bis morgen früh mußte er seine Gegenmaßnahmen getroffen haben.

Über Trulans Stadtverständigung den Raumhafen anzurufen und sich mit dem Springerkapitän Rohun in Verbindung zu setzen, erschien ihm zu gefährlich.

Als er zehn Minuten später sein Geschäft verließ, sagte er zu Futgris im Vorbeigehen: »Ich bin erst gegen Nachmittag wieder zurück. Vertreten Sie mich würdig.«

»Sehr wohl, Herr«, versicherte der Verkäufer, und in seinen Augen strahlte die Freude. Einen Chef vom Format Ixts hatte er bis heute noch nicht gehabt. Ihm machte es Freude, in dieser Firma zu arbeiten.

Nach zehn Schritten auf der Straße hatte John

Marshall schon vergessen, daß er der Besitzer einer der exklusivsten Tiergroßhandlungen von Trulan war.

Für ihn gab es jetzt nur das eine Problem, unbemerkt in sein Ausweichquartier in den Slums zu kommen.

*

»Arga«, sagte Gege Möge verärgert und deutete erregt auf das Wesen auf dem gepolsterten Tisch, »sehen Sie denn nicht, daß wir es hier wieder mit einem anaphylaktischen Schock zu tun haben? Wie oft soll ich Ihnen noch sagen, daß im Stadium der ersten Vorversuche diese stürmischen Reaktionserscheinungen unter keinen Umständen auftreten dürfen? Jetzt ist der gesamte Vorversuch in Frage gestellt! Lassen Sie den Binn zur Sektionsabteilung schaffen. Der Befund hat zu enthalten: Warum ist der Binn gegen sein eigenes Serum überempfindlich? Warum ist das dem Binn entnommene Serum U-Lf54 für die Intelligenzgattungen unterhalb der Gruppe C nicht zu verwenden, aber unbedenklich innerhalb der Gruppen B und F mit bestem Erfolg anzuwenden? - Machen Sie die Sektionsabteilung aufmerksam, daß ich diesen Befund morgen früh vorliegen haben muß! Nun gehen Sie schon und veranlassen Sie alles!«

Mit verärgertem Blick sah der Ara-Mediziner der arkonidischen Studentin Arga Silm nach. Dann glitt sein Blick über den Binn, ein Wesen, das kein Mensch hätte eingruppieren können - ein Zwischending von Tier und Pflanze, das aber nur die Luft zum Atmen in der Art der Pflanzen hereinholt, in bezug auf Essen und Trinken jedoch unverkennbare animalische Züge besaß; und trotzdem war der Binn weder Pflanze noch Tier, sondern ein Wesen mit Intelligenz, auch wenn diese beschränkt war und in den Bereich des Quotienten C gehörte.

Mit den Augen eines Wissenschaftlers betrachtete Gege Möge den toten, blattflachen Körper mit den fünf Gliedern, die sowohl zur Fortbewegung als auch zum Greifen und Arbeiten dienten. Der Binn war knapp einen Meter groß, und sein Gewicht lag bei vierzig Kilogramm. Der blütenstengelartige Kopf hatte alle Falten geschlossen, hinter denen die Sinnesorgane lagen. Jetzt war weder von dem Mund, der Orientierungsöffnung, noch vom Augenring etwas zu sehen. Starr und kalt lag der Warmblüter auf dem harten Lager gestorben am eigenen Serum, das sein Körper produziert hatte.

»Armer Kerl!« sagte der Ara-Wissenschaftler leicht bewegt, »seit mehr als dreihundert Jahren kenne ich dich schon, und plötzlich ist dein Leben mit einem Schlag zu Ende. Schade um dich, Binn.

Mit dir zusammen habe ich immer gern gearbeitet!«

Er verließ den Raum und traf auf dem Gang wieder auf die arkonidische Studentin Arga Silm. Er hielt sie an. »Fahren Sie noch heute in den Zoo, und wählen Sie dort zwei neue Binns aus. Ich benötige sie dann für morgen früh.«

»Mir fehlt die Genehmigung, den abgesperrten Teil des Zoos zu betreten, Möge«, machte ihn die Studentin aufmerksam, und aus ihren wunderbaren strahlenden Augen sah sie ihn erwartungsvoll an.

Schon im Gehen erwiderte der Ara-Mediziner: »Ich werde die Verwaltung veranlassen, daß man Ihnen Dauererlaubnis gibt. Aber bevor Sie zum Zoo fahren, fragen Sie zur Sicherheit bei der Verwaltung an, ob alles geregelt ist!«

Er lügt nicht, dachte die Arkon-Studentin. Er sagt wirklich nur das, was er denkt! Endlich kann ich John Marshall einen kleinen Erfolg melden. Laury Marten, in der Maske einer arkonidischen Studentin, die wie Marshall auch in der Lage war, die Gedanken anderer zu lesen, ging nachdenklich zum Antigravlift, der sie zu dem Trakt hinauftrug, in dem sie seit Monaten lebte.

Ihre Gedanken formulierten den Text der Nachricht, den sie an John Marshall senden wollte.

*

Der Springerkapitän Rohun konnte an John Marshall und Laury Marten keinen Verrat üben. Viel zu sehr hatte er sich mit Perry Rhodans Agenten eingelassen, um jetzt noch zurück ins andere Lager zu können. Im Grunde war er auch nicht der Typ eines Verräters; Marshall hatte sehr oft seine Gedanken kontrolliert und nie Anlaß gefunden, Rohun zu mißtrauen.

Jetzt saß er ihm gegenüber. Der Springer redete auf Marshall ein, seine Tiergroßhandlung im Stich zu lassen, statt dessen sich in Trulans riesigen Slums einige Ausweichquartiere anzulegen, als John Marshalls Gesicht plötzlich einen geistesabwesenden Eindruck annahm, den der Galaktische Händler schon mehrfach bei ihm beobachtet hatte.

John Marshall war zur telepathischen Empfangsstation geworden!

Laury Marten, die Tochter von Rolf Marten und Anne Sloane, übermittelte ihm ihren ersten größeren Erfolg.

»Ixt«, sagte Rohun und beugte sich vor, »hören Sie mir überhaupt noch zu?«

Marshall machte mit der Hand eine kurze, abwehrende Bewegung. Rohun faßte sich in Geduld und lehnte sich wieder zurück.

Stark konzentriert, die Augen halb geschlossen, ohne jede Bewegung, saß Marshall steif in seinem Sessel und gab Laury Marten jetzt telepathisch die

Anweisung, während ihres Zoobesuches sich unbedingt zu vergewissern, ob darin tatsächlich Menschen der Erde hinter Strahlschutzschirmen gehalten wurden.

Versuchen Sie, Nation, Geburtsjahr und Geschlecht festzustellen, Laury Marten. Benutzen Sie die Desintegration, wenn es erforderlich ist. Versäumen Sie unter keinen Umständen, mit ihnen Kontakt aufzunehmen. Uns liegen mehrere gleichlautende Agentenberichte vor, daß es im Zoo Menschen gibt; Laury, Sie müssen sie finden! Haben wir uns verstanden?

Verstanden, kam bei ihm Laury Martens Gedankenimpuls an, und damit brach die Verbindung zwischen diesen beiden Menschen ab.

John Marshall wirkte wie ein Mensch, der aus leichtem Dösen aufschreckte. Sein Kopf zuckte zurück, seine Augen, öffneten sich wieder, und seine Haltung entspannte sich.

Er nahm den Gesprächsfaden dort wieder auf, wo ihn Laury unterbrochen hatte. »Ich werde die Tierhandlung nicht aufgeben, Rohun. Solange der Ara-Geheimdienst noch Nachforschungen anstellt, ist die Gefahr nicht akut, nur muß ich wissen, ob ich mich im Falle höchster Not auf Ihre Hilfe verlassen kann. Deswegen bin ich zu Besuch gekommen. Was haben Sie dazu zu sagen?«

Automatisch kontrollierte Marshall die Gedanken des Springer-Kapitäns. Rohun war über des anderen Frage verärgert.

»Nichts habe ich dazu zu sagen«, brummte er. »Habe ich mit meiner Sippe nicht schon Kopf und Kragen gewagt? Wenn Sie Alarm schlagen, werden meine besten Agenten unterwegs sein, um Ihnen aus der Not zu helfen. Wenn es sein muß, setze ich sogar mein Schiff aufs Spiel!«

Ruckartig bewegte Marshall wieder den Kopf. Kurz flammte Besorgnis in seinen Augen auf, doch unmittelbar danach erschien wieder die gleichmütige Springermaske. »Rohun«, sagte er, »die Ara-Abwehr schläft nicht! Sie werden gleich Besuch bekommen. Der gleiche Ara, der heute in meiner Firma auftauchte, ist schon im Schiff und auf dem Weg zu Ihrer Kabine! Wo kann ich mich in diesem Raum verstecken?«

Rohun, der alte Draufgänger und eiskalte Rechner, stieß unartikulierte Laute aus. Daß Marshall so etwas wie einen sechsten Sinn für Gefahren besaß, hatte er schon mehrmals festgestellt, aber, daß dieser Sinn Ereignisse, die erst noch im Werden waren, in dieser Deutlichkeit feststellen konnte, war ihm neu.

»Hier hinaus!« rief Rohun aufgeregt und stand schon an der kleinen Tür.

»Nein, ich möchte in Ihrer Kabine bleiben, Rohun. Der Ara-Mann weiß nämlich nicht, daß ich an Bord bin! Schnell, überlegen Sie, wo ich mich verstecken

kann!«

Rohun traute der Sache nicht. Für übersinnliche Dinge hatte er, wie jeder Galaktische Händler, nicht viel übrig, und was Marshall ihm jetzt darbot, war für ihn Übersinnliches. Doch dann gab er unter dem zwingenden Blick des anderen nach nicht freiwillig, nur widerstrebend.

»Machen Sie den Mann nicht mißtrauisch«, warnte Marshall den Springerkapitän. »Er wird nicht allzu viele Fragen stellen!« Damit lag Marshall schon auf dem Bauch und kroch unter Rohuns Ruhelager, das ihn vollständig verdeckte.

Kurz darauf trat ein Sippenangehöriger in Rohuns Kabine und fragte den Kapitän, ob es ihm recht sei, Huxul von der Fremdenüberwachung zu empfangen. »Was bleibt mir anderes übrig?«

Huxul, der Ara, der in Ixts Firma je ein Paar Gegerutavis und Hiobargullus gekauft hatte, schob sich in die Kabine. »Sie sind der Springerkapitän Rohun? Wenn ja, dann sage ich Ihnen, daß ich den Schwindel mit der defekten Sicht-Sprechverbindung nicht glaube! Ich sage Ihnen ferner ...«

Wenn Rohun auch über den Besuch eines Beamten des Ara-Geheimdienstes nicht erfreut war - Angst besaß er keine, und Frechheiten ließ er sich nicht bieten.

Scharf unterbrach er den Besucher: »Glauben Sie, was Sie wollen! Sollte es Ihnen nicht einfallen, sofort in kultiviertem Ton mit mir zu reden, dann lasse ich Sie von Bord werfen! Bitte, nehmen Sie dort Platz!«

Er bot Huxul den Sessel an, auf dem John Marshall noch kurz vorher gesessen hatte!

Huxul saß kaum, als er unter freundlichem Grinsen hinterhältig fragte: »Und wo ist Ihr Besucher geblieben, der vor wenigen Minuten meinen Sessel verlassen hat?«

Rohun zuckte mit keiner Wimper. »Huxul, ich bin kein Ara! Ich bin ein Galaktischer Händler! Mein Schiff ist eine Welt für sich. Auf meinem Schiff fragt nur der Kapitän. Ich bin der Kapitän, aber es würde mir niemals einfallen, eine derartig dumme und beleidigende Frage zu stellen, wie Sie es gerade getan haben.«

»So war es ja auch nicht gemeint«, erwiderte Huxul hastig und mit verblüffender Freundlichkeit. Er war plötzlich ein ganz anderer geworden - höflich, liebenswürdig und nachlässig in seinem Dienst. Rohun begann sich darüber zu wundern.

Er ahnte nichts von John Marshalls Hypnostrahler, der seine ganze Kraft auf den Ara-Agenten abstrahlte und ihm suggerierte, seinen Auftrag als erledigt anzusehen und nichts anderes als ein höflicher Plauderer zu sein.

Diese Kehrtwendung wurde Rohun aber zu unheimlich. Plötzlich hörte John Marshall den Springerkapitän energisch werden.

»Huxul, nun sagen Sie mir endlich, warum Sie an Bord gekommen sind! Wessen werde ich verdächtigt?«

Im gleichen Moment lockerte Marshall den Suggestivzwang, den er auf den Ara abstrahlte. Der Geheimdienstler ahnte nichts davon, als er die ganze Wahrheit sagte. Interessiert und innerlich sehr gespannt lauschte Rohun. Dann legte er sich gemächlich im Sessel zurück, zeigte ein belustigtes Lachen und erwiederte: »Nun sehe ich Ihren Besuch doch nicht als eine Harmlosigkeit an, Huxul! - Ja, ich erinnere mich dieses Ixts. Ein kluger Mann, ein Experte auf dem zoologischen Gebiet. Nebenbei: Zoologie ist auch mein Hobby. Darum weiß ich mich an Ixt gut zu erinnern. Wenn ich mich nicht irre, stieg er auf dem dritten Planeten der J5457-KI-Sonne ein, und mein Schiff brachte ihn im direkten Flug nach Tolimon. Lieber Huxul, wir Galaktischen Händler nehmen jedes Geschäft mit und machen unsere Raumer hin und wieder zu Touristenschiffen, um Passagiere, gegen Bezahlung natürlich, von einer Welt zur anderen zu bringen. Aber diese Geschichte liegt doch schon lange zurück. Was habe ich mit Ixt zu tun, Huxul?«

In seinem Versteck zwang John Marshall den Ara-Agenten, auch jetzt die Wahrheit zu sagen, und Huxul kam es nicht zu Bewußtsein, daß er sich dadurch als Geheimagent unmöglich verhielt. Er sprach von der routinemäßigen Kontrolle durch die Positronik, das große Robotrechensystem auf Tolimon und, daß dieses unbestechliche Gerät bei Ixts Überprüfung einige Angaben als falsch erkannt habe. »Seit dieser Zeit, seit gestern, darf ich mich mit diesem lächerlichen Kleinkram herumschlagen«, schloß Huxul seine Erklärung ab, »während es mich viel mehr interessieren würde, wer trotz Robotkontrolle im Serum-Werk G-F 45 das neueste Verfahren zur Konservierung des Immunserums X-1076 gestohlen hat. So etwas wie dieser Diebstahl ist noch nie da gewesen, Rohun! Und diese Aufgabe mußte ich abgeben, um dem Tierhändler Ixt nachzuschnüffeln! - Natürlich können Sie mir über Ixt gar nichts sagen, nicht wahr?«

Rohun erwiderte mit ehrlichstem Gesicht: »Woher auch!« und dann gab er Huxul sehr gern die Hand zum Abschied und sah den Mann der Ara-Abwehr noch viel lieber gehen.

Marshall und Rohun saßen sich dann wieder gegenüber. »Ich möchte diese Unterlagen für das Konservierungsverfahren gern kaufen«, sagte Marshall.

Rohun schüttelte den Kopf. »Damit haben ich und meine Agenten ausnahmsweise einmal nichts zu tun, aber ich glaube zu wissen, wer es besorgt hat. Soll ich mich mit der anderen »Interessengruppe« in Ihrem Auftrag in Verbindung setzen, Ixt? Und

wieviel wollen Sie für das Verfahren anlegen?«

»Höher als fünfzehntausend gehe ich nicht«, erwiederte Marshall. »Wann kann ich erfahren, ob man es mir verkaufen will?«

»Morgen«, sagte Rohun. »In Ordnung«, meinte Marshall. »Und morgen früh brauche ich einen erstklassigen Doppelgänger. Dafür werde ich mir eine Maske zulegen. Sie verfügen doch über drei Maskenbildner. Informieren Sie die Leute entsprechend, an ihrem Objekt mein Äußeres so gut nachzubilden, daß ich mir selbst nicht mehr traue, wer nun der richtige Ixt ist.«

»Ein gefährlicher Einsatz?« fragte Rohun mit bedrückender Ahnung. Ixts Initiative wurde ihm allmählich unheimlich.

»Huxul wird morgen früh wieder in meiner Tierhandlung erscheinen und das Hiobargullu-Pärchen zurückgeben, um gleichzeitig mit seinem »Käfig« zu versuchen, mein Gehirnwellenmuster aufzunehmen!«

Da sprang Rohun auf. Der grauhaarige fast zwei Meter große Mann hatte plötzlich Angst und schüttelte ablehnend den Kopf. »Warum haben Sie das Wort »Käfig« auffallend betont, Ixt?«

»Weil Huxul mit einem Spezialkäfig kommen wird, der das Höllengebrüll der Hiobargullus tatsächlich nicht nach außen dringen läßt. In Wirklichkeit aber enthält der Käfig das Gerät zur Aufnahme von Gehirnwellenmustern ...«

In Rohuns Augen blitzte es auf. »Und wie soll es dann weitergehen, Ixt?«

John Marshall lächelte. »Huxul wird sich nachher auf seiner Dienststelle den Kopf zerbrechen, warum er mir das Gehirnwellenmuster nicht abgenommen hat. Und da er einer zweiten Rüge durch seine Vorgesetzten aus dem Weg gehen möchte, wird er einen Bericht konstruieren, der ein glatter Betrug ist.«

»Können Sie in die Zukunft sehen?« fragte Rohun mißtrauisch. »Ixt, Sie werden mir immer unheimlicher. Wenn ich nur daran denke, wie schlagartig Huxul freundlich wurde ... Was haben Sie mit dem Ara angestellt, während Sie unter meinem Ruhelager versteckt lagen?«

»Was konnte ich schon tun?« wischte Marshall seiner Frage aus. »Wen werden Sie mir morgen in meiner Maske schicken, Rohun?«

»Otznam. Er hat Ihre Figur. Ixt, Sie treiben ein sehr gewagtes Spiel. Sagen Sie mir doch endlich, was Sie auf Tolimon suchen. Wollen Sie etwa jemand aus dem Galaktischen Zoo befreien? Wenn ja, dann warne ich Sie! Der Zoo ist durch die Aras völlig abgesichert. Warum klären Sie mich über Ihre Pläne nicht auf? Mißtrauen Sie mir und meinen Agenten, Ixt?«

»Ich will Sie nur keiner Gefahr aussetzen, Rohun.

Es wird noch gefährlich genug werden, und je weniger Sie und Ihre Männer dann wissen, um so besser ist es für uns alle.«

Eine halbe Stunde später verließ John Marshall das walzenförmige Raumschiff des Springer-Kapitäns Rohun. Er war mit seinem Besuch bei dem Galaktischen Händler zufrieden und erreichte unter Beachtung aller Vorsichtsmaßnahmen erst zwei Stunden später sein Ausweichquartier in Trulans riesigen Slums.

3.

Tolimon, der 2. Planet von Revnurs Stern, erhielt von seinem Muttergestirn derartig viel Strahlung, daß die mittleren Temperaturen in der Mittagszeit um 45 Grad im Schatten lagen - gemessen in Tolimons Hauptstadt Trulan und nicht indem Gebiet, wo die Aras einen phantastisch großen Zoo angelegt hatten.

Innerhalb einer riesigen Sand- und Geröllwüste, die von einem kahlen, staubigen Gebirge durchzogen war, hatten die Galaktischen Mediziner eine Tat vollbracht, die innerhalb der Galaxis wohl einmalig war.

Ein Areal von der Größe Frankreichs, Belgiens und der Niederlande war zum zoologischen Garten ausgebaut worden, in dem jedem darin untergebrachten Wesen der natürliche Spielraum belassen wurde, die heimatlichen Umweltbedingungen künstlich erzeugt wurden, und wo man alles tat, den seelischen Druck einer Gefangenschaft auf das Minimum zu reduzieren.

Laury Marten, die dreiundzwanzigjährige Tochter Ralf Martens und Anne Sloanes, dunkelhaarig und von einer faszinierenden Gestalt, betrat zum erstenmal diesen Zoo auf einem Weg, der dem Publikum verschlossen war.

Ihre Ankunft hatte die Verwaltung schon angemeldet. Nach kurzer Kontrolle, in der ihre Identität als Arkonidin Arga Silm bestätigt wurde, konnte sie die Strahlsperrenschranke verlassen. Ein zuvorkommender Ara stellte ihr einen Wagen zur Verfügung und machte sie auf den automatisch arbeitenden Kursweiser aufmerksam.

Der Ara hatte noch nie eine Arkonidin gesehen, die einen solchen Charme ausstrahlte. Immer wieder bewunderte er die Augen, die eine Andeutung zum Schlitzförmigen hatten, und die ovale Form des Gesichtes. Laury beobachtete das alles. Geschult als Agentin in Perry Rhodans Mutantenkorps, gehörte es zur Grundausbildung, sofort festzustellen, welchen Eindruck man auf den anderen machte.

Laury war mit dem Ergebnis ihrer Feststellung zufrieden. Als Telepathin las sie die Gedanken des Aras wie die Worte in einem aufgeschlagenen Buch. Der junge Ara stellte sich als Lo Pirr vor.

Laury Marten tat alles in einer reizvollen Form, die aber nirgendwo den üblichen Rahmen der Schicklichkeit verließ, um sich bei Lo Pirr unvergeßlich zu machen. Vielleicht würde sie noch oft mit ihm zu tun haben.

Als ihr Wagen über das Straßenband davonschoß, fühlte sie seinen Blick hinter sich.

*

Trulan, Tolimons planetarische Hauptstadt und zugleich der größte Raumhafen dieser Welt, war in seinem verwirrenden Aufbau der Ausdruck einer sich überstürzenden Entwicklung.

Acht Monate schon hielt John Marshall sich unter der Maske eines Galaktischen Händlers in dieser Stadt auf, und immer wieder beeindruckte sie ihn von neuem.

Trulan, der Tummelplatz der Galaxis-Völker, war zugleich auch das Sprungbrett in den unbekannten Raum hinaus. In Revnurs System endete die Macht des arkonidischen Imperiums. Tolimon war in diesem Sektor die letzte vom Robotgehirn auf Arkon beherrschte Welt.

John Marshall konnte es verstehen, daß die Aras einen Mammutterapparat benötigten, um wenigstens eine oberflächliche Kontrolle über all diese Fremden zu haben, die für Tage oder Wochen hier Station machten, normale oder dunkle Geschäfte abschlossen, saubere oder lichtscheue Verbindungen aufnahmen, um dann spurlos in den Tiefen der Milchstraße wieder zu verschwinden.

Der tückische Zufall hatte ihn in das Räderwerk der unbestechlichen Positronik gerissen, dazu war allem Anschein nach auch noch ein Fehler in seinen gefälschten Unterlagen vorhanden gewesen, den er irgendeiner Schlafmütze auf der Erde zu verdanken hatte. Noch sah er die Gefahr nicht als groß an.

Selbst in der Maske eines Galaktischen Händlers wirkte John Marshall wie ein fünfunddreißigjähriger Mann. Älter fühlte er sich auch nicht, und doch hatte er inzwischen schon vierundneunzig Lebensjahre hinter sich gebracht!

Die Zelldusche auf dem Planeten Wanderer, der Welt der Unsterblichen, hatte dieses biologische Wunder vollbracht. Für mehr als sechs Jahrzehnte war dadurch der Verfall der Zellen auf unbegreifliche Art aufgehalten worden, und Marshalls Alter von 94 Jahren war nur eine Zahlenangabe, die keiner primitiven medizinischen Untersuchung seines Körpераufbaus standgehalten hätte.

Aber gab es auf dieser Welt Tolimon nicht Wunder ähnlicher Art? Ewiges Leben? Daran dachte er, als ihn der Strahllift am Ende der City ausspie, und er die Grenze überschritt, die ihn zu den Slums führte.

Die Nachmittagshitze brütete in den

Straßenschluchten und Gassen. Gestank schwängerte die Luft, und je tiefer John Marshall in die Slums eindrang, um so größer wurden die Not und der Schmutz.

Jetzt bog er ab. Durch eine Garküche verschwand er auf der Toilette. Sie besaß *drei* Ausgänge. Marshall war nicht der einzige, der sie aufsuchte, um etwaige Verfolger in die Irre zu führen. Vor ihm blickte sich ein verwahrloster Arkanide kurz um, benutzte dann die zweite Tür und verschwand über einen Hinterhof.

Marshall benutzte den dritten Ausgang.

Er betrat einen muffig riechenden, dunklen Flur, stürzte sich in den Antigravlift und ließ sich acht Stockwerke hochtragen.

Dort oben machte er eine kurze Drehung, stand vor der Gegenröhre und ließ sich drei Etagen tief fallen.

Der hallenartige Flur war menschenleer. Das dritte Zimmer links nahm ihn auf. Ein alter, zerlumpter Kerl - Welch krasser Gegensatz zu dem Antigravlift! - lag auf einer Liege, drehte sich bei seinem Eintritt um und grinste Marshall vertraulich an. Er legte einen Geldschein auf den Tisch und verschwand wortlos in dem kleinen Nebenraum. Dort wechselte er mit wenigen Griffen seine Kleidung. Sein guter Anzug verschwand in einem raffiniert angebrachten Versteck. Alten Plunder trug er jetzt. Ein Strahlspiegel zeigte ihm, daß er nun einem heruntergekommenen Springer glich.

Nun legte er beide Hände gegen eine schmale Wand, die zwischen Tür und Schrank frei war. Lautlos schwang sie zurück, gab einen engen Gang frei, den Marshall betrat.

Ein enger Antigravschacht, gerade passend für einen breitgebauten Springer, trug ihn nach unten bis in den Keller. Zwischen Gerümpel und Unrat, von trübe glimmenden Beleuchtungskörpern kaum erhellt, ging er zielsicher seinen Weg, bis er eine Treppe erreichte.

Drei Dutzend Stufen einer Wendeltreppe führten ihn nach oben. Vor der letzten Stufe blieb Marshall lauschend stehen, dann drückte er mit den Armen einen Stoß alte Kleider zur Seite, zwängte sich hindurch und befand sich in der Kleidergasse eines Händlers.

Wie ein Mann, der sich seines Kaufes nicht schlüssig werden kann, verließ Marshall mit gespieltem Zaudern den offenen Laden. Sudf, der bärtige Besitzer, blinzelte ihm versteckt zu, als er an ihm vorbei auf die Straße ging.

Eine Gasse, die drei Trakte tiefer in den Slums lag als der Eingang zu jener seltsamen Garküche, nahm ihn auf. Vier Ecken weiter stand er vor der verwitterten Fassade des Hauses, in dem er unter dem Dach sein Ausweichquartier besaß. Als er sich umdrehte, sah er am Ende der Gasse über den

Dächern an der nadeldünnen Säule des »Großen Mo« - einem dreihundert Meter hohen Stahlstück, im Sockel nur einen Meter durchmessend, naht- und fugenlos in arkonidischen Schriftzügen das Wort »Mo« aufflammen.

Mo, ein medizinisches Genie - vor mehr als dreitausend Jahren bei einem Selbstversuch ums Leben gekommen - wurde auf Tolimon wie auf jedem anderen Ara-Stützpunkt wie ein göttliches Wesen verehrt.

Marshalls Behausung im 15. Stock unter dem Dach sah so schmierig aus wie alle anderen Unterkünfte auf diesem halbdunklen Gang, aber die aus dünnem Arkonitblech gefertigte Tür war mehr als der schmuddelige Eingang zu einem dumpfen Raum mit kleinem Oberlicht.

Raffinierteste Sicherungen machten jedes gewaltsame Eindringen unmöglich. Als John sich der Tür näherte, traf ihn ein kaum wahrnehmbarer Impuls, der ein Prickeln auf seiner Haut auslöste. Das war das Zeichen, daß niemand versucht hatte, während seiner Abwesenheit einzudringen. Er löste die Sperre auf und wartete, bis die Tür zurück schwang. Dann trat er ein und schloß die Tür hinter sich.

Marshall öffnete das Oberlicht des kleinen Fensters, trat dann an den Heißwasserhahn und ließ das Wasser laufen. Von dort aus ging er zum Ruhebett, warf sich darauf, kreuzte die Hände hinter dem Kopf und pfiff vergnügt die Takte eines Springer-Schlagers.

In diesem Moment begann der unter dem Dach außerhalb dieses Raumes untergebrachte Hyperkom warmzulaufen. Gleichzeitig schaltete sich das Speicheraggregat ein.

Aus dem Heißwasserhahn sprudelte immer noch das Wasser.

Das Oberlicht durfte nicht geschlossen werden.

Das akustische Signal war auch erforderlich, um den Hyperkom einzuschalten, und der winzige Lautsprecher zum Hyperkom steckte in Marshalls Uhr, die er am linken Arm trug.

Er wie Laury Martens waren zu diesem Einsatz mit den raffiniertesten Geräten in Marsch gesetzt worden, die in vieler Hinsicht sogar für die Aras und Arkoniden eine Neuheit darstellten.

John Marshall hörte aus dem Hyperkom ein Kurzsignal. Das zwang ihm einen tiefen Atemzug ab.

Der Chef saß auf dem Hitzeplaneten Hellgate und wartete auf den Erfolg ihrer Arbeit. Marshall überlegte kurz. War soeben ein Teil seiner Uhr der Lautsprecher zum Hyperkom gewesen, so wurde jetzt ein anderes, ebenso winziges Gerät darin zum Mikrophon, nachdem Marshall am Uhrgehäuse einen kaum wahrnehmbaren Knopf gedrückt hatte. Der Zerhacker und Raffer lief. In acht Sätzen gab John

Marshall Laury Martens ersten Erfolg durch. Daß ihm die Abwehr der Aras auf der Spur war, unterschlug er.

Dann drehte er den Heißwasserhahn wieder ab, schloß das Oberlicht, ließ den eingedrückten Knopf am Uhrgehäuse wieder herauspringen, und sämtliche Spuren, die zu seinem Hyperkom hätten führen können, waren damit verwischt.

Nachdenklich saß Marshall auf der Bettkante. Gründlich dachte er alle Probleme durch. Dieses Ausweichquartier durfte er unter keinen Umständen aufs Spiel setzen. Dieser Raum stellte die letzte Verbindung mit Perry Rhodan dar.

Marshall war im Begriff, seine Behausung zu verlassen, als ihn Laury Martens Impuls erreichte. Die Hand zur Tür ausgestreckt, blieb er stehen. Dann huschte ein Aufleuchten über sein Gesicht, und seine Lippen formten den Ausruf: »Endlich!«

*

Der in dem geländegängigen Wagen eingebaute Kursweiser hatte Laury Marten trotz der großen Entfernung das Areal der Binn schnell finden lassen, aber das Strahlgatter stand dann als unüberwindliches Hindernis vor ihr.

Suchend blickte sie sich nach einem Frogum, und schaudernd erinnerte sie sich des Augenblicks, als sie einem dieser sechs Meter langen Schlangenwesen zum ersten Male gegenübergestanden hatte.

Auch jetzt noch kostete es sie Überwindung, in den Froghs intelligente Wesen zu sehen und keine häßlichen Tiere. Viele Froghs beherrschten neben Interkosno auch mehrere Arkonidendialekte; untereinander verständigten sie sich in ihrer wortreichen Muttersprache. Sie waren die anhänglichsten Freunde der Aras und die gefürchtetsten Aufseher der Zoobewohner. Bis zum Tag war es noch keiner Intelligenz, die hier eingesperrt gehalten wurde, gelungen zu entkommen. Am Rande der Wüste, die planetarische Ausmaße besaß, holten die Froghs immer wieder die Ausreißer ein.

Laury Marten ging langsam am Strahlgatter entlang. Es war ihr unerklärlich, weshalb der Frog nicht erschien und sich nach ihren Wünschen erkundigte. Dabei ging sie die leichte Anhöhe hoch, sah sich dort um, und dann fand sie das Schlangenwesen im Gespräch mit einem jungen Ara.

Der fühlte Laury Martens Blick, drehte den Kopf und blickte sie erstaunt an.

Im gleichen Moment schoß der Frog heran. Mit verblüffend menschlich klingender Stimme fragte er nach Laurys Wünschen. Sie bat ihn, das Energiegatter kurzfristig aufzuheben, damit sie

innerhalb des Areals zwei Binns aussuchen könnte.

Während sie sich noch mit dem Frogħ unterhielt, der das erste Drittel seines muskulösen Schlangenleibes aufgerichtet hatte und sie aus seinen starren Augen musterte, trat der Ara hinzu.

Der schlanke Mann mit dem durchgeistigten Gesicht - sparsam in jeder Bewegung, zurückhaltend in der Ausdrucksweise, und für Laury der erste Ara überhaupt, der das geschliffenste Arkonidisch sprach, interessierte sie, und sie sorgte dafür, daß schnell ein interessantes Gespräch in Fluß kam.

Daß sie Zoologie studierte, nahm er höflich zur Kenntnis. Daß sie auf Tolimon war, um sich auf das Abschlußexamen vorzubereiten, zwang ihn zu sagen, daß er ihr viel Glück bei der Prüfung wünsche, doch als Laury Marten dann mit gekonnt gespielter Harmlosigkeit von dem Arthusphänomen zum Thema Nekrose kam und ihre Zweifel ausdrückte, daß ein örtlich begrenzter, abgestorbener Körperteil durch Aktivatoren belebt werden könne, zeigte der Ara plötzlich größte Aufmerksamkeit. Wie sollte der Galaktische Mediziner auch ahnen, daß diese junge Frau, geschult durch das beste arkonidische Hypnose-Verfahren, nicht nur eine Expertin in der Zoologie, sondern auch eine Medizinerin war, die über ein verblüffend reichhaltiges theoretisches Wissen verfügte.

Der Ara stellte sich als Man Regg vor.

Laury Marten spielte ihr Spiel weiter. Sie las seine Gedanken und dachte nicht daran, von sich aus die Initiative zu ergreifen. Jeder wichtige Anstoß mußte von Man Regg kommen.

Man Regg, der Ara, war nicht einer der hunderttausend Mediziner auf dieser Welt - Man Regg war der Ara, dem als Chef die Produktion des lebensverlängernden Serums unterstand!

Und Laury Marten köderte ihn. Sie sagte das, was er gerade gedacht hatte, immer eine Sekunde später, aber von ihrem Standpunkt aus, und wo er in Zweifeln gedacht hatte, da waren ihre Zweifel noch größer, und wo er glaubte, ein sicheres Urteil zu haben, da zeigte sie sich in ihrer Beurteilung zurückhaltend.

Einer der klügsten Köpfe auf Tolimon unterlag der telepathischen Kunst eines jungen Mädchens von der Erde.

Er fiel einem Bluff zum Opfer! Als er sich danach erkundigte, wo und mit wem sie arbeitete, las Laury Marten in seinen Gedanken, daß er sich mit der Absicht trug, diese erstaunlich kluge Frau zu seinem Forschungsstab zu beordern.

Plötzlich drehte Laury Marten sich nach dem Frogħ um. Der starre Blick des Schlangenwesens bereitete ihr mit einemmal Unbehagen.

Heiß flog sie die Ahnung an: >Sind Frogħs auch Telepathen?< und erschreckt mußte sie feststellen,

darüber nicht Bescheid zu wissen!

Doch da kam Man Reggs Anfrage, ob sie daran interessiert wäre, unter seiner Leitung ihre Vorbereitungen auf das Examen abzuschließen.

Laury Marten sah sich schon im Besitz des Herstellungsverfahrens dieses lebensverlängernden Serums, und sie benötigte alle Kraft, um den jubelnden Triumph im Aufleuchten ihrer Augen nicht zum Ausdruck zu bringen.

»Gut, Arga Silm«, sagte Man Regg. »Alles andere werde ich in die Wege leiten, und ich bin sicher, daß ich Sie morgen in X-p begrüßen kann.«

Mit zwei kleinen zutraulichen Binn im Wagen jagte sie wieder dem Zoo-Grenzübergang zu.

Als sie dann Trulan zuflug, strahlte sie John Marshall ihren erfolgreichen Bericht zu. Es machte sie stolz, Marshalls erlöste »Endlich!« zu empfinden!

4.

John Marshall blieb dem Springer-Agenten Otnam in Trulans Menschengewühl dicht auf den Fersen. Im stillen bewunderte er Kapitän Rohun und dessen Sippe, denn was die Maskenbildner aus Otnam gemacht hatten, war einmalig. Immer wieder mußte John Marshall den Wunsch unterdrücken, sich ins Gesicht zu sehen und einmal zu kontrollieren, wie er in der Springer-Maske auf andere wirkte.

Nicht er war der Galaktische Händler Ixt, sondern Otnam, der in seiner Maske über die »Straße des Großen Mo« ging und nicht ahnte, daß der echte Ixt, als bäriger, stämmiger Raumschiffer verkleidet, ihm auf dem Fuß folgte.

John Marshall las des anderen Gedanken. Der Mann verfluchte seinen Auftrag genauso herhaft, wie es gestern Huxul getan hatte, als er mit je einem Paar Hiobargullus und Gegerutavis die Tierhandlung verließ und zur Dienststelle zurückkehrte.

Otnam machte sich Sorgen, weil er bis zum Moment keine genauen Anweisungen bekommen hatte, wie er sich in Ixts Firma verhalten sollte. Als jetzt Marshall seine Psychostrahlerbehandlung aufnahm, bemerkte er nichts davon.

In wenigen Sekunden waren dem Springer-Agenten die Gesichter aller Angestellten von Ixt vertraut; er wußte, wie sie hießen und welche Funktionen sie zu verrichten hatten. Otnam wunderte sich nicht, daß ihm plötzlich das Chefbüro in großen Zügen bekannt war. Und dann betrat er die Firma durch den Haupteingang, wie der echte Ixt es jeden Morgen auch tat.

Grüße nach rechts und links, Begrüßung von Futgris und die Bemerkung: »Gestern ist es doch später geworden. Alles klar, Futgris?«

Währenddessen hatte Marshall auch sein Geschäft

betreten und den herbeieilenden Verkäufer mit der bärbeißigen Bemerkung wieder verscheucht: »Ich will mir erst einmal ansehen, was es hier gibt. Wenn ich etwas kaufen möchte, melde ich mich schon!«

Dabei beobachtete John Marshall seinen übereifrigen Verkäufer unauffällig und kontrollierte dessen Gedanken, aber dem kam weder die verstellte Stimme seines Chefs bekannt vor, noch etwas an Marshalls Bewegungen.

Beruhigt schenkte Marshall seine Konzentration wieder dem Springer-Agenten Otnam und ließ ihn zu Futgris sagen: »Wenn etwas Wichtiges sein sollte ... ich bin im Büro!«

»Sehr wohl, Herr«, pflichtete Futgris ihm bei und ging dann zur großen Lagerhalle hinüber, in der gerade eine neue Tiersendung vom Oka-Planeten ausgeladen wurde.

Ihm kam nicht der Verdacht, daß sein Chef, in der Maske des bärtingen Raumfahrers, ihn unter hypnotischem Zwang zur Lagerhalle sandte und ihm dazu den Befehl erteilte, den Chef unter keinen Umständen im Büro aufzusuchen.

Nach zehn Minuten verließ John Marshall sein Geschäft und lungerte in der Nähe auf der Straße herum. Er wartete auf Huxuls Ankunft.

Seine Geduld wurde auf eine lange Probe gestellt. Immer wieder war sein Tasten nach Huxuls Gedankenausstrahlungen vergeblich, bis er sie um die Mittagszeit herum schlagartig empfing.

Voller Wut näherte Huxul sich der Tierhandlung.

Marshall befand sich vor ihm in dem geräumigen Ausstellungsraum mit der verwirrenden Vielfalt an Tieren und stand abgedeckt durch einen großen Käfig neben den possierlichen, affenähnlichen Kikkis. Er hatte gerade wieder einen etwas aufdringlichen Verkäufer auf Distanz geschickt, als der Ara, mit dem Spezialkäfig an der Hand, eintrat.

Für Umtausch von Tieren war Futgris zuständig. Er mußte erst aus der Lagerhalle geholt werden.

Futgris lachte, als er in dem Mann denjenigen wiedererkannte, der seiner Schwiegermutter mit den Hiobargullus einen Streich spielen wollte, doch plötzlich wurde sein Gesicht verschlossen. Marshall hatte ihm den mechano-hypnotisch verstärkten Befehl gegeben, diesen Umtausch nur durch den Chef entscheiden zu lassen.

Jetzt grinste Huxul breit, während er sein »Einverstanden« knurrte. Dabei nahm er den Spezialkäfig in beide Hände, preßte ihn gegen die Brust und hielt ihn so, daß eine Seite leicht angewinkelt schräg aufwärts wies.

Marshall suchte in Huxuls Gedanken. Der Ara-Mann bebte immer noch innerlich vor Wut. Er dachte an den Anpfiff, den er gestern nach Rückkehr aus Rohuns Walzenschiff von seinen Vorgesetzten hatte einstecken müssen. Man hatte ihm fahrlässiges

Handeln, unverständliches Vorgehen vorgeworfen und an seinen Fähigkeiten kein gutes Haar gelassen. Auch der Kauf der teuren Tiere war ihm vorgehalten worden, obwohl dieser Plan nicht seine, Huxuls, Idee, sondern die eines der beiden Chefs gewesen war.

Jetzt kam Futgris mit dem falschen Ixt aus dem Büro.

John Marshall betätigte den Kontakt seines verborgenen Psychostrahlers. Es handelte sich um eine Miniausführung des bekannten Arkonidengerätes, die allerdings nur funktionierte, weil John Marshall mit seiner telepathischen Begabung »nachhalf«. Darum bestand auch keine Gefahr, daß der Mini-P-Strahler entdeckt würde.

Huxul setzte den Käfig ab, in dessen schallschluckender Verkleidung die beiden stimmgewaltigen Hiobargullus steckten. Ixt weigerte sich, die Tiere zurückzunehmen. Er zeigte Interesse für den schallschluckenden Käfig. Der Ara-Agent war die bestrickendste Freundlichkeit selber und nickte zustimmend, als Otnam in Ixts Maske den Käfig näher in Augenschein nahm. Dabei drehte er ihn um 180 Grad.

John Marshall wußte durch Huxul, wo sich der Kontakt zur Aufnahme eines Gehirnwellenmusters befand. Der Ara-Agent bettelte Ixt, doch die Tiere zurückzunehmen und ihm das Geld auszuzahlen. Seine Schwiegermutter lasse ihm seit heute früh keine Ruhe mehr. Er bereue diesen schäbigen Scherz und wüßte nicht, wie er die alte Dame wieder beruhigen sollte.

Otnam, in Ixts Maske, hatte Zeit, Huxul das Gehirnwellenmuster abzunehmen. Als er auf Marshalls hypnotische Anweisung den Käfig wieder absetzte, erteilte er ihm gleichzeitig den Befehl, die Tierchen zurückzunehmen. Futgris eilte mit dem Käfig davon, verschwand in der Lagerhalle und brachte ihn kurz darauf leer zurück.

Huxul erhielt die Kaufsumme zurück, bedankte sich freundlich, nahm den leeren Käfig an sich und verließ auffallend schnell die Tierhandlung.

Dann ging der falsche Ixt ins Büro zurück und Futgris in die Lagerhalle.

Damit sah John Marshall sein Eingreifen hier als erledigt an, aber Huxul bedurfte noch einer intensiven Behandlung.

Langsam folgte er ihm, schob sich durch den pulsierenden Verkehr der Straße des Großen Mo und holte den Ara-Agenten dabei allmählich ein.

Mit nachdenklichem Blick sah er ihm nach, als Huxul den Mammutbau der Ara-Abwehr betrat und den Käfig wie ein zerbrechliches Ding trug.

*

Huxul wartete, bis ihm vom Labor das Gehirnwellenmuster mit allen Auswertungen hereingereicht wurde. Während dieser Zeit hatte er den Bericht abfassen wollen, aber irgend etwas war mit seinem Kopf los, das ihn zu keinem klaren Gedanken kommen ließ. Immer schwieriger wurde es für ihn, sich zu erinnern, was vor einer Stunde in Ixts Tierhandlung überhaupt passiert war.

Da kamen über das Gleitband Gehirnwellenmuster und Auswertung an.

Der Strahlkranz in der linken unteren Ecke war das Zeichen, daß das Muster durch die Positronik gelaufen war.

Schon nickte Huxul begeistert, als er die Kodenummer entdeckte.

»Nanu, Ixt ist bei uns schon registriert und trägt die Ara-Kennziffer?« staunte Huxul und wischte sich über die Stirn.

Plötzlich wurde er aktiv. Er stellte die Verbindung zur positronischen H-Abteilung her. Dort waren alle Ara-Kennziffern gespeichert. Er gab die Kodenummer durch. Fast gleichzeitig flammte der Schirm auf seinem Schreibtisch auf.

Es dauerte einige Sekunden, bis er begriff, daß er seine Personalien las, und dann dauerte es nochmals fünf Sekunden, bis er begriff, daß er jetzt gar nichts mehr verstand.

Und dann erinnerte er sich, was ihm gestern nachmittag seine beiden Chefs angedroht hatten.

Das alles genügte für eine Kurzschlußhandlung.

Huxul setzte einen Bericht auf, der sich in keinem Detail an die Vorgänge hielt, ihn aber vorerst vor einer noch schärferen Rüge seiner Chefs bewahrte. Daß der Galaktische Händler Ixt, der auf der Straße des Großen Mo seine Tierhandlung betrieb, in diesem Bericht sehr gut abschnitt und die winzigen Unstimmigkeiten über seine Angaben zur Person aus einem Versehen herührten, ergab sich am Rande.

Nur vergaß Huxul bei der Niederlegung seiner fiktiven Erhebungen, daß unweigerlich der Moment kommen würde, in dem das große positronische Gehirn seinen Bericht auf Logik überprüfte und sein Schwindel dann auffliegen mußte.

Aber John Marshall, der immer noch vor dem Gebäude stand und Huxuls Gedanken kontrollierte, dachte daran, und trotzdem beunruhigte es ihn nicht. Er war nicht in der Lage, die gegen seine Person anlaufende Überprüfungsaktion abzustoppen, aber jeder Tag Zeitgewinn bot ihm und Laury Marten die Chance, ihrem Ziel näherzukommen.

Auf Hellgate, rund 81 Lichtjahre von Tolimon entfernt, wartete Perry Rhodan im Schutz der stählernen Kuppel auf ihren Erfolg!

*

Was Man Regg, der Ara-Mediziner, vor dem Energiegatter der Binn X-p genannt hatte, entpuppte sich vor Laury Martens Augen als ein Riesenbau, und soweit sie die Bauweise der Galaktischen Mediziner kannte, vermutete sie, daß dieser Komplex sich dreimal tiefer in die Erde erstreckte, als er über der Oberfläche emporragte.

Schlicht stand über dem Hauptportal: X-p.

X-p lag fast im Zentrum des Kontinentalzoos, weit abseits der für die Schaulustigen freigegebenen Geröllwüste, die Tag um Tag von der Sonne durchglüht wurde.

Kilometerlang zog sich das achtstöckige Gebäude hin, das wie in einem einzigen Guß errichtet war.

Es fiel Laury schwer, die Form des Bauwerks zu bestimmen. Auf den ersten Blick dachte sie an ein überdimensionales Rohr, das an den Enden abgerundet war, doch als sie jetzt dicht davor stand und wieder die in leichtem Blau getönte Front musterte, war sie ihres Urteils nicht mehr sicher.

Sie verspürte doch etwas Herzklopfen, als sie die Kontrolle betrat: einen weiten Vorraum, mit erlesenen Luxus ausgestattet, dezent in den Farben, angenehm kühl und mit dämpfenden Teppichen ausgelegt.

Jede Kontrolle barg für Laury die Gefahr in sich, auf Grund ihres organischen Aufbaues als Nicht-Arkonidin entlarvt zu werden. Wenn auch auf der Erde alles Erdenkliche getan worden war, um bei einer einfachen Durchleuchtung nicht offenbar werden zu lassen, daß sie keine Arkonidin war, so hatte sie nicht vergessen, daß es einen gewaltigen Unterschied zwischen Arkon- und Ara-Technik gab.

Die Galaktischen Mediziner wie auch die Galaktischen Händler, beide aus der Art der Arkoniden hervorgegangen, hatten in Jahrtausendelanger Entwicklung eigene Bahnen eingeschlagen. Daß die Versorgung der von Arkon beherrschten Welten mit Ara-Medikamenten ein feststehender Begriff geworden war, zeichnete allein schon ab, welchen auffallenden Weg die Separatentwicklung der Galaktischen Mediziner genommen hatte. Sie verkörperten als Milliardenvolk ein Wissen, dem die Arkoniden auf dem Gebiet der Medizin nichts entgegenzusetzen hatten, und nur der Macht des positronischen Mammutgehirns auf Arkon, das in autarker Funktion über Sein und Nichtsein in jeder Beziehung entschied, war es zu verdanken, daß der Versuch der Aras, sich des Arkon-Imperiums zu bemächtigen, vor langer Zeit fehlgeschlagen war.

Diese Gedanken durchzuckten Laury Marten, während sie sich in der Kontrolle aufhielt und von Kristalllinsen getestet wurde.

Das hellblaue Freizeichen, das blitzlichtartig vor ihr aufflammte, erlöste sie aus der Spannung. In der

gleichen Sekunde setzte sie sich in Bewegung und wunderte sich nicht, als das große, durchsichtige Portal II lautlos vor ihr zurückschwang und ihr den Eintritt in das Innere von X-p freigab.

Eine strahlende Kuppel wölbte sich über ihr. Eine Kuppel innerhalb des röhrenförmigen Bauwerkes? Ihr Schritt zögerte. Leicht irisierendes Licht, das aus den Deckenlöchern fiel und um den Mittelpunkt des fugenlosen Bodens herum schwach reflektiert wurde, verwirrte sie. Das ihr hypnotisch eingegebene Wissen konnte diese Lichtreflexe nicht erklären.

Eine sonor klingende Stimme forderte sie auf, sich dem Lichtkreis der Mitte zu nähern und einmal an der Peripherie entlangzugehen. Daß sie durch diese Kreiswanderung äußerlich keimfrei gemacht wurde, erfuhr sie erst später.

Verwundert gehorchte Laury. Sie verspürte nichts, als sie von dem einen gebündelten Lichtstrahl zum anderen wanderte, aber kaum hatte sie ihre Runde beendet, als die gleiche Stimme sie nach ihren Wünschen fragte.

Leise gab Laury an, auf Anforderung von Man Regg nach X-p versetzt worden zu sein. Ihr arkonidischer Name Arga Silm folgte, und dann wartete sie auf das Kommando.

Seit fünf Minuten hielt sie sich schon im Gebäude auf und hatte bisher weder einen Ara noch einen Roboter zu Gesicht bekommen. Lautlos rollte zu ihrer Rechten die Wand des Kuppeldomes gleich einer Blende auf. Kreisrund war die Öffnung, und zum letzten Male vernahm sie die sonore Stimme, die ihr sagte, dort hindurchzugehen und sich dem Band anzuvertrauen.

Wieder flog Laury Marten jene seltsame prickelnde Spannung an, die sie beim Durchschreiten des Außenportals auch schon empfunden hatte.

Sie staunte, als sie einen geschlossenen Raum betrat. Von einem Band entdeckte sie nichts. Nur ein schwaches Zittern lief plötzlich durch den Boden, während sich hinter ihr die Blendenöffnung lautlos geschlossen hatte.

Sie dachte an eine erneute Kontrolle, denn X-p war doch der Platz, an dem das größte Geheimnis der Galaktischen Mediziner hergestellt wurde: das lebensverlängernde Serum!

Laury Marten wunderte sich über ihre Nervosität, als die Wand vor ihr auseinandersprang und sie Man Regg, ihrer Bekanntschaft vom vergangenen Tag, gegenüberstand.

Stolz flammte in seinen Augen auf, als er ihre Verwirrung entdeckte. Nach seiner Begrüßung sagt er: »Wir Aras machen nicht nur Fortschritte auf dem Gebiet der Medizin. Die Technik, lange von unserem Volk vernachlässigt, erlebt eine zweite Blütezeit, Arga.« Dann saßen sie sich gegenüber. Wieder spielte Laury Marten mit Man Regg Katz und Maus.

Sie las seine Gedanken, und dementsprechend formulierte sie ihre Antworten.

Mit *seinem* Wissen bluffte sie den genialen Wissenschaftler. Aber das war ihr nur möglich, weil sie vor dem Einsatz in hypnotischer Schulung den größten Teil des medizinischen Arkon-Wissens mitbekommen hatte und besonders auf Galaktische Zoologie und Serum-Medizin spezialisiert worden war.

Plötzlich glomm in Man Reggs Augen Mißtrauen auf.

Laury Marten war leichtsinnig geworden. Sie hatte seine Gedanken in kaum abgeänderter Form ausgesprochen. Das war jedoch nicht das Entscheidende, sondern die Tatsache, daß ein Arkonide davon nichts wissen konnte, weil es eine der vielen sorgfältigst gehüteten Geheimnisse von X-p betraf.

Trotzdem hatte die Mutantin Glück, und was Perry Rhodan jedem seiner Leute ununterbrochen einimpfen ließ, wurde jetzt ihre Rettung!

Der Fehler, den sie begangen hatte, verwirrte sie nicht. Laury Marten war plötzlich eiskalt, ohne jede Gefühlsregung, nur noch der Prototyp des Logikers.

Und Man Regg dachte in seinem aufflackernden Mißtrauen in groben Zusammenhängen das Verfahren durch, das die Arkonidin zu seinem Entsetzen beiläufig erwähnt hatte.

Seine scharf formulierte, eindeutig klingende Frage stand noch im Raum, als Laury Martens Antwort schon bereitlag.

Sie lächelte. Sie beugte sich vor. Sie spielte ihren Charme aus - und sie brillierte mit ihrem Wissen.

»Das gesamte Problem ist doch nur eine einzige Kette logischer Folgerungen, Man ...«, begann sie, und dann legte sie ihre Meinung dar.

Sie beobachtete lächelnd die Wirkung ihrer Worte auf Man Reggs Gesicht. Neben Mißtrauen standen Erstaunen und Bewunderung. Erstaunen und Bewunderung gewannen die Oberhand. Zum Schluß begeisterte sich der sonst so nüchterne Wissenschaftler an Laury Martens geschliffener Logik, daß er impulsiv sagte: »Ich habe es mir schon wieder anders überlegt, Arga: Hätten Sie Spaß, innerhalb meines engsten Mitarbeiterteams tätig zu sein?«

Als Laury Marten ihre Zustimmung gab, glaubte sie, dicht am Ziel ihrer Aufgabe zu sein.

*

John Marshall hatte Laury Martens Telepathiespruch empfangen, als er sich auf dem Weg zum Springerkapitän Rohun befand. Ihre optimistische Darstellung gab ihm moralischen Auftrieb, und seine gehobene Stimmung hielt an, bis

er am Rand des gewaltigen Raumhafens von Trulan vergeblich nach dem Walzenraumer Rohuns Ausschau hielt.

Rohun war gestartet, ohne ihn zu benachrichtigen!

Im gleichen Moment schaltete John Marshall, immer noch in der bärtigen Maske, auf höchste Alarmstufe.

Da traf ihn Laury Martens Impuls. Das grandiose Treiben auf dem Raumhafen verschwand vor Marshalls Augen. Er sah keine Schiffe starten oder landen, beachtete nicht, was um ihn herum war - er lauschte nur nach innen und hörte sich den Bericht der Mutantin an.

John Marshall wurde wütend! Jetzt erfuhr er jede Einzelheit, die zwischen Laury Marten und dem Ara Man Regg vorgefallen war, auch von ihrer leichtsinnigen Antwort und ihrem Versuch, sich aus der Affäre zu ziehen, indem sie noch mehr als bisher mit Man Reggs Wissen jonglierte.

Sie gehörte *immer noch* zum engsten Mitarbeiterstab des leitenden Wissenschaftlers, aber Man Regg waren über Laury Martens Person Bedenken gekommen.

Man Regg hatte sich von X-p aus nicht nur mit der Sicherheitsabteilung in Verbindung gesetzt, sondern auch mit dem Geheimdienst in Trulan gesprochen und gefordert, die Zoologiestudentin Arga Silm schärfstens zu durchleuchten. Man Reggs schwerwiegenderstes Verdachtsargument gipfelte in der Behauptung: »Für eine Zoologiestudentin hat die Arkonidin Arga Silm ein Wissen, das ich bis heute leider vergeblich bei meinen Ärzten gesucht habe!« John Marshalls Gesicht erstarrte. Er dachte an seine Bedenken, die von Anfang an Laury Marten betrafen. Ihr fehlte noch die Routine, der letzte Punkt, das eigene Können nicht überzubewerten, und vor allen Dingen die unbedingt erforderliche Weitsicht. Der momentane Erfolg konnte sie noch berauschen, und der Rausch ließ sie Fehler machen. Wenn auch in Laurys Unterlagen eine Unstimmigkeit steckt, dann jagt uns ganz Tolimon! dachte er und fühlte sich unbehaglich.

Gewaltsam riß er sich aus seinen Sorgen heraus. Jetzt ging es darum zu erfahren, warum Rohun mit seinem Walzenraumer gestartet war und wohin.

Marshall befand sich auf dem Leitband, das zum Sektor G-8 des Hafens führte - jener Stelle, an der gestern noch Rohuns Schiff gelegen hatte. Noch einmal überflog er den gewaltigen Platz, sah, wie ein Arkon-Schiff, in seiner typischen Kugelform, lautlos durch die dünne Wolkendecke brach und leicht aufsetzte, dann wandte er sich ab, um sich vom Verteiler, einem System von Antigravlifts, zur Hochstraße hinaufbringen zu lassen und dort in eins der Verkehrsmittel zu steigen, das ihn zur City zurücktrug.

Da entdeckte er in der durcheinanderquirlenden Menschenmenge Egmon, einen von Rohuns Agenten auf Tolimon.

Der Springer glich mehr einem Arkoniden. Seine weißblonden Haare fielen besonders auf, aber was noch eigentümlicher an Egmon war und Marshall immer wieder faszinierte: Die Augen des Agenten wechselten ihr Aussehen, wie ein Chamäleon seine Hautfarbe ändert.

»Egmon«, sprach Marshall ihn an und ging vorbei.

Der Springer-Agent hatte seinen Namen gehört, aber der bärtige Mann, der ihn ausgesprochen hatte, war ihm fremd.

John war inzwischen auf einen der vielen Auskunfts-Robots zugegangen. Er nannte Rohuns Schiffsnummer und versuchte zu erfahren, wohin der Galaktische Händler abgeflogen sei.

»Keine Information möglich!« schnarrte das Maschinenwesen.

Marshall hatte nichts anderes erwartet. Dann fühlte er, daß jemand dicht hinter ihm stand. Blitzschnell griff er mittels seiner telepathischen Fähigkeit nach des anderen Gedankengut.

Egmons Gedanken waren alles andere als friedfertig. Der Rohun-Agent sah in dem bärtigen Burschen einen Spitzel der Aras - und um auf alles vorbereitet zu sein, hielt er in der Tasche seinen Impulsstrahler schußbereit in der Hand.

Im Umdrehen flüsterte Marshall: »Ich würde an deiner Stelle nicht abdrücken, Egmon.«

Der Springer war mißtrauisch, aber etwas an Marshalls Stimme kam ihm bekannt vor, doch der Mutant mußte sich erst mit Namen vorstellen, um Egmon zu beruhigen.

»Nicht Ihr Bart«, sagte Egmon verblüfft, »entstellt Sie bis zur Unkenntlichkeit, sondern diese breiten Schültern! Bei den Sternen. Ixt ich warte schon seit Stunden auf Sie. Unser Herr hat schlechte Nachricht erhalten, deshalb ist er gestartet und wartet auf halbem Weg zwischen Tolimon und Hellgate, wie sich alles weiterentwickelt.«

»Was weiterentwickelt?« Was konnte denn noch passieren? Das Unglück rollte doch schon mit aller Gewalt heran - von allen Seiten.

»Ein Mann aus Estgals Sippe ist gefaßt und unter die Gehirnwäsche gebracht worden.«

Der Springer-Patriarch Estgal war für Marshall kein Begriff.

»Die ganze Estgal-Sippe schmuggelt Ara-Medikamente. Das wissen die Aras, aber die Mediziner konnten Estgal bisher nie auf frischer Tat ertappen, noch in seine »Boden-Organisation« einbrechen. - Wäre Estgal nur in der Branche geblieben, dann hätte er uralt werden können.«

»Estgal ist tot?« platzte Marshall heraus. Plötzlich begann ihn dieser ihm unbekannte Sippen-Patriarch

zu interessieren.

»Er ist vor drei oder vier Stunden mit achtzehn Schiffen im Raum von Ara-Einheiten vernichtet worden! Darum wimmelt es hier von Ara-Spitzeln.«

Egmon, den Marshall als verschlossenen, wortkargen Rohun-Agenten kannte, berichtete jetzt in aufreibender Weitschweifigkeit. Nur dank der Rhodanschen Schule brachte Marshall es fertig, sich zu beherrschen. »Bitte, Egmon, nur das Wichtigste! Was hat Estgal sich beschaffen wollen?«

»Er hatte es sich beschafft«, flüsterte der große, weißblonde Agent zurück. »Aus dem Serumwerk G-F 45 hat er sich mit Hilfe eines bestochenen Ara das Verfahren zur Konservierung des Immunserums X-1076 besorgt ...«

Das klang Marshall vertraut im Ohr. Er erinnerte sich, Huxuls Gedanken gelesen zu haben, die sich auch mit diesem Verfahren und seinem Verschwinden beschäftigt hatten. »Und dann?«

»In dieser Nacht wurde Hduzz aus der Estgal-Sippe gefaßt, zur Gehirnwäsche gebracht, dann der bestechliche Ara verhaftet und in der gleichen Form behandelt - und darüber wurde es Morgen. Estgal erhielt eine Warnung und floh mit seinen Schiffen in den Raum. Da warteten aber die Ara-Kampfraumer schon auf ihn und vernichteten die Walzenschiffe! - Verstehen Sie nun, Ixt, warum mein Herr sich vierzig Lichtjahre weit von diesem Ara-Planeten absetzte?«

Marshall ließ diese Frage unbeantwortet. »Habt ihr zu den Estgal-Agenten sehr enge Verbindungen unterhalten, Egmon?«

»Darüber könnten nur Tulin oder Otznam Auskunft geben, Ixt«, erwiderte der Springer und wechselte schon wieder die Augenfarbe.

Marshall überprüfte schnell, ob Egmon die Wahrheit sagte. Er konnte in dessen Gedanken keine Lüge feststellen. Knapp verlangte er: »Morgen um dieselbe Zeit möchte ich hier Tulin treffen, Egmon. Kannst du ihn bis dahin benachrichtigen?«

»Er kann schon in einer Stunde hier sein«, und Egmons Augen flammten jetzt im blassen Grün auf.

»Morgen!« entschied Marshall, nickte Egmon unmerklich zu und verschwand im Getümmel der Passanten.

Er betrat den Verteiler - jene Stelle, von der aus über Lifts die einzelnen Straßen zu erreichen waren, ließ sich hochtragen und bestieg auf der 4. Hochstraße den Strahl-Expreß, der zur City jagte.

Mit seinen Gedanken war er bei der Aufgabe, die Perry Rhodan ihm und Laury Marten gestellt hatte. - Er atmete schwer. Als fast unlösbar sah er diesen Auftrag an.

*

Man Regg schüttelte schon zum drittenmal den Kopf, aber er unterbrach den vortragenden Mann seiner Sicherheitsabteilung nicht. Mit der Geduld eines ausgeglichenen Wesens hörte er aufmerksam zu.

Man Regg, der geniale Ara-Mediziner, war nicht der einzige Zuhörer. Er hatte drei Kollegen um sich herum sitzen, sie unterbrachen den Vortragenden auch nicht.

»Sie können gehen!« Mit dieser Bemerkung entließ Regg den Leiter der Sicherheitsabteilung in X-p.

Als er mit seinen Kollegen allein war, fragte er: »Nun?«

Dreimal klang das Urteil auf: »Einwandfrei, aber ...«

Das dreifache »Aber« galt Laury Marten.

Bis ins Zentrum des arkonidischen Sternenimperiums hatte der Ara-Abwehrdienst über Hyperfunk Laury Martens Vergangenheit verfolgt. Die Zentrale in Trulan war dabei andere Wege gegangen als die Abwehrstelle im Trakt X-p, und doch kamen beide zum gleichen Ergebnis:

Arga Silm war eine dreiundzwanzigjährige Arkonidin vom Planeten Dewen, Studentin der Zoologie, kurz vor dem Abschlußexamen, und laut Urteil der Professoren von einer einzigartigen medizinischen Befähigung.

Ihre gesamten Unterlagen waren hieb- und stichfest! Das über Hyperfunk von Dewen hereingekommene Bild entsprach in etwa Laury Marten. Der Unterschied war in der Unschärfe der Übermittlung zu suchen.

Trotzdem war Man Regg nicht mit dem doppelten Ergebnis zufrieden. Gerade machte er seinen Vorschlag. Es war klar, daß er als Chef nur Zustimmung zu hören bekam.

Gelte, Ara-Zoologe, sollte Arga Silm im Beisein seiner beiden Kollegen Kelise und Assa prüfen, während Man Regg im Nebenraum über die Sicht-Sprechverbindung alles verfolgen konnte.

Man Regg verschwand im Nebenzimmer; Arga Silm - Laury Marten wurde zum Chef befohlen. Die drei Ara-Wissenschaftler glaubten, eine ahnungslose Arkonidin vor sich zu haben. Laury beließ sie dabei. Sie wußte, worum es ging.

Mit einem freundlichen Lächeln auf den Lippen trat sie ein, spielte die Erstaunte, anstelle von Man Regg drei fremde Aras vor sich zu sehen, nahm Platz und fand sich kurz darauf schon in eine scharfe Prüfung verwickelt.

Sie bedurfte ihrer ganzen Energie und Konzentration, um nicht von dem Extrem der überragenden Studentin in das andere Extrem auffälliger Dummheit zu fallen.

Das ihr in der Hypnoschulung übermittelte

Arkon-Medizinwissen hätte ihr jetzt nicht viel helfen können, aber wie sie Man Reggs Kenntnisse ausgenutzt hatte, um zu brillieren, so benutzte sie jetzt das Wissen ihrer drei Prüfer, um sämtlichen Klippen und Fallen auszuweichen. Wenn sie auch Telepathin war und der anderen Gedanken las, so war es doch eine Meisterleistung, drei Gehirne zu kontrollieren, sich selbst auf die Antwort zu konzentrieren und dabei die sicher und selbstbewußt auftretende Arkonidin zu bleiben.

Plötzlich störte sie ein starker Impuls, der aus einem Nebenraum kam. Gerade war eine bedeutsame Frage an sie gestellt worden.

Laury Marten nahm zu dem auf allen Sternen gebräuchlichen Mittel Zuflucht, indem sie angab, die Frage nicht verstanden zu haben. So gewann sie Zeit, um zu erfahren, wer in einem Nebenzimmer saß und mit stärkster Konzentration an sie dachte, und gleichzeitig benutzte sie diese Frist, um ihre Erwiderung zu formulieren.

Plötzlich wurde sie übermütig. Die drei Prüfer begannen, in ihr das medizinische Phänomen zu sehen - und die an sie gerichtete Frage begann sie mit Man Reggs Gedanken in der Art zu beantworten, daß sie das, was Regg als richtig erkannt hatte, von ihrem Standpunkt aus als unrichtige Beobachtung hinstellte und drei Argumente anführte, die in Man Reggs Forschungsreihe die schwächsten Glieder der Kette darstellten.

»Ja, ist Arkon denn auf dem Gebiet der genetischen Forschung so weit, daß diese bisher allen Ärzten unbekannten genetischen Reize Allgemeingut geworden sind?« platzte Assa überrascht heraus.

Liebenswürdig erwiderte Laury Marten: »In meinen Unterlagen befindet sich auch der Nachweis, daß ich ein Jahr lang Mogulds Assistentin war, und Moguld dürfte auch auf Tolimon einen guten Ruf haben.«

»Uns ist aber nichts davon bekannt, daß Moguld sich mit Vererbungsbiologie beschäftigt, Arga Silm!«

Sie blieb liebenswürdig. »Ist Arkons Imperium alles bekannt, was auf den Ara-Welten schon erforscht worden ist?«

»Das ist kein Argument«, zischte Assa bösartig.

»Ist denn Mogulds Theorie ein Argument, wenn er behauptet, daß in den Chromosomen das Geheimnis des ewigen Lebens verborgen liegt?«

»Irrsinn!« knurrte Assa. »Auch dann noch Irrsinn, wenn man die artgebundene Chromosomenzahl künstlich erhöht und diese Zusatz-Chromosomen zwingt, ihre indirekte Zellteilung aufzugeben?«

Laury Marten lächelte, aber innerlich fieberte sie. Kelise, Assa und Gelte waren im Augenblick ein Bündel Angst. Sie sahen ihr größtes Geheimnis entdeckt. Bis zu diesem Punkt hatten sie das Problem durchdacht, und Laury Marten flehte die Götter an,

einer von ihnen möchte jetzt das gesamte Problem durchdenken und ihr damit das Verfahren verraten, auf welchem verschlungenen Weg sie das Serum zur Lebensverlängerung herstellten. Dann war ihre Aufgabe gelöst; dann war Perry Rhodan von dem unerträglichen seelischen Druck befreit, daß Thora, die geliebte Frau an seiner Seite, von einem Tag zum andern stärker alterte und Crest, der arkonidische Freund, zum Greis wurde.

Sie las neue Gedanken - Bruchstücke, aber sie gaben ihr zu erkennen, daß diese drei Aras, vor denen sie saß, eine unendliche Verlängerung des Lebens ohne Serum erzwingen wollten. Und sie schienen von diesem Ziel nicht mehr weit entfernt zu sein!

Gerade versuchte sie, die Aras in diese Richtung hin hypnotisch zu beeinflussen, als Man Regg aus dem Nebenraum kam und ihr gratulierte!

Sie bedauerte sein Eintreten. Die drei Ara-Ärzte hatten ihr mit ihren Überlegungen erst einen Teil des Geheimnisses verraten, auf welchem Weg sie der Unsterblichkeit näherkommen wollten.

Während sie es noch fertigbrachte, über Man Reggs Lob rot zu werden, gratulierte sie in Gedanken der Solaren Abwehr, welche ihre persönlichen Unterlagen so sorgfältig erstellt hatte. Doch als Laury Marten diese Männer in Terrania lobte und John Marshall sie ob ihrer Nachlässigkeit verurteilte, wußten sie beide nicht, daß die Solare Abwehr ohne die Hilfe einiger Galaktischer Händler nie imstande gewesen wäre, derartig exakte Daten zu erstellen.

Ihre Angaben über Moguld stimmten. Ebenso gab es eine arkonidische Zoologiestudentin Arga Silm, aber, daß die echte Arkonidin sich seit mehr als acht Monaten auf einem Walzenschiff befand und sich auf fernen Welten dem zoologischen Studium an Ort und Stelle widmete, wußten nur Rhodan und ein Springerkapitän.

Noch einmal hatte Laury eine Meisterleistung telepathischer Geschicklichkeit zu vollbringen, trotz Assas Mißtrauen. Dennoch führte sie eine flüssige, exakte fachliche Konversation und flocht hin und wieder einige besonders großartig wissenschaftliche Erklärungen ein, die den Aras den Atem verschlugen.

Hätte John Marshall an dieser Unterredung teilgenommen, wäre von ihm ein starker Riegel vorgeschoben worden, damit Laury Marten sich in ihrem Leichtsinn nicht aufs Glatteis begab.

»Ich schlage vor«, beendete Man Regg die Sitzung, »Arga Silm innerhalb der Abteilung Geromorphismus zu beschäftigen - oder sind Sie anderer Meinung?«

Innerhalb der Abteilung für Geromorphismus wurden die trophischen Störungen der Gesichtshaut bei jungen Intelligenzen studiert, die trotz lebensverlängernder Seren oft greisenartig wurde.

Keiner der drei Ara-Ärzte hatte gegen den

Vorschlag des Chefs etwas einzuwenden - auch Assa nicht.

5.

Der Hyperkom in Ixts luxuriös ausgestattetem Büro war nichts Auffälliges. Als Großeinkäufer seltener Tiere gehörte er zu seinem Handwerkszeug, und in den letzten Monaten hatte er des öfteren besonders rare Exemplare über Funk angekauft, während das Springerschiff, das diese Tiere an Bord hatte, sich noch Tausende von Lichtjahren entfernt im Raum befand und manchmal erst Wochen später auf Tolimon eintraf.

An diesem Morgen ließ John Marshall seinen Hyperkom warmlaufen. Futgris saß ihm gegenüber und sollte ihm mit seinen Fachkenntnissen zur Seite stehen, wenn es erforderlich war.

Über Tulin, einen der Rohun-Agenten, hatte Marshall gestern erfahren, daß der Springer Bet mit einer halben Schiffsladung ausgefallenster Tiere sich im Anflug auf Tolimon befand.

Jetzt rief er mit Hyperkom die BET-765 an. John Marshall wollte mit aller Energie ins Geschäft steigen. Die gestrige Zusammenkunft am Raumhafen mit Tulin, dem draufgängerischen Rotkopf, hatte ihm dazu den Ansporn gegeben. Aus einem arglos dahergesagten Satz war schlagartig ein starker Impuls geworden.

»... Je enger man mit den Aras zusammenarbeitet, um so vertrauensseliger werden sie«

Und aus seiner achtmonatigen Erfahrung wußte Marshall, daß man diese Galaktischen Mediziner am leichtesten mit bisher auf Tolimon unbekannten Tierarten ködern konnte.

Die BET-765 meldete sich. Auf dem Schirm flatterte Bets Gesicht auf das eines jungen, vierstrig gebauten Springers.

Bet grinste schwach, als er den Grund hörte, warum ihn der Tierhändler Ixt aus Trulan anrief. »Ich habe auf einem Planeten, wo es in jeder Ecke anders stank, die Tiere nur einzuladen brauchen. Ich möchte wetten, daß kein einziges dieser Tiere im Arkonreich bekannt ist. Eigentlich wollte ich die gesamte Ladung an die Aras abgeben, aber wenn Sie mir den richtigen Preis zahlen, Ixt, dann verkaufe ich an Sie! - Warten Sie, ich zeige Ihnen meinen Bordzoo!«

Sein Bild verschwand vom Schirm, dafür waren jetzt Tiere darauf zu sehen. John Marshall, durch seine Einsätze auf vielen Planeten an das Unwahrscheinlichste und Ungeheuerlichste gewöhnt, hielt den Atem an.

Bet hatte eine Sammlung grausigster Ungeheuer an Bord! Echsen, Riesen-Flughäuter, Amphibien und dann andere, die in keiner Klasse unterzubringen waren.

Ixt warf Futgris einen fragenden Blick zu. Der war auch ratlos, aber in seinen Augen flammte das Feuer der Begeisterung. Das genügte John Marshall.

Eine halbe Stunde dauerte die Verhandlung, dann war das Geschäft perfekt. Futgris hielt den Atem an, als sein Chef die Kaufsumme nannte. Es ging um 1,3 Millionen!

Danach blieb die Hyperkomverbindung aber bestehen.

Während die BET-765 noch 8529 Lichtjahre vom Ara-Planeten Tolimon entfernt war, katalogisierte John Marshall mit Futgris Unterstützung in seinem Büro die Tiere, die sich an Bord des Betschen Walzenschiffs befanden.

Als das letzte Tier im Foto fixiert war, verlangte Marshall von seinem Verkäufer, bis Mittag über dreißig Exemplare des Kataloges verfügen zu können.

Schon zwei Stunden später lagen dreißig Exemplare auf John Marshalls Schreibtisch. Futgris erhielt ein Sonderlob, und der Ara war jetzt bereit, für seinen Chef, wenn es erforderlich sein sollte, auch das letzte zu wagen. Immer wieder beglückwünschte er sich zu seinem Entschluß, vor acht Monaten in der neugegründeten Firma seinen Dienst angetreten zu haben.

*

»Zentral-Einkaufsleitung!« Dort befand sich John Marshall. Er hatte achtzehn Instanzen überspielt, auf seinen Arbeiterrobot gedeutet, der sich mit dreißig Katalogen abschleppte, und saß jetzt Kolex gegenüber - ein alter Ara, gebeugt durch die Jahre, aber auch ein schlauer Fuchs. Seine Augen blickten lauernd auf John Marshall. Er ließ ihn reden. Sein Mund blieb geschlossen, aber seine Finger blieben keine Sekunde ruhig.

John wußte, was der alte Fuchs mit seinen Fingern machte, denn er las Kolex Gedanken. Der alarmierte nacheinander alle Stellen des Mammut-Apparates, die an dem Erwerb bisher unbekannter Tiere interessiert sein konnten.

Diese Unterredung wurde jetzt schon an über zwanzig Stellen mitgehört und mitgesehen. Nur der Katalog lag noch nicht vor, Ixts Arbeiterrobot hielt die Exemplare noch in seinen Stahlarmen und stand unbeweglich hinter seinem Herrn.

Wieder stellte Kolex mit Tastendruck eine neue Verbindung her. John Marshall nahm sich zusammen, keinen Triumph zu zeigen. Jetzt hing auch der Biomediziner Man Regg am Draht.

»Einen Katalog!« forderte Marshall den Roboter auf.

Er legte ihn genau vor die Kristallinse des Feldprojektors. Im gleichen Moment verdunkelte sich

der Raum automatisch. Auf vier mal fünf Meter wurde das Abbild des ersten Tieres auf die Strahlwand geworfen.

John Marshall wappnete sich mit Geduld. Ihn interessierten jetzt nur Kolex Gedanken. Während er mit halb geschlossenen Augen im Sessel saß, las er sie.

Was der Chef der Ara-Einkaufsleitung äußerlich verbarg, enthüllten seine Gedanken. Immer wieder kämpfte er gegen das Bestreben an, in Begeisterung auszubrechen. Immer wieder verkniff er sich, aufzuspringen und Erstaunen auszudrücken. Über achthundert Tolimon-Jahre lang war er Chef der Einkaufsleitung, aber in all diesen Jahrhunderten hatte er so etwas Grausiges, Einmaliges und Neues noch nie in dieser Menge zu Gesicht bekommen.

Eine volle Stunde dauerte die Projektion. Dann flutete das grelle Licht der Sonne wieder in den Raum.

Perry Rhodans Mutant nannte seinen Preis. Er verlangte 2,1 Millionen! Er wurde darüber nicht rot. Er kannte ja Kolex Gedanken. Der war bereit gewesen, bis zu dieser Summe zu gehen!

Aber statt Marshalls Forderungen zu akzeptieren, drohte der Ara versteckt: »Sie haben die Wesen ja noch nicht hier, Ixt; wie Sie mir erzählten, ist das Geschäft über Hyperkom abgeschlossen worden. Was glauben Sie, was es mich kostet, festzustellen, welcher Springer diese Ladung an Bord hat und dann mit ihm zu verhandeln - ihn durch die Blume verstehen zu lassen, daß er Schwierigkeiten bekäme, wenn er das Geschäft nicht mit uns machen würde ...« Genau dasselbe dachte Kolex auch. John Marshall in seiner einmaligen Springermaske lächelte ihn mitleidig an. »Bitte, Kolex!« Mehr sagte er nicht.

Das Lauern in des anderen Augen wurde noch größer. Hastig verlangte er eine Verbindung zur Hyperkom-Überwachung.

Sie kam. Ein Ara versprach, in wenigen Augenblicken die verlangten Angaben durchzugeben.

Der Augenblick kam nicht! John Marshalls mitleidiges Grinsen verstärkte sich. »Kolex«, sagte er betont, »ich bin Springer! Mein Hyperkom ist eine Springerkonstruktion!«

Damit gab er zu verstehen, daß es der Hyperkom-Überwachung auf Tolimon nicht möglich war, festzustellen, mit wem er gesprochen hatte und worüber.

Fast gleichzeitig kam von der Überwachung auch die kleinlaut klingende Mitteilung, die verlangten Angaben nicht liefern zu können.

Da besaß Kolex doch noch die Dreistigkeit zu fragen: »Sind Hyperkoms dieser Art auf Tolimon erlaubt, Ixt?«

John Marshall fuhr sein größtes Geschütz auf: »Werde ich hier verhört, oder wo bin ich hier? Kolex,

wir Galaktischen Händler handeln mit allen im Imperium, und es gibt außer den Aras auch noch andere, die an meinem Angebot interessiert sind. Betrachten wir unsere Unterhaltung als beendet, nicht wahr?«

Über Trulan hing die mittägliche Hitzeglocke von 45 Grad im Schatten, als zwischen der Einkaufsleitung der Aras und Ixt, dem galaktischen Tierhändler, der Zwei-Millionen-Vertrag abgeschlossen wurde.

Als John Marshall Kolex verließ, waren sie die besten Freunde geworden!

*

Zwei Tage später landete die BET-765 auf Trulans Raumhafen. Die Ankunft des Walzenschiffes hatte eine Sensation ausgelöst, denn noch nie war ein derart großes Aufgebot an transportablen Käfigen zu sehen gewesen wie an diesem Tag.

Neugierige gab es auch in Trulan genug, doch als sich an der BET-765 die große Schleuse zum Lagerraum F öffnete, sah man eine gewaltige Menschenmenge nach allen Seiten flüchten, und wer davon ein menschliches Riechorgan besaß, hielt sich die Nase zu und kämpfte verzweifelt seinen Brechreiz nieder, den ein unheimlicher Gestank hervorrief.

Blitzschnell hatte Marshall sein kleines Atemgerät angelegt, schnell einige tiefe Atemzüge getan und sich dann den Schweiß von der Stirn gewischt.

Die Gestankwelle, die sich wie zäher Nebel ausbreitete und immer neuen Nachschub aus dem Lagerraum der BET-765 erhielt, war von einmaliger Intensität.

Ara-Zoologen, die schon einiges auf diesem Gebiet gewohnt waren, wurden bewußtlos, ein Teil war mit den Neugierigen geflüchtet. Erst nach einer Stunde, als sich die Gestankwelle unaufhaltsam dem gigantischen Empfangsgebäude des Raumhafens näherte, konnte mit dem Verladen der Tiere begonnen werden.

Kolex stand neben Marshall an der breiten Rampe und beobachtete, wie ein polypenartiges Zehn-Meter-Ungeheuer, von Traktorstrahlen erfaßt, hinter dem Energiegitter des Transportkäfigs verschwand.

»Sauerstoffatmer«, stöhnte Kolex erregt, »und dieser Gestank! Diese Tatsache allein ist für uns schon ein Novum! Eine Frage: Warum strömen diese Wesen alle diesen unerträglichen Geruch aus?«

»Hätte ich *das* gehaßt«, sagte John Marshall und spielte dabei den aufs Verdienen ausgehenden Galaktischen Händler in letzter Konsequenz, »dann wären wir uns bei zwei Millionen *nicht* einig geworden!«

Diese Bemerkung erinnerte Kolex daran, daß er versucht hatte, den Tierhändler unter Druck zu setzen. Aus dem Gefühl heraus, etwas gutmachen zu müssen, erwiderte er: »Unser Geschäft ist stadtbekannt geworden, Ixt! Gestern erhielt ich Besuch von der Abwehr! Haben Sie einmal im Bereich der Ara-Welten etwas getan, das unseren Gesetzen zuwiderläuft? Der Beamte hat sich sehr eingehend danach erkundigt, wie unser Geschäft zustande gekommen ist! - Vertrauen Sie mir, Ixt, und ich versuche, Ihnen zu helfen. Mein Einfluß ist auch bei der Abwehr nicht klein!«

John Marshall fröstelte, und blitzschnell kontrollierte er Kolex Gedanken, aber der Chef der Ara-Einkaufsabteilung sagte das, was er dachte.

»Abwehr? Ich?« tat Marshall erstaunt. »Nein, ich bin mir nicht bewußt, gegen irgendwelche Gesetze verstößen zu haben. Nannte der Beamte nicht den Grund, weshalb er gekommen ist?«

»Doch, Ixt! Ihre Angaben zur Person sollen nicht stimmen! Es gibt wohl einen Galaktischen Tierhändler Ixt, aber der soll auf Xylon im Hogur-System leben! - Ixt, wenn ich diese Pracht betrachte, die Sie uns verkauft haben, dann geht mein Herz auf - und wenn Sie ein Agent wären - ich würde versuchen. Ihnen zu helfen! Haben Sie doch Vertrauen zu mir, Springer!«

John Marshall wunderte sich, daß der Boden unter seinen Füßen nicht aufriß, um ihn zu verschlingen.

Diese Bemerkung konnte John nicht unerwidert lassen, doch gerade in diesem Augenblick erreichte ihn Laury Martens telepathischer Ruf!

Später! telepathierte er an sie. Nicht jetzt! Meinetwegen in zehn Minuten, aber jetzt nicht. Laury!

Aber ich habe die Menschen im Zoo gefunden, von denen uns die Springer-Agenten gerüchteweise erzählt haben, Marshall. Ich muß Ihnen unbedingt ...

Auch Kraftausdrücke waren telepathisch zu übermitteln. John Marshall nahm jetzt keine Rücksicht darauf, daß Laury Marten eine Frau war. Er war der Chef ihres Einsatzkommandos, und er verbat sich jetzt ihre telepathische Belästigung!

Er holte tief Luft. Er starre Kolex an. »Wie haben Sie mich genannt, Kolex?« Und dann lachte er. »Danke«, sagte er weiter, »ich werde nicht vergessen, was Sie für mich tun wollten, aber es wird nie erforderlich sein. Doch eine Bitte hätte ich. Ich würde gern erfahren, warum die Abwehr sich für meine Person interessiert. Ich bin Ixt und damit ist dieser Ixt auf Xylon ein Betrüger.«

»... auf jeden Fall haben Sie uns den sensationellsten Tierfang des letzten Jahrtausends verkauft, Ixt«, erwiderte Kolex, und doch klang es zweideutig, vielsagend und warnend zugleich!

Marshall überprüfte die Gedanken des Ara. Er fand

nichts anderes darin, als was dieser Mann ihm auch gesagt hatte. Aus welchen Motiven kam dann Kolex eindeutige Warnung? Handelte er seinem Gefühl nach?

*

Hinter einer Bodenwelle des kontinentalen Zoos sah Laury Marten plötzlich ein Gebäude, das sie an einen schwedischen Bauernhof erinnerte.

Sie war auf dem Weg zum Gatter, hinter dem Bombos lebten, affenähnliche Wesen, die alle doppelköpfig waren und nicht nur menschenähnliche kurze Arme besaßen, sondern auch sprechen, schreiben und lesen konnten.

Der Kursweiser ihres geländegängigen Fahrzeuges war auf dieses Bombo-Gatter eingestellt gewesen und hatte sie zufällig dieses schwedische Bauernhaus sehen lassen. Fünfhundert Meter von ihr entfernt, umfriedet von rauschenden Silberpappeln, strohbedeckt mit tief heruntergezogenem Dach, schien es wie ein Gruß von Terra.

Scharf bremsend brachte sie ihr Fahrzeug zum Stehen, stieg aus und lief bis an das Energiegatter heran, während sie Umschau nach einem Frogh hielt.

So weit sie das Gebiet überblicken konnte, vermochte sie keinen Frogh zu sehen. Als Laury gegen die Energiewand prallte und einen halben Schritt zurückgeworfen wurde, stand ihr Entschluß fest.

Sie war nicht nur Telepathin, sondern verfügte auch über die Kraft der Desintegration, molekulare Zusammenballungen mittels ihres Willens aufzulösen, und diese unglaubliche Fähigkeit ermöglichte es ihr, stabile Wände und Energieschirme ohne Gefahr für ihr Leben zu durchschreiten.

Jetzt streckte Laury Marten ihre Hand nach dem unsichtbaren Energiegatter aus, konzentrierte sich, brachte ihren Willen gleich dem Brennpunkt einer Linse innerhalb des Schirmes zur Wirkung, fühlte, wie der Schirm sich wehrte, verstärkte ihre Konzentration, und dann tat sie einen weiten Schritt, lächelte danach erlöst, und hinter ihr stand das unversehrte Energiegatter, das keinen Durchlaß mehr besaß.

Dieser Teil des Zoos lag über zweihundert Kilometer von dem Abschnitt entfernt, der der Öffentlichkeit zugänglich war. Aber überall konnte man sehen, wie sehr die Aras bemüht waren, ihren Gefangenen die ursprüngliche heimatische Umwelt zu erhalten.

Das Bauernhaus, auf das Laury zulief, hätte ebensogut in Schweden stehen können. Nichts war fremdartig daran. Die kleinsten Einzelheiten waren auf dieses Gebäude übertragen worden.

Sie stand davor, und da erst stutzte sie.

Wie alt mag dieses Haus denn sein, fragte sie sich erstaunt, und sie schüttelte den Kopf über den klobigen, schmiedeeisernen Türgriff und die fast zentimeterdicken Scharniere.

Als sie einen Blick in das Innere warf, erkannte sie ein offenes Feuer, und an einem Drehbein hängend einen kupfernen, rußgeschwärzten Kessel.

Mittelalter, dachte sie erstaunt und suchte dann nach den Bewohnern des Bauernhauses. Aber auch mit ihrer telepathischen Kraft fand sie niemand in dem Gebäude.

Hastig drehte sie sich um, hielt erneut Ausblick nach den schnellen, ewig mißtrauischen Froghs, lächelte dann erlöst. Keins der Schlangenwesen war zu sehen. Laury lief um das Haus. Jetzt hatte sie das Gebäude und die rauschenden Silberpappeln als Deckung hinter sich.

Ihr Schritt wurde langsamer. Der schmale, deutlich begangene Fußpfad führte eine Böschung hoch. Sie erwartete eine neue Überraschung, doch was sich ihren Augen darbot, zwang sie stehenzubleiben.

Fassungslos starre sie ein Gebäude an, das im Aztekenstil errichtet war! Azteken?

Bei Laury Marten liefen in Gedanken die Geschichtsdaten ab.

Azteken, indianische Bewohner Mexikos, zwischen 1519 und 1521 von Cortez unterworfen. Gleichzeitig Vernichtung ihrer Kultur und Ausrottung der grausamen, blutigen Religion ...

Damit war ihr Wissen über die Azteken erschöpft, doch dieser Bau vor ihren Augen - ein Palast - erinnerte sie an Darstellungen, die ihr von der aztekischen Baukultur her bekannt waren. Siebzehntes Jahrhundert? War das schwedische Bauernhaus auch aus dieser Zeit? Da zuckte sie zusammen. Aus dem großen Seitenportal des Aztekenpalastes trat ein Mann!

Laury Marten fühlte ihr Herz klopfen.

Ein Mann, der von ihrer Anwesenheit nichts ahnte, verließ seinen Palast und ging nach links, dem flachen Bauwerk zu, das an eine Brunnenumfassung erinnerte.

Aber wie er ging! Königlich! Und königlich war seine Figur und Haltung.

Groß und breitschultrig; dunkelgelockt und seidig glänzend war sein Haar.

Jetzt ließ er sich auf der flachen Umrandung nieder.

Langsam setzte sich die Mutantin in Bewegung. Immer noch ahnte der Mann nichts von ihrer Anwesenheit. Da stolperte sie. Zwei Steine schlugen zusammen. Die Stille trug das Geräusch weiter.

Der Mann hob den Kopf, sah sie, erhob sich, führte die rechte Hand zu seinem kurzen Degen und zog mit der linken seinen breitrandigen Hut. Dann kam der

halbe Schritt rückwärts, dazu seine tiefen, gleitende Verbeugung und nun wieder das Aufrichten - Laury Marten und Graf Rodrigo de Berceo standen sich gegenüber!

Wie ein kleines Mädchen starre sie ihn an.

Mischblut - Aztekenblut und spanisches Blut hatten sich in Graf Rodrigo zu männlicher Schönheit vereinigt. Wie seine Augen glühen! Wie herrisch sein Mund wirkte! Etwas zu groß die Nase, und gerade dieses Zuviel gab seinem männlichen Gesicht den Akzent des glühenden Kämpfers, des stolzen Mannes!

Und jetzt lächelte der junge Mann sie an, und Laury sah das Beben seiner Nasenflügel und seinen Blick, in dem höchste Verehrung lag.

»Wer sind Sie?« In der Sprache der Aras fragte sie ihn wie ein schüchternes Mädchen.

»Graf Rodrigo de Berceo, Sohn der aztekischen Prinzessin Uxateixin und des spanischen Grafen Juan de Berceo, im Jahre des Heils sechzehnhundertzweiundfünfzig in Mexiko geboren und im Alter von zweiundzwanzig Jahren nach Tolimon entführt worden! - Wollen Sie noch mehr wissen?«

Sechzehnhundertzweiundfünfzig geboren!

Auf der Erde schrieb man inzwischen Mai zweitausendvierzig!

Graf Rodrigo de Berceo sah nicht älter aus als dreißig Jahre!

Vierhundert Jahre leben und wie ein Dreißigjähriger aussehen?

Bis Laury Marten auf den Gedanken kam, ihre telepathischen Fähigkeiten auch an Graf Rodrigo zu versuchen, vergingen Minuten hastig gestellter Fragen und Antworten, die immer größeres Erstaunen bei ihr hervorriefen.

Immer wieder mußte sie ihn betrachten, und je länger sie es tat, um so vertrauter wurde ihr seine mittelalterliche Kleidung: hüfthohe, enganliegende Stulpenstiefel mit der hautengen Hose aus samartigem Material. Das kurze, ärmellose Wams wurde von einem breiten Gürtel geschlossen. Weich, in elegantem Schwung fiel der spitzenbesetzte Hemdkragen aus dem Ausschnitt; die weiten Ärmel des schneeweißen Hemdes ließen ebenfalls in kostbaren Spitzen aus. Das Wehrgehänge glänzte, der Degen an der silbernen Kette pendelte ständig hin und her. Breitrandig war der Hut, und der Federbusch daran wallte im Wind.

Die schwere goldene Kette, die er am Hals trug, wirkte nicht protzig; sie gehörte zu dieser Kleidung des 17. Jahrhunderts, wie auch als Anhänger das Amulett des aztekischen Sonnengottes.

Es kam Laury Marten wie ein Verbrechen vor, Graf Rodrigos Gedanken zu erkunden. Doch dann entsann sie sich ihres Auftrages; trotzdem tat sie es

nur widerstrebend. Sie kannte sich selbst nicht wieder; sie begriff nicht, was in ihr vorging.

Und dann lag im Bruchteil einer Sekunde alles unverhüllt vor ihr!

Dieser dreißigjährige Mann war tatsächlich 1652 in Mexiko geboren!

Das muß ich Marshall berichten, dachte sie dann nur noch, und während Graf Rodrigo sie aus der Distanz bewunderte, fand sie mit John Marshall in Trulan Kontakt.

Doch er dauerte nur Sekunden! Er wollte ihren Ruf erst später hören. Aber sie *mußte* ihm doch von dieser Entdeckung berichten und versuchte, ihn von der Wichtigkeit dieser Entdeckung zu überzeugen. Aber im nächsten Moment empfing sie seine barsche Erwiderung und Zurechtweisung, und dann hatte John Marshall abgeschaltet!

Rodrigo aber bezog Laury Martens Erschrecken auf sich und seine zur Schau getragene Bewunderung.

Er, der Mensch aus dem 17. Jahrhundert, kniete plötzlich vor ihr, griff nach ihrer Hand, drückte seine Lippen im höfischen Handkuß darauf und bat um Verzeihung für das Feuer in seinem Herzen.

Zu jeder anderen Stunde hätte Laury Marten, ein Kind des 21. Jahrhunderts, über seine Redeweise vielleicht mitleidig gelächelt - jetzt empfand sie darin nur die Huldigung eines Mannes, der besorgt war, in seiner Begeisterung für eine schöne, junge Frau zu weit gegangen zu sein.

Laury Marten entzog ihm ihre Hand nicht.

*

In der Traumhalle traf sich John Marshall mit Egmon und Tulin, den beiden Rohun-Agenten, wie er es zuletzt mit Tulin vereinbart hatte.

Es gab keinen unauffälligeren Treffpunkt als dieses obskure Vergnügungslokal, das für jeden Ara verboten war. Hier gab es sämtliche Rauschgifte. Was die Hölle auch erfunden hatte, den Menschen zu verderben - in der Traumhalle war jeder Wunsch zu erfüllen.

John Marshall schloß das Strahlgitter, und wenn er sich gerade noch in einem riesigen Saal aufgehalten hatte, so war er jetzt für jeden Besucher unsichtbar geworden, und alle Neuankömmlinge sahen, wie er vorhin, nichts anderes als diesen gewaltigen Kuppelbau, der vor Leere gähnte.

Er streckte sich auf dem blanken Boden aus. Die Herfnis-Droge lag neben ihm. Er dachte nicht daran, sie zwischen den Händen zu zerreiben und sich dann diesem Gift, das ihm Farben-Orgien vorgaukelte, hinzugeben.

Seine telepathische Kraft durchbrach das Strahlgitter und griff am Haupteingang des

Kuppelbaus in die Gedanken der süchtigen Wesen, die hier Zerstreuung suchten und den ersten Schritt in den Abgrund taten.

Ekel schüttelte ihn, und er verwünschte schon die Idee, sich im Traumpalast zu treffen, als er Tulin und Egmons Gedanken erfaßte, die weder an Sucht litten, noch den Wunsch hatten, mit der Rauschgiftgefahr zu spielen.

Gerade flüsterte der draufgängerische Tulin Egmon zu: »Wie sollen wir ihn hier nur finden?«, als John Marshall sie mittels seines Psychostrahlers zwang, durch den Irrgarten der Strahlkabinen zu gehen und vor seinem Trennschirm stehenzubleiben.

Für Sekunden öffnete er sein Strahlgitter wieder. Egmon und Tulin starrten ihn verwundert an, grinsten dann, als sie ihn auf dem nackten Boden liegen sahen und setzten sich zu ihm, weil es keine andere Sitzgelegenheit gab.

Beide Springer warfen Körner in die Ecke. Tulin schickte einen Fluch hinterher. »Schade um das schöne Geld! Perl-Träume - die haben mir gerade noch gefehlt zu meinen Alpträumen!«

Marshall wußte nicht, was Perl-Träume waren, aber Tulins Alpträume interessierten ihn. »Mein Alpdrücken sind die neuesten Araroboter in den Serumwerken, Ixt«, erklärte er grimmig. »Jetzt wissen wir auch, warum es keine Estgal-Sippe mehr gibt! Diese Aras erfinden immer neue Teufeleien, um uns das Handwerk noch schwerer zu machen! Unter die Arbeiterrobots haben sie Kontroller gemischt - äußerlich nicht zu unterscheiden -, aber die Kontroller haben es in sich! Positronische Aufpasser! Der lebende Alarm! Sie arbeiten wie die anderen, aber ihre Aufgabe ist es, in der Endfertigung jeden Zwischenfall, und mag er noch so geringfügig sein, zu melden! - Bei allen Göttern, Ixt, hört uns hier auch niemand ab?«

»Nein, Tulin«, sagte der verschlossene, weißblonde Egmon und versank wieder in dumpfes Brüten.

»Also - an einem Kontrollerist der bestochene Ara gescheitert, als er das Konservierungsverfahren ...«

»Das befindet sich aber nie in der Endfertigung!« warf John Marshall scharf ein.

Der muskulöse Tulin kratzte sich den Rotkopf. »Dann sind diese positronischen Schnüffler überall, Ixt! Stimmt, sie müssen überall sein, und damit liegt dann im Augenblick unser bisher so gut florierendes Geschäft brach. Eine Schande!«

John Marshall konnte darüber nicht einmal grinsen. Ihn interessierte es nicht, ob Springer-Agenten die Aras betrogen oder nicht, aber mit dem Einsatz dieser Kontrollroboter war auch seine Aufgabe jetzt endgültig gescheitert!

Laury Marten konnte ihre Studien im Kontinental-Zoo abbrechen. Wenn

Springer-Agenten, die mit allen Wassern gewaschen waren, offen zugaben, daß ihnen im Moment die Hände gebunden waren, dann erreichten sie beide bei weiterem Einsatz höchstens das Ziel, von den Aras als Menschen der Erde entlarvt zu werden - und seit mehr als fünf Jahrzehnten gab es für das Arkonidenimperium gar keine Erde mehr, sondern nur noch einen Planeten, der zur Sonne geworden war!

Da hob der vor sich hindösende Egmon den Kopf und sagte: »Heute abend bekomme ich fünftausend Shaks!«

Auch John Marshall warf den Kopf hoch und starrte Egmon an. Was der weißblonde Springer gerade behauptet hatte, strafte doch Tulins Angaben Lügen.

Der drohte seinem Sippenangehörigen unverhüllt an: »Egmon, wenn du ...«

»Damit!« sagte Egmon und zog eine Stimmgabe aus der Tasche - ein Ding, das auch auf der Erde unter diesem Begriff bekannt ist. Dann weidete er sich an dem Erstaunen der beiden Männer, die ihm gegenüberstanden. »Die Aras sollen weiterhin Medizin brauen«, meinte er, »aber sich nicht an Roboterkonstruktionen versuchen. Die Kontroller haben einen Knacks. Die Aras wissen es noch nicht.« Er grinste noch mehr. »Ob es zu dieser Stunde in ganz Trulan noch eine einzige altmodische Stimmgabe zu kaufen gibt?«

John Marshall gab zu, daß er jetzt nicht mehr mitkam.

Egmon blinzelte ihm zu. »Auf den G-Ton reagieren die Kontroller allergisch. Was in ihrer Positronik passiert, wenn sie diesen Ton hören, weiß ich nicht, aber es ist Tatsache, daß sie beim Aufklingen des G-Tones zusammenklappen und nicht einmal ihren Defekt der Zentrale melden! - Deshalb bekomme ich heute abend meine fünftausend Shaks geliefert!«

Mittel gegen die Ferm-Krankheit, eine heimtückische Allergie, die durch die Transitionen der Raumschiffe hervorgerufen wurde und den davon Befallenen innerhalb einiger Monate den Tod brachte.

»Mit dem Ding soll man Roboter ausschalten können?« Tulin mißtraute Egmons Behauptung immer noch. Er glaubte es nicht. Egmon blieb dabei, aber bevor sich daraus ein Streitgespräch entwickeln konnte, erinnerte Marshall sie daran, warum man zusammengekommen war.

»Das zweite Alpdrücken ist anderer Art«, sagte Tulin und blickte an John Marshall vorbei. »Wir haben achtzehn Agenten eingespannt. Ixt. Egmon ist um ein Haar verhaftet worden. Ich habe Huxuls Frau zwei Stunden aufgehalten! In der Zwischenzeit ist Huxul verunglückt. Er liegt im Krankenhaus. Die

Aras werden jetzt schon unseren Trick durchschaut haben, aber vor zehn Tagen bekommen sie Huxul auch nicht wieder wach.«

»Überfallen?« fragte Marshall scharf, der sich ungemütlich fühlte. Er kannte Tulin. Aus einem Grund, den der Dreißigjährige nie erklärte, haßte er alle Aras, und weil er gegen sie immer mit den radikalsten Mitteln vorging, befürchtete Marshall jetzt das Schlimmste.

»Nicht überfallen«, brummte Tulin, »nur gespritzt - mit Gerf!«

»Was ist Gerf?« fragte Marshall scharf.

»Das Zeug, mit dem die Ara-Abwehr auch arbeitet. Wer das Betäubungsmittel in der Blutbahn sitzen hat, schläft zehn Tage und muß in dieser Zeit künstlich ernährt werden, wenn er nicht ...«

»Welchen Sinn soll dieses plumpen Vorgehen haben?« Marshall wurde von einer ungeheuren Unruhe gepackt. Rohuns Agenten hatten sich wie dumme Jungen benommen und die Gefahr nur noch vergrößert. Jetzt mußte doch die Ara-Abwehr merken, daß mit ihm etwas nicht in Ordnung war!

»Da ...« und diesmal war es Egmon, der vergnügt und still lachte. Verwundert nahm Marshall die ihm dargebotene Folie an sich.

»Was ist das?« fragte er ahnungslos.

»Der Beweis der Aras, daß Sie nicht mit diesem Ixt identisch sind, der auf Xylon im Hogur-System lebt! - Wer sind Sie nun in Wirklichkeit?«

»Darauf bin ich auch neugierig«, schaltete sich Tulin ein. »Wenn ich nicht wüßte, daß es keinen Rhodan und keine Erde mehr gibt, würde ich Sie für ein Wesen von der Erde halten und ...«

»Aber den gibt's glücklicherweise nicht mehr, und diese Erde ist eine heiße Sonne geworden«, warf Marshall kaltschnäuzig ein, begann aber wieder innerlich zu fiebern. Schnell kontrollierte er die Gedanken der Springer-Agenten. Die Überprüfung beruhigte ihn etwas. Sie glaubten selbst nicht an ihre Andeutungen. Perry Rhodan war vor mehr als fünf Jahrzehnten mit der TITAN explodiert und die Erde im Feuer der Arkonbombe zum atomaren Hochofen verwandelt worden.

Immer noch wußte Marshall nicht, warum die Folie in seiner Hand derartig wichtig sein sollte, wie Egmon sie hinstellte.

»Ixt«, sagte Egmon in gutmütiger Langsamkeit, »ich hätte es nicht riskiert, wenn uns Rohun nicht ans Herz gelegt hätte, für Ihre Wünsche durchs Feuer zu gehen! Das, was Sie in der Hand halten, ist die positronische Auswertung sämtlicher Erhebungen über Ihre Person durch die Ara-Abwehr!«

»Das Fehlen der Unterlage muß doch auffallen!« Marshall wußte, wie die Aras ihren Papierkrieg führten.

Umständlicher und genauer ging es auf der Erde

auch nicht zu.

»Achtzehn Agenten im Einsatz, Ixt«, gab Tulin ihm zu bedenken. »Drei davon machen in der Abwehr Dienst! Ixt, über Ihre Person gibt es auf Tolimon keine einzige Unterlage mehr! Genügt Ihnen ...?«

Da brachen in der Traumhalle sämtliche Strahlgitter zusammen!

Arkoniden, Springer, menschenähnliche Wesen von fernen Welten, die sich gerade der Sucht in die Arme werfen wollten, brachen in lautstarke Proteste aus. Sie sahen überall Wesen im Rausch auf dem Boden liegen. Die unsichtbar machenden Energiemauern waren verschwunden. Die bekannte Sicherheit des Traumpalastes war nicht mehr.

Ein Riesenlautsprecher dröhnte: »Die Ara-Abwehr hat jeden Ausgang besetzt! Niemand verläßt den Traumpalast!«

Tulin und Egmon starrten John Marshall an. Auf ihren Gesichtern stand die Erkenntnis: Jetzt haben sie uns!

Gelassen schob Marshall die Folie ein und erhob sich. Auffordernd nickte er den beiden Springer-Agenten zu. Ganz in ihrer Nähe stand eine Gruppe aufgeregter Galaktischer Händler. Lässig trat John Marshall zu ihnen. Tulin und Egmon folgten ihm, weil es ihrer Ansicht nach gleichgültig war, wo sie sich befanden, bis sie von der Abwehr kontrolliert wurden.

Während Marshall äußerlich wie ein andächtig lauschender Springer wirkte, der aufmerksam den Gesprächen folgte, versuchte er, aufs äußerste konzentriert, sich zu erinnern, wieviel Ausgänge der Traumpalast besaß. Acht! Und er »kontrollierte« schnell einen nach dem anderen - jetzt den fünften, und da grinste er.

Er gab Tulin und Egmon unauffällig das Zeichen, ihm zu folgen.

Wie Traumkunden, die sich langweilten, spazierten sie auf Ausgang fünf zu. Auch hier standen sechs Posten der Abwehr - bewaffnete Aras. Drei von ihnen waren über diesen Einsatz äußerst unzufrieden. Er hatte ihnen einen Strich durch ihr privates Tagesprogramm gemacht, und Marshall hatte bei seiner Kontrolle ihren Unmut empfangen.

Diese Aras waren dann auch schon Opfer seines Psychostrahlers, als sie sich noch in der Mitte des Traumpalastes befanden. Nun nahm Marshall sich die drei diensteifigen Aras vor. Da versuchte Egmon ihn zu stören. Es blieb bei dem Versuch. Marshall bedachte ihn mit einem so wütenden Blick, daß Egmon vor Schreck seine Augenfarbe wechselte und einen halben Schritt zurückblieb. Unablässig strahlte der Psychostrahler seinen Willen auf die Aras ab. Er übermittelte ihnen den Befehl, sie nach gespielter, scharfer Kontrolle passieren zu lassen!

Während an drei Ausgängen, aber ganz besonders am Hauptausgang, der Lärm und die Proteste immer lauter wurden, gab es an Ausgang fünf kaum etwas für die sechs Aras zu tun.

Neugierig blickten sie auf, als sie Marshall und seine beiden Begleiter herankommen sahen.

Tulin stöhnte: »Und ich habe drei verschiedene Strahler bei mir! Ich werfe sie weg und ...«

»Nichts wird fortgeworfen!« zischte Marshall ihm zu und konnte es sich leisten, in seiner Hypnosebehandlung diese winzige Unterbrechung einzuflechten. Auch Tulin schwieg unter dem zwingenden Blick, der ihn aus Marshalls Augen traf.

Dann standen sie am Ausgang fünf.

Je zwei Aras nahmen sich einen Galaktischen Händler vor.

John Marshall wurde von zwei grimmig aussehenden Beamten durchsucht. Tulin brach der Schweiß aus allen Poren. Er stand dicht hinter Marshall und sah in einer Arahand die Folie der Positronik. Dann erinnerte er sich seiner drei Strahler.

Da waren die Waffen bereits in den Händen der Aras.

»Aus! dachte Tulin. Im nächsten Moment wagte er nicht mehr zu atmen. Die Aras schoben ihm seine Strahler in die Taschen zurück!

»Passieren!« schnarnte ein Ara und schickte ihnen noch einen Fluch hinterher.

Egmon und Tulin freuten sich wie kleine Kinder, daß sie ihre Freiheit behalten durften, aber warum sie so glimpflich davongekommen waren, verstanden sie nicht.

»Wißt ihr«, fragte sie Marshall, als sie sich auf der Straße unter die Menge mischten, »warum die Razzia im Traumpalast von der Abwehr inszeniert wurde?«

»Unseretwegen doch nicht«, sagte Tulin unsicher und mußte dabei an seine drei Strahler denken, welche die Aras bei der Lebesvisitation bei ihm gefunden hatten, um dann doch nicht darauf zu reagieren und ihn festzunehmen.

»Wegen Egmon!« John Marshall sah sie nacheinander an. »Die Aras müssen gleichzeitig überall ihre Kontrollroboter eingesetzt haben. Ein Kontroller hat Egmon vor der Positronik der Abwehr beobachtet, wie er die Folie an sich nahm und hat Alarm geschlagen!«

Der große, weißblonde Springer wurde blaß. Er ahnte die Folgen, aber Tulin, dieser rotköpfige Draufgänger, war aus einem anderen Holz als Egmon geschnitzt. Er funkelte John Marshall mißtrauisch an. »Ixt, Sie werden mir immer unheimlicher! Warum versuchen Sie, uns mit Ihrer unverschämten Lüge unter Druck zu setzen? Haben wir das verdient?«

Tulins Frage war berechtigt. Er ging von der Überlegung aus, daß der Tierhändler von ihrer

Großaktion gegen die Ara-Abwehr nichts gewußt hatte - und demnach mußte seine jetzige Behauptung, Egmon wäre vor der Ara-Positronik von einem Kontrollrobot beobachtet worden, eine Erfindung sein.

»Vorsicht ...!« konnte Marshall gerade noch flüstern, dann hatte er für nichts anderes mehr Zeit, als sich mit einem Ara der Abwehr zu beschäftigen, der sich allein schon durch sein eisiges Dienstgesicht auswies, und der durch eine Menschenlücke auf Egmon zuschoß.

Schon stand der Ara vor dem weißblonden Springer. Seine ausgebeulte Tasche mit der Hand darin zeigte, daß er einen Strahler schußbereit auf Egmon gerichtet hatte.

»Egmon aus der Rohun-Sippe ...«, zischte der Ara und griff nach ihm.

Halb im Unterbewußtsein konnte John Marshall dem Rotkopf Tulin noch den Arm nach unten schlagen. Tulin gab einen Springerfluch von sich, um dann nach Luft zu ringen, denn aus dem Dienstgesicht des Ara war strahlende Freundlichkeit geworden - aus seinem stahlharten Griff nach Egmon ein vertrautes Schulterklopfen, und dann kam der Satz: »Ich habe mich gefreut, Sie einmal wiederzusehen, Egmon! Bis zum nächsten Treffen!«

Und dann nickte er noch einmal freundlich, zog dabei die Hand aus der Tasche, in der sein Strahler steckte, und ging.

Da sagten die zwei Springer verstört: »Ixt, Sie sind unheimlich! Was haben Sie mit dem Ara angestellt, daß dieser so plötzlich sein Verhalten änderte?«

»Beim nächstenmal werden wir wahrscheinlich dieses Glück nicht haben«, wich John Marshall der Frage aus. »Egmon, glauben Sie jetzt, daß ein Kontrollrobot Sie an der Abwehrpositronik beobachtet hat?«

Wie gehetzt eilten sie durch das Menschengewühl dem Verteiler zu, über den sie zu einer der Tiefstraßen gelangten, um in einem Verkehrsmittel die City von Trulan möglichst schnell zu verlassen. Erst nach Minuten hatte Egmon Gelegenheit, seine Gegenfrage zu stellen: »Bei allen Sternen, Ixt, woher wissen Sie das nur?«

Auch darauf mußte John Marshall die Antwort schuldig bleiben. »Was werden Sie tun, Egmon?«

Der brummte: »Rohun muß kommen und mich an Bord nehmen, denn wen die Aras einmal jagen, den bekommen sie auch in ihre Gewalt! Jetzt wird aus meinem Geschäft mit den fünftausend Shaks doch nichts!« Da konnte Perry Rhodans Mutant nicht umhin, Egmon, den verschlossenen Springer-Agenten, ob seiner Kaltblütigkeit zu bewundern.

Zwei Tage lang lebte der Mutant in ununterbrochener Spannung und erwartete zu jeder Minute eine überfallartige Aktion der Ara-Abwehr. Als dann trotzdem nichts geschah beruhigte er sich langsam wieder.

Sein zweiter Besuch bei Kolex, dem Chef der Ara-Einkaufsleitung, war kein Höflichkeitsbesuch. Er hoffte, durch den einflußreichen Mann mit dem Kreis der galaktischen Mediziner in Berührung zu kommen, die mit der Herstellung des lebensverlängernden Serums zu tun hatten. Aus dem gleichen Motiv heraus hatte er auch Kolex als erstem die Sendung unbekannter Tiere vom »Gestankplaneten« zum Kauf angeboten. Daß er dabei ein gutes Geschäft gemacht hatte, interessierte ihn nicht.

Kolex war von bestrickender Freundlichkeit. Ihr Gespräch drehte sich natürlich um diese Tiere.

»... der Ausdruck paßt nicht«, berichtigte Kolex. »Zur Gattung der Tiere gehören nur acht Exemplare. Alle anderen sind Intelligenzen, Ixt! Einige sogar klüger als unsere Frog! Das war zum Schluß die allergrößte Sensation, und Sie glauben nicht, wieviel Anerkennung ich schon eingehaucht habe, daß ich diesen Zwei-Millionen-Kauf wagte!« Kolex strahlte, und seine Gedanken, die der Mutant kontrollierte, waren ein einziger Dank an Marshall.

»Sind diese Fremdlinge nicht doch zu bedauern, Kolex?« fragte John.

Damit hatte er einen wunden Punkt berührt. Kolex protestierte. Sein Temperament brach durch. Er begann, über Forschung zu sprechen, über die Serum-Herstellung im einzelnen. »... ohne Serumträger sind uns doch die Hände gebunden, Ixt! Jeder Serumträger muß gesund sein, sonst verfälscht die Krankheit das Ergebnis! Ich schwöre Ihnen: Nirgendwo geht es gefangenen Intelligenzen so gut wie in unserem Zoo!«

»Werden diese intelligenten Wesen vom Gestankplaneten auch hinter Energiegitter gesperrt?«

Kolex blieb bei der Wahrheit. »Vorläufig ja, Ixt. Eine Aufgabe - ich darf nicht darüber sprechen - eine Aufgabe von galaktischer Bedeutung verpflichtet uns zu diesem Handeln! Wir Aras sind Zauberkünstler der Medizin, aber trotzdem keine Zauberer, und ... Ixt, Sie sehen mich so seltsam an, so strafend, auffordernd. Ich weiß, was Sie denken! Sie werden das Gesetz der regierenden Positronik von Arkon auch kennen ... Ixt, wenn es um das Bedeutendste geht, dann ist auch ein Gesetzesbruch gerechtfertigt!«

»Hm«, erwiderte der Mutant und las Kolex Gedanken, der unentwegt an das lebensverlängernde Serum dachte und, daß die Aras zu seiner Herstellung auf Intelligenzen angewiesen waren, deren Quotienten in den Klassen C, B und sogar A lagen! Damit verstießen die Aras gegen eins der strengsten

Arkon-Gesetze, und die Aufdeckung dieses Verbrechens, Wesen von hohem Intelligenzgrad als Serumträger zu mißbrauchen, konnte für sämtliche Ara-Welten die Vernichtung bedeuten.

Das Robotgehirn auf Arkon kannte keine Gefühlsregungen. Sein Handeln war Logik, die der Programmierung entsprang.

Kolex hatte mit seinen vagen Andeutungen allein schon unverantwortlich viel verraten; noch mehr verrieten seine Gedanken!

Beides zusammengefaßt ergab für Marshall den abschließenden Beweis, daß die Aras mit ihren Versuchen längst das Stadium des Experimentierens verlassen hatten und das lebensverlängernde Serum in großen Mengen herstellten. Jetzt nur keinen Zwischenfall durch die Ara-Abwehr, wünschte sich John Marshall, als er Kolex verließ und über die Straße des Großen Mo seiner Firma zog.

*

Vier Menschen aus dem 17. Jahrhundert der Erde lebten in Tolimons Riesenzoos hinter einem unübersteigbaren Energiegatter.

Laury Marten hatte sie alle kennengelernt: Mtumbo, den abergläubischen, denkfaulen Kaffer und Alf Tornsten, den schwedischen Bauern, der apathisch in den Tag hinein lebte und an der Tatsache zerbrochen war, daß er nicht älter wurde.

Als dritte lebte Nara, die alte, verbrauchte Mongolin, hinter dem Gatter in ihrem Nomadenzelt. Sie war irr und nicht in der Lage, ein vernünftiges Wort zu sprechen.

Mtumbo wie Alf Tornsten radebrechten in Interkosrno wie in der Arkonsprache. Graf Rodrigo de Berceo aber brillierte damit, und als Laury Marten ihn zum drittenmal heimlich besuchte, unterhielten sich beide im Arkonidisch der Oberen Zehntausend.

Der Aztekenpalast umschloß ein Geheimnis, das zwei Menschen glücklich machte: Laury Marten und Graf Rodrigo liebten einander.

Es war wie eine Sintflut über sie gekommen - stürmisch, gewaltig und herrlich. Diese vier Jahrhunderte, die sie trennten, überbrückte die Liebe.

Daß Laury Marten von Perry Rhodan nach Tolimon gesandt worden war, um einen Auftrag zu erledigen, von dessen Gelingen Thoras und Crests Leben abhing, vergaß die schöne, verliebte Mutantin immer wieder. Aus ihrem Mitleid war Liebe geworden.

Sie erfuhr von ihm, wie er mit zweiundzwanzig Jahren bei einem Ritt über das Land seiner Eltern etwas Walzenförmiges durch die Wolken stoßen sah, Angst davor bekam, flüchtete und dann von einem kleinen fliegenden Ding eingeholt und an Bord genommen wurde. Zu drei anderen Menschen -

Mtumbo, Alf Tornsten und Nara - hatten ihn die Springer in die Kabine gesperrt, sich kaum um sie alle gekümmert, bis sie in Trulan ausgeladen wurden und nun wie Tiere in einem Zoo lebten.

Laury hatte darauf verzichtet, ihm den Ausdruck Zoo zu erklären, aber sie hatte bei ihrem zweiten Besuch nicht vergessen, Rodrigo de Berceo zu fragen, warum er in vier Jahrhunderten nur einige Jahre älter geworden wäre.

Da hatte Rodrigo von einem gewaltigen Palast gesprochen, und je länger er darüber sprach, um so deutlicher erkannte Laury ihn als X-p wieder. Dort war er immer wieder den Ara-Ärzten vorgeführt worden, und in tagelangen Prozeduren hatten sie ihn untersucht und ihm zum Schluß eine Spritze mit lebensverlängerndem Serum gegeben.

»Einmal kommt der Tag, an dem ich den Aras mit meinem Degen bescheinigen werde, daß ich Graf Rodrigo bin und kein verkommenen Azteke! Hier, du schöne Blume, sieh die blitzende Klinge an, die rot werden wird durch das Blut meiner Peiniger!« Und in theatralischer Geste, die im 17. Jahrhundert zur höfischen Sitte gehören mochte, hatte er seinen kurzen Degen aus der Scheide gerissen.

Laury Marten, das nüchtern denkende Mädchen des 21. Jahrhunderts, liebte, und die Liebe verzauberte alles. Als »schöne Blume« bezeichnet zu werden, dabei in die blitzenden, zornsprühenden Augen des Geliebten zu sehen, seinen starken Arm zu fühlen, der sie umschlang alles machte sie glücklich, und ihr ganzes Denken kreiste nur noch um den einen Punkt, Rodrigo aus den Arafängen zu befreien!

Rodrigo konnte nicht genau angeben, wann er zum letztenmal das lebensverlängernde Serum erhalten hatte. Auf Erdzeit umgerechnet lag dieser Tag rund neunzig Jahre zurück.

Was bedeuteten neunzig Jahre den Aras, die auf Grund ihrer Medizin nicht selten über acht Jahrhunderte alt wurden?

Die Auskünfte, die Laury durch Rodrigo erhielt, waren deshalb bedeutungsvoll, weil er in der Lage war, zu bestätigen, daß in X-p das Serum hergestellt wurde.

Immer wieder spürte Laury Marten in ihrem Innern die Mahnung, die ihr zum Bewußtsein brachte, warum sie sich überhaupt auf Tolimon befand! Das waren dann stets Stunden voller Selbstvorwürfe, Anklagen und Beschuldigungen, und jedesmal nahm sie sich vor, bei der nächsten telepathischen Verbindung mit Marshall ihm ihre Liebe zu Rodrigo de Berceo zu gestehen.

John Marshall wußte davon bis zur Stunde immer noch nichts.

*

Laury hatte sich von Rodrigo losgerissen. Nach Tolimonzeit war sie über zwei Stunden bei ihm gewesen, und jetzt durchschritt sie mittels ihrer Desintegrationsgabe das Energiegatter und ging auf ihr Fahrzeug zu, als aus der langen, aber tiefen Furche zu ihrer Linken der Kopf eines Froghs auftauchte und sie mit seinem Schlangenblick anstarnte.

Wie angewurzelt blieb Laury Marten stehen. Verzweiflung überfiel sie. Vergeblich versuchte sie, die Gedanken des Froghs zu erfassen. In ihrer Aufregung fand sie nicht die Frequenz, auf der das Froggehirn arbeitete.

»Das dürfte die Aras sehr interessieren, daß Sie die Energiegatter durchschreiten können, ohne, daß sie abgeschaltet worden sind, Arga Silm«, sagte der Frogh kalt, und noch kälter war das Glitzern seiner starren Augen.

Ihr erster Impuls trieb sie, den Frogh mit dem Strahler zu vernichten, aber zu tief verwurzelt saß in ihr Perry Rhodans Gebot, nur in Notwehr zu töten!

Ihre Lage war Notwehr, aber nur deshalb, weil sie fahrlässig gehandelt hatte. Sie verfügte noch über die Kraft, sich nicht selbst zu belügen, trotzdem fühlte sie sich erschöpft, und halb unbewußt griff sie in die Tasche, fand das Energiekonzentrat und schluckte es.

Die Wirkung trat sofort ein und so auffällig, daß der Frogh sich zu der Frage herabließ: »Was haben Sie gerade geschluckt, Arga Silm?«

Sie sagte es ihm, während sie verzweifelt nach einem Ausweg suchte.

»Darf ich das Konzentrat einmal versuchen?« Damit verließ das Tausendfüßlerschlängenwesen die Furche, raste heran, stand vor Laury Marten und streckte einen Arm mit den Greifklauenhänden aus.

Um Zeit zu gewinnen, reichte Laury dem Frogh ein Konzentrat. Sie versprach sich nichts davon. Der Frogh schluckte es, erstarrte, so, daß die Mutantin Angst vor dieser Riesenschlange bekam und jetzt verstohlen die Hand in die Tasche schob, in der sich ihr Strahler befand. Laury hatte jetzt vor, den Frogh zu töten.

Das grelle Lachen des Froghs trieb sie einige Schritte zurück. Der Frogh lachte noch stärker, richtete das erste Drittel seines Leibes auf und sah aus zwei Meter Höhe auf Perry Rhodans Agentin herab. »Habe ich Ihnen Angst eingejagt, Arga Silm? Bitte, verzeihen Sie mir, denn ich wollte mich doch nur bedanken!«

»... daß Sie mich an die Aras verraten wollen?« fauchte Laury in ihrer Ratlosigkeit, die sich verhöhnt fühlte.

»Arga Silm«, erwiderte der Frogh, und seine Stimme wurde zum Flüstern, »darüber werde ich nie etwas sagen, wenn Sie mir morgen tausend Konzentrate mitbringen. Tun Sie es, dann bin ich Ihr

treuester Diener, Arga Silm«, und ein glucksendes Lachen beendete diesen seltsam klingenden Vorschlag.

Plötzlich entdeckte Laury, in welcher Verfassung sich der Frogh befand: Das Konzentrat hatte ihn euphorisch gemacht! Das Energiekonzentrat war zum Stimulans geworden, das übertriebene Heiterkeit verursachte!

Der Zustand des Froghs wurde immer verwirrender. Der Viperblick verschwand. Fast menschliche Gutmütigkeit strahlten die starren Augen jetzt aus, und dann klang sein Betteln wieder auf, ihm morgen oder übermorgen größere Mengen dieses Konzentrates mitzubringen.

»Wenn ich mich auf deine Verschwiegenheit verlassen kann, Agzt«, gab Laury ihm zur Antwort und hörte als Erwiderung: »Ich könnte für Sie sogar jedes Energiegatter abschalten, Arga Silm! Ist das keine Basis, auf der wir uns gegenseitig Vertrauen schenken dürfen?«

Als Laury Marten am Abend ihren Tagesdienst in X-p beendete, war bis zu diesem Zeitpunkt die Meldung des Froghs Agzt über ihr Durchschreiten eines Energiegatters noch nicht eingetroffen.

Langsam begann sie zu glauben, daß Agzt es ehrlich meinte.

7.

John Marshall hatte von seinem Büro aus den fünften Hyperkom spruch nach Hellgate abgestrahlt und schaltete nun das Gerät auf Rohuns Frequenz um.

Er befürchtete kein Abhören durch die Ara-Überwachung. Dieses Spezialgerät, sowie das zweite in seinem Slumquartier, waren dagegen abgesichert, auch wenn die andere Station nur über ein Hyperkom normaler Ausführung verfügte. Trotzdem schalteten Marshall und Rohun Raffer und Zerhacker davor, als die Verbindung zwischen ihnen hergestellt war.

»Rohun, ich benötige jetzt mein Boot! Wer kann es nach Trulan bringen? Oztan!«

Das Gesicht des Springer-Kapitäns verzog sich zu einer Grimasse. »Ixt«, warnte er Marshall, »geben Sie doch endlich Ihr gefährliches Spiel mit den Aras auf. Was Egmon mir erzählt hat, hat mich um hundert Jahre älter werden lassen. Und wenn es in dieser Folge weitergeht, komme ich auf die Ara-Liste. Was das heißt, wissen Sie ja!«

Das hieß: spurloses Verschwinden! Tod! Vernichtung!

Rohuns Warnung ließ Marshall unbeeindruckt. »Ich fühle mich bedeutend wohler, wenn ich das Boot hier weiß, Rohun! Wann kann ich mit dem Eintreffen rechnen? Oztan bringt es doch, ja?«

»Aber Sie setzen mir Otznam nicht ein«, verbat sich Rohun. »Wann erklären Sie mir endlich einmal, was für Ungereimtheiten sich in Ihrem Geschäft abgespielt haben, als dieser Ara Huxul von der Abwehr mit den beiden Hiobargullus im Käfig ankam und die Tiere zurückgeben wollte? Hätte ich mit diesem Huxul nicht schon etwas Ähnliches erlebt, dann würde ich Otznam längst in einem Arakrankenhaus abgeliefert haben, damit man ihn dort auf seinen Geisteszustand untersuchen könnte!«

Marshall ging darauf nicht ein. Er beruhigte den Springer-Kapitänen.

»Ich verspreche Ihnen, Otznam nicht einzusetzen, Rohun! Aber ich kann mich immer noch auf Ihre Zusage verlassen, daß Sie mir mit all Ihren Mitteln zur Seite stehen, wenn ich Sie um Hilfe rufe?«

»Ich bin ein Galaktischer Händler, Ixt«, donnerte Rohun aus 40 Lichtjahren Entfernung über Hyperkom, »und kein Ara! Ich schicke Otznam sofort mit Ihrem Boot los! Das Ding habe ich mir vor ein paar Tagen einmal angesehen - das ist ja das reinste Schlachtschiff! Wo werden diese Schiffe denn gebaut, Ixt?«

Auch das überhörte der Mutant. »Wo steckt Tulin, Rohun? Ich kann ihn in Trulan nicht finden.«

»Hier!« rief Rohun. »Aber Tulin fliegt mit Otznam zurück, denn ich habe dieses Mal etwas für ihn zu tun. Sie können ihn also auch nicht einsetzen, Ixt!«

»Angst?« fragte John Marshall kurz.

»Besser Angst haben als Versuchskaninchen der Aras werden!«

Da war wieder, einmal diese Anspielung. Jetzt hatte sie der Springerkapitän Rohun gemacht. Versuchskaninchen der Aras - trotz Arkongesetz!

»Ende, Rohun!« rief Marshall dem Galaktischen Händler zu und schaltete ab.

Laury Martens telepathische Sendung war dazwischengekommen. Marshall lauschte nach innen. Eine Stunde später ging der sechste Rafferhyperkomspruch nach Hellgate ab, wo Rhodan im Schutz der Stahlkuppel wartete.

Laury Martens hatte in X-p einen Raum entdeckt, in dem eine Ampulle des lebensverlängernden Serums für einen kurz bevorstehenden Versuch aufbewahrt wurde!

Als Futgris das Büro seines Chefs betrat, saß Ixt über dem ersten Bericht, den Kolex ihm zugesandt hatte, um ihn zu informieren, in welche Intelligenzstufe die Wesen eingestuft worden waren, die er an den Zoo verkauft hatte.

Einundzwanzig im Aussehen voneinander völlig abweichende Arten trugen die Intelligenzquote A 1!

Zur Gruppe A 1 zählten die Arkoniden, die Aras und die Galaktischen Händler!

Als John Marshall aufsah und Futgris erkannte, mußte er sich erst einmal von seiner Erschütterung

lösen.

Er kam sich wie ein Mensch vor, der ein Verbrechen begangen hat! Wesen, die er in ihrem ungeheuerlichen, grauenerregenden Äußeren als Tiere angesehen hatte, besaßen höchste Intelligenz - und er hatte sie zu (Schaustücken eines Zoos werden lassen - er hatte sie den Aras in die Hände gespielt - und in Marshalls Ohren dröhnte Rohuns Stimme nach: »Besser Angst haben, als Versuchskaninchen der Aras werden!« Jetzt sah er Futgris fragend an. Der Ara, der seinen Chef bewunderte und verehrte, versuchte das Zittern in der Stimme zu verbergen: »Herr«, sagte er, und seine Augen flackerten, »drei Beamte der Abwehr verlangen Sie zu sprechen!«

»So?« erwiderte John Marshall und ließ sich seine Unruhe nicht anmerken. Langsam schob er den Bericht zur Seite, den ihm Kolex zugeschickt hatte. »Führen Sie die Herren herein, Futgris. Man soll nie einen Beamten der Abwehr warten lassen!«

*

Agzt, der Frogh, blieb am Straßenrand stehen, als Laury Marten mit ihrem Fahrzeug die Piste entlanggerast kam, abbremste und ausstieg. Sie üb erreichte ihm einen kleinen Beutel, den er mit seiner Greifhand gierig faßte, öffnete und dann hineinsah.

»Wieder nur fünfzig Energiekonzentrate?« sagte der Frogh enttäuscht.

Laury, die vor dem bestechlichen Schlangenungeheuer jede Scheu verloren hatte, legte ihre Hand auf seinen Hals. Die Haut des Frogh fühlte sich an wie Leder. Laury sah seinen euphorischen Zustand, und mahnend sagte sie ihm: »Ich bringe dir bei jedem Besuch fünfzig Konzentrate, Agzt, mehr nie. Ich möchte nicht, daß dieses Präparat, das für Arkoniden und Aras völlig unschädlich ist, dich krank oder süchtig macht. Teile dir den Vorrat gut ein, denn es kann auch vorkommen, daß mehrere Tage zwischen meinen Besuchen liegen.«

In der großen Greifhand verschlossen lag der kleine Beutel mit den Tabletten. Der Frogh tänzelte auf seinen vielen Füßen und versicherte ein über das andere Mal, daß er nicht undankbar wäre.

Wie schon bei ihren letzten Besuchen bat Laury ihn, aufzupassen und sie sofort zu warnen, wenn sich ein anderes Fahrzeug diesem Sektor des Zoos nähern sollte. Dann durchschritt sie mittels der Desintegration den Energieschirm, als ob er nicht vorhanden sei, und lief dann davon.

Auf der Anhöhe konnte sie zum Aztekenpalast blicken. Rodrigo stand wie immer im großen Portal, aber heute winkte er ihr nicht mit seinem Federhut entgegen.

Stumm blickte er zu ihr hinüber, und erstarrt blieb sein Gesicht, als Laury vor ihm stand.

»Liebster, ist etwas passiert?« Steif stand Rodrigo de Berceo vor ihr. Sein Blick ging in die Ferne. Sein Mund war ein Strich, und seine Augen funkelten empört. Laury schlang die Arme um ihn und flehte ihn an, doch endlich zu sprechen. »Morgen muß ich zu den Aras!« Für sie war dies gleichbedeutend mit dem Untergang der Welt Tolimon.

»Rodrigo, nein! Das ist doch nicht wahr! Nein, nein ...« Die Verzweiflung schnürte ihr die Kehle zu. Ein trockenes Schluchzen schüttelte sie.

Doch dann faßte sie sich wieder. Mit zunehmender Ruhe kehrte ihr klares Denkvermögen zurück. Ihr Plan stand fest! »Rodrigo, wann holen dich die Aras?« fragte sie hastig.

»Morgen, aber fürchte nicht um mein Leben. Ich, Graf ...«

»Wann, morgen? Morgen früh? Um welche Uhrzeit?«

Aber Graf Rodrigo de Berceo sprach Interkosmo und Arkonidisch, doch die Uhrzeit kannte er nicht.

Erst durch viele Kreuz- und Querfragen konnte Laury einigermaßen bestimmen, wann Rodrigo zum Versuch abgeholt werden sollte.

»Du«, sagte sie, und in ihren Augen leuchtete der Triumph. »Die Aras werden morgen dieses Gatter leer finden! Ich werde mit euch vieren fliehen. Komm, laß uns zu den anderen gehen, damit sie ihre Vorbereitungen treffen!«

Laury Marten begriff nicht, daß sie in dieser Minute ihre gesamte Ausbildung als Agentin des Mutantenkorps über Bord geworfen hatte. Ihr Plan war nicht nur dilettantisch, sondern auch noch lebensgefährlich, denn sie zwang damit John Marshall zu Handlungen, die der besonnene Mutant unter anderen Umständen nie begangen hätte.

Alf Tornsten, der schwedische Bauer, gab ihnen die erste Absage. Nara, die alte Mongolin, verstand gar nicht, was das junge Mädchen von ihr wollte, und lachte ihr irres Lachen. Mtumbo, der Kaffer, hatte nur einen Kraftausdruck für sie übrig und ließ sie einfach stehen.

Rodrigo hatte nichts anderes erwartet, doch als er dazu sagte: »Ich hätte mich in der Gegenwart dieser Tölpel auch nicht wohlgefühlt«, da erwiderte Laury ihm zum erstenmal mit eisiger Schärfe: »Ich bitte dich, endlich zu begreifen, daß inzwischen auf der Erde ein Graf nicht mehr wert ist als der ärmste Mensch! Rodrigo, vierhundert Jahre sind vergangen. Diese vier Jahrhunderte mußt du überspringen. Bitte, laß dir von mir helfen und bitte, vergiß, daß du Graf de Berceo bist. Fang damit an und dann ...«

Wieder unterlag sie seinem Charme, seinem Lächeln und seiner Liebe. Sein Kuß verschloß ihr den Mund. In seinen starken Armen fühlte sie sich geborgen, bis die grausame Wirklichkeit sie wieder an das Morgen erinnerte.

»Rodrigo, dich werden die Aras morgen hier nicht mehr antreffen!« Mit diesem Schwur verließ sie ihn und raste Minuten später mit ihrem Fahrzeug zu X-p zurück.

Unterwegs nahm sie telepathische Verbindung zu Marshall auf.

»Nicht stören!« empfing sie seine Antwort. Laury Marten war so sehr um das Schicksal Rodrigos besorgt, daß sie Marshalls wilde Erregung gar nicht empfunden hatte.

Wie in Trance betrat sie X-p, durchschritt die einzelnen Lichtbündel, um sich wieder desinfizieren zu lassen, erreichte ihr Arbeitszimmer und sah den Ara-Mediziner Assa erst, als sie schon an ihrem Schreibtisch saß und verzweifelt vor sich hinstarrte.

»Was haben Sie, Arga?« Seine Frage ließ sie auffahren.

Ihre Antwort lautete: »Kopfschmerzen!«

In derselben Sekunde begriff Laury Marten, daß sie sich mit dieser Antwort selbst ihr Todesurteil gesprochen hatte!

Auf den Welten des Arkon-Imperiums - gleichgültig ob sie von Arkoniden, Aras oder Springern bewohnt waren - gab es keine Kopfschmerzen! Das Gehirn dieser drei sich stark gleichenden Arten kannte diese Beschwerden nicht!

Aber Laury Marten war in dieser Sekunde auch wieder zu Rhodans Agentin geworden!

Jetzt verlor sie nicht die Beherrschung. Kaltblütig griff sie mit ihrer telepathischen Kraft in Assas Gedankengut und legte es frei.

Er hatte in ihrer Abwesenheit ihr Büro durchsucht!

Er hatte ihr zum zweitenmal Spione nachgeschickt, die ermitteln sollten, was sie so oft im Zoo tat. Er traute ihr nicht über den Weg! Und jetzt vermutete er in ihr nicht einmal mehr eine Arkonidin! Er ließ die Erinnerung aufleben. Darin gab es Perry Rhodan, Aras, den Medizin-Planeten Aralon und den Mond Laros - ja, und dann kam der Untergang der Erde, die Rhodans Heimat war und sein Untergang mit der gigantischen TITAN!

Assa fand plötzlich seinen Verdacht lächerlich, diese junge Frau könnte mit Perry Rhodan in Verbindung stehen - aber Kopfschmerzen? Wer war diese junge Frau? Das alles las Laury Marten in wenigen Sekunden, und darauf stellte sie sich ein.

Sie griff ihn an! Und sie schaltete unauffällig die Sicht-Sprechanlage ein, und sagte: »Ich werde es Man Regg melden, daß Sie in meiner Abwesenheit mein Büro durchsucht haben, Assa!«

Es war ein gefährlicher Trumpf, den sie ausspielte, aber er stach!

Der Ara schrie unüberlegt: »Woher wissen Sie das? Wer hat mich verrat ...?« Die letzte Silbe kam nicht mehr. Assa hatte sich wieder in der Gewalt.

»Danke«, lächelte Laury Marten ihn an und

deutete auf die eingeschaltete Anlage. Hundert Aras hatten diesen kurzen Dialog bestimmt gehört. Mehr Zeugen brauchte Laury Marten nicht. Lässig erhob sie sich. »Ich weiß, daß ich Ihre Sympathie nicht besitze, Assa, aber dafür sind andere meine guten Freunde. Soll ich Ihnen sagen, wo ich heute wieder im Zoo gewesen bin? Dann erspare ich es Ihnen, mir morgen zum drittenmal Spione nachzusenden ...«

Sie lachte glockenhell auf, als er mit bleichem Gesicht aus ihrem Zimmer stürzte und dabei irgend etwas zischte, das sie mit den Ohren nicht verstand. Aber sie las seine Gedanken - diese waren ein Bündel Angst, die Arkonidin könnte ihre Drohung wahr machen und Man Regg die Vorfälle melden.

Der hatte es schon durch die Sicht-Sprechanlage erfahren.

Er schickte Assa eine halbe Stunde später seinen Roboter. Der forderte ihn auf, kurzfristig X-p zu verlassen und sich sofort zum Einsatz auf Durrha zu melden.

Durrha war der Planet in Arkons Sternenkatalog, der die meisten Warnzeichen trug. Auf Durrha studierten Aras jene Seuchen, für die ihnen noch die Gegenmittel fehlten. Wer auf diese Welt einmal seinen Fuß gesetzt hatte, verließ sie nie mehr!

Von zwei Robotern begleitet, fuhr Assa zum Raumhafen von Trulan. Die Roboter blieben an seiner Seite, bis er das Schiff betreten hatte - und sie blieben vor dem Schiff stehen, das nach seiner Landung auf Durrha abgewrackt wurde, bis es sich im Start von der Piste löste.

*

John Marshall sah die drei Männer von der Abwehr kommen und auch wieder gehen.

Sie waren wie Huxul und manche andere das Opfer seiner Kombination von Telepathie und Psychostrahler geworden, aber Marshall gab sich nicht der Illusion hin, daß damit die Gefahr beseitigt war.

Das Gegenteil war der Fall. Sie mußte zur Lawine werden, wenn der hypnotische Einfluß wieder von ihnen gewichen war. Doch einen Vorteil hatte dieser dreifache Besuch gehabt: Er wußte endlich, warum ihm die Ara-Abwehr immer wieder auf den Leib rückte. Die Vernichtung sämtlicher Unterlagen hatte vor dem Erinnerungsvermögen der beiden Beamten, die Huxuls Chefs waren, haltmachen müssen.

Diese drei Aras waren nur gekommen, um seine Angelegenheiten Von Grund auf ein zweites Mal zu durchleuchten. Sie hatten verlangt, seine Dokumente zu sehen - hatten beabsichtigt, ihm das Gehirnwellenmuster abzunehmen und es doch nicht getan - und waren in bester Laune nach drei Stunden wieder gegangen, um spätestens morgen mittag,

wenn der hypnotische Einfluß abklang, zu entdecken, daß während ihres Besuches bei Ixt etwas Unerklärliches mit ihnen geschehen war.

Marshall war sich klar, daß diese Ballung von Unerklärlichkeiten in der Ara-Abwehr die höchste Alarmstufe auslösen mußte, und wenn jemand diese Punkte zusammenfaßte, dann gab es nur noch das brutale Zugreifen der Abwehr!

Mitten in seinen Überlegungen meldete sich die Stadtverbindung.

Otznam sprach vorn Raumhafen aus. Er hatte John Marshalls Kleinraumer vor wenigen Minuten gelandet. Der Mutant wollte noch eine Frage an ihn richten, als Otznam die Verbindung schon gelöscht hatte.

Dann nicht, dachte er und konzentrierte sich. Er rief Laury Marten. Sie hatte mit ihm in Verbindung treten wollen, als er drei Aras in seinem Büro hypnotisch beeinflußte. Laury Marten meldete sich nicht! Erneut versuchte er es, verstärkte seine Konzentration, und dann hatte er sie gefunden. Aber nun bat die Mutantin ihn, sie nicht zu stören.

Sofort dämpfte Marshall seine Ausstrahlung. Er versuchte, sich klarzuwerden, was er beim kurzen Kontakt mit Laury Marten verstanden hatte.

Was suchte sie in X-p? Wie ein wilder Kurzschluß hatte ihn ihre telepathische Kraft getroffen, aber nicht, um seine Gedanken aufzunehmen, sondern um sie abzuwehren.

8.

In X-p gab es keinen Leerlauf. Die Materie forderte es; die Aras gaben willig dieser Forderung nach. In dieser Beziehung waren sie alle Besessene. Das Feuer brannte in ihnen, die letzten Geheimnisse des Lebens zu enträteln, aber sooft sie schon angenommen hatten, dicht vor dem Ziel zu stehen, ebenso oft blickten sie dann auf unbekanntes, unerforschtes Neuland, das im Licht des Rätselhaften schimmerte.

Laury Martens Dienst war zu Ende. Die Episode Assa, erst drei Stunden zurückliegend, ging in Vergessen unter. Aber Rodrigo de Berceo, der stolze jugendliche Mexikaner, beanspruchte Laury Martens gesamtes Denken. Dennoch mußte sie ihn jetzt vergessen, um sich genau auf ihren Plan konzentrieren zu können.

Sie lag auf ihrem Bett, die Augen geschlossen, die Hände hinter dem Kopf gefaltet, und ging mit ihrer telepathischen Kraft jeden Raum des Traktes von X-p durch, in dem sie die Herstellung des lebensverlängernden Serums vermutete.

Weiter - der nächste Raum. Drei Aras - ihre Gedanken - nichts? - zum übernächsten Raum. Der war leer? Nein, aber dort hielten sich nur Roboter

auf.

Trotz ihrer Konzentration erinnerte sie sich Marshalls Warnung, welche die neu eingesetzten Kontrollroboter betraf. Zum nächsten Raum ... Die Stunden vergingen. Die Sonne ging unter. Die Nacht kam über X-p und den Kontinentalzoo.

Laury Marten gab nicht auf. Sie tat es, um Rodrigo zu retten - und um vor Perry Rhodan bestehen zu können. Sie wollte nicht der erste Mutant seines Korps sein, der um der Liebe willen in seinem Aufgabenbereich versagt hatte. Nichts - nichts - überall nichts! Sie fand keinen einzigen Anhaltspunkt, der darauf hinwies, wo das Herstellungsverfahren für dieses Serum zu finden war.

Mitternacht kam, und Laury Marten lag immer noch in stärkster Konzentration auf ihrem Ruhebett, suchte und suchte - umsonst!

In Schweiß gebadet erhob sie sich. Sollte sie sich jetzt mit Marshall in Verbindung setzen?

Sie entschied anders, duschte, kleidete sich um und verließ ihr Apartment.

Der Antigravlift brachte sie ins fünfte Tiefgeschoß. Als sie die Tür zu dieser Abteilung aufstoßen wollte, öffnete sie sich nicht. Für Laury Marten bedeutete dies kein Hindernis. Sie besaß die Macht der Desintegration, hob die molekulare Verbindung auf, machte aus stabilen Wänden, ganz gleich, von welcher Materie, leicht neblige Gebilde und konnte überall hindurchschreiten.

Im Lift auf der Stelle schwebend, beseitigte sie die Tür, die als Sperre diente. Hinter ihr wurde die Tür wieder stabil.

Vor ihr erstreckte sich der uniforme Gang, der in jedem anderen Stockwerk oder Abschnitt von X-p das gleiche Gesicht hatte.

Sie machte zwei Strahlsperrten unwirksam. Der Alarm, den sie auslösen sollten, kam nicht. Leer und drohend lag der Gang vor ihr. Die Leere störte sie nicht, die Länge des Weges auch nicht. Ihr telepathischer Tastsinn spürte nach Aras. Sie saßen hinter den Türen, an denen sie vorbeiging, über ihre Arbeit gebeugt. Niemand lauschte auf ihren Schritt.

Weiter! Sie war noch nie so ruhig in einen Einsatz gegangen!

Plötzlich mußte sie an Thora, Perry Rhodans Frau, denken! Bevor John Marshall und sie in den Einsatz geschickt wurden, hatte Perry Rhodan ihnen offen dargelegt, worum es ging.

Thora und Crest, die beiden Arkoniden, zeigten plötzlich Alterungserscheinungen, die mit keinem Mittel mehr aufzuhalten waren. Das auf der Erde erzeugte Präparat hatte nur kurzfristig gewirkt und dann versagt; die Seren der Arkoniden hielten den Alterungsprozeß auch nicht mehr auf. ES auf Wanderer, dem Planeten des ewigen Lebens, hatte

den beiden Arkoniden die Zelldusche verweigert. Fast sah es so aus, als ob Thoras und Crests Schicksal besiegelt wäre, als durch Galaktische Händler die ersten Gerüchte über ein lebensverlängerndes Serum der Aras laut wurden. Da hatte Perry Rhodan neue Hoffnung geschöpft und jetzt war Laury Marten unterwegs zu dem Raum, in dem in einer dickwandigen Ampulle etwas von diesem Serum aufbewahrt wurde, das die beiden Arkoniden so dringend benötigten.

Weit vor Laury Marten öffnete sich eine Tür. Ein Ara trat auf den Gang, blickte gedankenlos zu ihr herüber, kam ihr entgegen und betrat zehn Schritte vor ihr ein Labor.

Der Schritt der Mutantin war nichts langsamer geworden, hatte nicht unsicher geklungen.

Rodrigo sagten ihre Schritte. Dieser Name gab ihr ungeheure Kraft. Und diese Kraft benötigte sie.

Der Abschnitt in X-p, fünf Stockwerke tief unter der Erde, war die *geheimste* Forschungsstätte der Aras! Alles andere war zweit- oder drittrangig! Hier lag das Leben in Ampullen! Wer dieses Serum injiziert erhielt, durfte weiterleben - der andere mußte sterben!

Laury Marten griff in die Tasche.

Die Tasche war leer!

Sie hatte geduscht!

Sie hatte danach frische Kleidung angelegt und vergessen, die Stimmgabel aus der Kitteltasche zu nehmen, vergessen, weil sie an Rodrigo de Berceo gedacht hatte!

Umkehren?

Ro-dri-go sagten ihre Schritte. Sie kehrte nicht um. Sie fühlte, daß nur diese Stunde ihr glücklich gesinnt war.

Sie hatte noch dreißig Schritte zu gehen!

Noch zehn ...

Noch zwei! Sie stand vor der Tür.

Mit der telepathischen Kraft fühlte sie vor. Das Labor mußte leer sein, denn sie fand keine fremden Gedanken.

Die Tür verlor ihren molekularen Zusammenhalt. Unter der Desintegrationswirkung der Mutantin wurde sie zum Nichts. Laury ging hindurch. Sie wußte, wo die Ampulle lag. Der Ara, der sie heute an diesen Platz gelegt hatte, war ein ausgesprochener Pedant gewesen und hatte sich beim Ablegen der Ampulle Gedanken darüber gemacht, ob sie hier auch besonders sicher lag - und Laury hatte diese Aragedanken in sich aufgesogen wie ein trockener Schwamm das Wasser.

Das Labor blitzte unter der Lichtflut. Leise klickten Relais, summten Spulen, pulsten Flüssigkeiten durch transparente Leitungen, brodelte und kochte es.

Hinter der Tür, die ihren molekularen Halt

wiedergefunden hatte, war die Mutantin stehengeblieben.

Drei Roboter saßen vor einem Versuch und beobachteten ihn.

In Laury Marten gellte es Alarm! Wer von den drei Robotern war der Kontroller?

Ihre Hand fuhr in die Tasche. Kräftig schlossen sich ihre Finger um den Kolben des Strahlers. Ihre Augen suchten vergeblich bei den Maschinenmenschen nach einem Unterscheidungsmerkmal. Sie hörte die Metallgelenke leise krachen, sah die fast menschlichen Bewegungen und stand selbst immer noch dicht hinter der Tür.

An allen dreien mußte sie vorbei! Hinter ihnen befand sich die Ampulle mit dem Serum!

Wie konnte ich nur die Stimmgabel vergessen? Sie machte sich die größten Vorwürfe und erinnerte sich daran, welche Arbeit es sie gekostet hatte, sich in X-p in der Reparaturabteilung eine Stimmgabel mit G-Ton anfertigen zu lassen.

Plötzlich glaubte sie Rodrigos Gesicht vor sich zu sehen und ihn wiederholen zu hören: »... aber ich werde morgen keine Lebensspritze erhalten, dafür aber ein Gas einatmen müssen, das einen überstürzten Alterungsprozeß einleiten soll! Der Ara, der es mir unter Lachen sagte, hat mit Nara, der Mongolin, vor vielen Monaten denselben Gasversuch gemacht. Sie war jung und fröhlich, als man sie abholte; als sie wiederkam, war sie eine alte, närrische Frau geworden.«

Da kannte Laury Marten kein Zögern mehr. Sie wußte, wie in X-p die Roboter programmiert waren und vertraute darauf, daß diese Abteilung darin keine Ausnahme mache.

Sie ging an den drei Maschinenmenschen vorbei. Diese sahen nicht einmal auf.

Halb abgewandt streckte die Mutantin jetzt die Hand nach der großen Ampulle aus. Sie hatte mit einem kleinen Behältnis gerechnet. Ihre Finger schlossen sich um die Ampulle, als sie die Notiz neben dem Ampullenständer sah und las. Nur ein paar Worte waren aufgezeichnet: »Hutwasd-CS-0,75 Cudd ...«

Hutwasd war auch ein Insasse des Arazoos, bis auf den monströsen Kopf zwar menschenähnlich, in bezug auf seine Intelligenz über dem Menschen stehend und dennoch von den Aras in die Klasse C3 eingestuft, in der auch Rodrigo vermerkt war.

0,75 Cudd entsprachen drei Kubikzentimeter.

Laury Marten konnte nicht weiterlesen. Einer der Roboter hatte sich nach ihr umgedreht!

Das war der Kontroller! An seiner flachen Metallstirn hatte sich eine Blende ganz kurz geöffnet, und damit wurde eine fluoreszierende Linse freigelegt, die genau auf Laury gerichtet war. Jetzt

gellte in der Abwehrzentrale von X-p nicht nur der Alarm, auch ihr Bild lag vor, und in wenigen Minuten wußten alle Aras, daß die Arkonidin Arga Silm beim Diebstahl des geheimsten Serums beobachtet worden war.

Der Schuß aus ihrer Strahlwaffe auf den Robot war eine Reflexbewegung. Der Strahl zerschmolz seine Positronik. Laury sprang zur Seite, die Serumampulle sicher in der Hand, als der Metallkörper zusammenbrach und auf den Boden donnerte.

Heulte da nicht schon der Alarm auf?

Unter Laurys nächstem Strahlschuß verging die Sicht-Sprechanlage. Laury musterte die Decke, stopfte dann die Ampulle in die Innentasche, eilte zur Tür, kletterte dort auf den Schrank, der dicht daneben stand, und dann löste sich die Molekularverband der Decke genau über ihr auf. Die Mutantin griff hindurch, hielt sich an den stabilen Rändern fest und zog sich hoch.

Ihr gegenüber stand ein uralter Ara und zitterte am ganzen Körper. Der Mann konnte es nicht fassen, daß durch den Boden seines Labors ein Mädchen kroch, jetzt auf den Knien hockte und ihre Strahlwaffe auf ihn richtete.

»Umdrehen!« herrschte Laury ihn an. Dann stand sie schon auf einem Tisch, kletterte von dort wieder auf einen Schrank, machte über sich eine Stelle der Decke abermals »durchstiegfertig« und verschwand, um Sagala gegenüberzustehen, den fremde Geräusche aus dem Nebenraum getrieben hatten.

Laury Marten war dein Chef des Galaktischen Zoos erst ein einziges Mal begegnet und hatte nur einige Worte mit ihm gewechselt. Sagala rang jetzt nach Luft, während Laury Marten den Strahler auf ihn richtete. Jetzt war sie die eiskalte, kluge und geschulte Rhodan-Agentin. »Sagala«, befahl sie dem Zoo-Chef, der in seiner Machtbefugnis noch über Man Regg stand. »Sie werden mir helfen, aus diesem Bau zu entkommen, oder möchten Sie in dieser Stunde sterben?«

Sagala sagte nichts, bewegte sich nicht, sondern starrte nur das junge Mädchen mit der Waffe an.

In X-p heulte der Alarm immer noch. Von der Abwehrzentrale kam jetzt die Warnung durch: »Alle Ausgänge sind durch Kampfroboter gesperrt. Wer es wagt, X-p zu verlassen, wird vernichtet!«

Fast freundlich fragte Laury den Zoo-Chef Sagala: »Wollen Sie nicht die Güte haben und mich zu einem der Ausgänge begleiten? Gerade in Ihrer Gegenwart fühle ich mich besonders sicher! Bitte, Sagala!«

Er beugte sich der Drohung ihrer Waffe. Als er an ihr vorbei der Tür zuging, zischte er: »Weit werden Sie nicht kommen, Sie arkonidische Spionin!«

Der Stelle des Fußbodens, an der Laury in sein Apartment eingestiegen war, wich er im weiten Bogen aus. Er mißtraute der Tragfähigkeit dieses

Platzes, aber als er sich dann umblickte und die junge Frau darübergehen sah, wurde er blaß.

An der Tür wurde sein Gesicht aschfahl, denn warnend hatte Laury Marten ihm zugerufen: »Sagala, bevor Sie jetzt Alarm geben können, habe ich abgedrückt!«

Er ahnte nicht, daß sie seine Gedanken las, aber ihre Warnung und Drohung raubten ihm den letzten Rest männlicher Haltung. Vor Angst zitternd trat er auf den Gang. Laury folgte ihm dichtauf.

*

John Marshall schreckte aus tiefem Schlaf auf.

Laury Martens Telepathie-Spruch traf ihn in stärkster Konzentration. Was alles hatte sie ihm zu melden? Flucht quer durch den Zoo? Wer war bei ihr - Graf Rodrigo de Berceo? Was war passiert? In diesen Minuten alarmierte X-p den gesamten Planeten, mobilisierte die Zoowächter, die furchtbaren Frogh!

» ... ich konnte ihn nicht im Stich lassen, John Marshall. Jetzt fliehen wir in südwestlicher Richtung und versuchen mit dem Wagen in der Wüste unterzutauchen ... «

Mit einem Fluch sprang John Marshall in die Kleider. Sein Aufbruch glich einer wilden Flucht. Trotzdem verlor er die Übersicht nicht, aber wenn er an Laury Marten dachte, begann er innerlich zu kochen. Was war mit ihr los? Sie hatte sich in Rodrigo de Berceo verliebt? Davon erfuhr er jetzt erst!

»Die dreht doch durch!«- Damit machte John Marshall sich Luft, aber er schaffte auch nicht die Tatsache aus der Welt, daß der Alarm über den Ara-Planeten raste und eine ganze Welt auf die Mutantin Laury Marten und Rodrigo Jagd machte.

John Marshall hätte noch mehr getobt, wenn er gewußt hätte, auf welchem Weg Laury Marten X-p verlassen hatte.

Kaum hatte sie mit Sagala das zu ebener Erde gelegene Stockwerk von X-p erreicht, als vor dem Ausgang des Antigravliftes drei Kampfroboter auftauchten, dahinter gut ein Dutzend erregter Aras. »Hier ist sie!« hatte Sagala in letzter Verzweiflung geschrien und damit gerechnet, von der Arkonidin vernichtet zu werden, als der Platz hinter ihm leer war und Laury Marten kraft ihrer Desintegration durch das Mauerwerk von X-p drang, durch Labors und ihre Einrichtungen - wie ein Gespenst für viele Aras aus den Wänden trat, durch Räume lief, um in der anderen Wand wieder zu verschwinden.

Dann erreichte sie weitab von den bewachten Ausgängen das Freie. Das Sternenlicht ließ sie schnell ein Fahrzeug finden. Damit raste sie los, quer in den Galaktischen Zoo hinein, zu der Stelle, wo seit

vier Jahrhunderten Menschen der Erde wie Tiere hinter einem Energiegitter gefangengehalten wurden.

Agzt, der in euphorischen Zuständen schwebende Frogh, schaltete die Energiesperre aus, als Laury mit ihrem Wagen heranschoß. Das Schlangenungeheuer im Taumel seiner krankhaften Glückseligkeit übersah nicht mehr, daß es sich mit dieser Schaltung das Todesurteil selbst zustellte. Von allen Seiten kamen die alarmierten Froghs heran, sahen mit ihren scharfen Nachtaugen, daß einer der Zoo-Insassen in den Wagen stieg - erkannten, wieso diese Flucht möglich war - und dann verging Agzts Leben, während Laury Marten ihren Wagen auf Höchstgeschwindigkeit brachte und mit Rodrigo in Südwest-Richtung versuchte, den Zoo zu verlassen und die Wüste zu erreichen.

*

John Marshall war der Weg zum Raumhafen Trulans noch nie so lang vorgekommen wie in dieser Nacht.

Endlich kam der Verteiler. Marshall stürzte sich aus der Expressbahn, warf sich in den Antigrav, stieß sich unten durch das Gewühl der Aras und menschenähnlichen Intelligenzen und riß sich dann selbst zurück, um mit seiner Hast nicht aufzufallen.

Sein kleines Raumboot, von Otznam aus Rohuns walzenförmigem Springerschiff gerade erst zum Raumhafen Trulan überführt, lag am anderen Ende des Platzes.

Er betrat den kleinen Verteiler, ein Liftsystem, das in die Erde führte, wo in verschiedenen Tiefen einzelne Bandstraßen den Raumhafen unterkreuzten und in alle Richtungen verliefen, damit Raumerbesetzungen und - Passagiere auf kürzestem und schnellstem Weg zu ihren Schiffen kamen.

John Marshall, einer der ältesten Rhodan-Mutanten, wurde innerlich wieder etwas ruhiger, nur durfte er nicht an Laury Martens unbegreifliches Handeln denken.

Die Tatsache allein, daß sie sich in Rodrigo verliebt hatte, erschütterte ihn nicht; es gab nichts Menschlicheres. Aber Laury hatte ihm erst in ihrem telepathischen Notruf davon Mitteilung gemacht - und das war etwas, was er nicht begriff.

Das war Vertrauensbruch! Nichts anderes! Und was alles mochte sie ihm noch verschwiegen haben?

Als ihn am Ende der Bandstraße der Lift hochtrug, war er allein. Sichernd nach allen Seiten, stieg er aus. Nur das Zentrum des Raumhafens lag unter künstlichem Licht und jene drei Stellen, wo in gewaltigen Werften auch das größte Raumschiff überholt oder repariert werden konnte.

John Marshall wischte sich den Schweiß von der Stirn. Tolimon war auch während der

Mitternachtsstunden eine heiße Welt und machte jede Anstrengung zur Qual. Unbeobachtet und ohne Aufenthalt erreichte er seinen Kleinraumer, der selbst bei mißtrauischer Musterung wie ein einfaches Touren-Boot wirkte, aber in Wirklichkeit das war, was Rohun übertrieben als »Schlachtschiff« bezeichnet hatte - ein superschnelles und stark bewaffnetes Schiff mit der Eigenschaft, sich in dichten Luftschichten genauso leicht und exakt fliegen zu lassen wie im leeren Raum.

Das Triebwerk lief warm. Ortung, Funk, alles trat den Dienst an. John Marshall blickte auf die Uhr. Noch fünf Minuten, dann konnte er starten!

*

Aus drei Mikrolautsprechern kam Empfang!

Auf Tolimon war die Hölle los! Die Ortung bestätigte es ihm. Was es an Polizeibooten auf der Ara-Welt gab, hing in der Luft und zischte in Südwest-Richtung davon.

Und in diesen wilden Pulk suchender Schiffe mußte John Marshall mit seinem Boot hineinstoßen, wollte er Laury Marten und ihren Rodrigo finden, an Bord nehmen und flüchten.

Die letzten fünf Minuten Warmlaufzeit waren vorbei!

Mit einer Verwünschung startete John Marshall. Er flog in einen Einsatz, der weder ihm noch Laury Marten einen Prozent Erfolg versprach.

*

»Rodrigo, steck den Degen fort! Du machst mich mit deinem Spielzeug nervös!« forderte Laury Marten den Mann an ihrer Seite jetzt zum drittenmal energisch auf, während sie den geländegängigen Wagen mit Höchstfahrt immer tiefer in diese wilde, trostlose Geröllwüste jagte, jetzt über einen riesigen Hang kurvte, scharf nach links abbog und einer breiten Schlucht auswich.

Automatisch näherte sie sich damit den Froghs, die aus südlicher Richtung die Verfolgung aufgenommen hatten. Die Ausdauer dieser intelligenten Schlangen-Ungeheuer trieb ihr den Angstschweiß aus den Poren. Längst hatte sie begriffen, daß sie über kurz oder lang diesen grausamen Zoowächtern in die Greifhände fallen mußten, wenn John Marshall ihnen nicht zu Hilfe kam.

Die Froghs holten unaufhaltsam auf! Sie kamen näher. »Festhalten, Rodrigo!« Der Sohn des spanischen Granden und einer aztekischen Fürstin, der vier Jahrhunderte in einem Energiekäfig gesessen hatte, nur einmal bei seiner Entführung von der Erde mit der Technik der Arkonwelten direkt in Berührung gekommen war, mußte in diesem Fahrzeug ein Werk

des Teufels sehen.

Er hielt sich nicht fest! Er reagierte zu spät. Lautlos schoß er mit dem Kopf nach vorn, als Laury abbremste, einem Steinhindernis in waghalsiger Kurve auswich, und dann hörte Rodrigo de Berceo nicht mehr Laury Martens Angstschrei: »Rodrigo.«

Besinnungslos hing er im Gurt, kraftlos schwang sein Kopf hin und her.

Die Nacht verging. Es wurde Tag über Tolimon. Der graue Morgen kam - und Marshalls Telepathieruf!

Sie sollte ihm ihren Standort durchgeben!

Laury Marten wußte nicht, wo sie in der Wüste steckte.

Gerade jagte sie den Wagen in ein enges Tal hinein. Die verwitterten Berge drängten sich heran, machten aus dem Tal eine Schlucht - und da stand einige hundert Meter vor ihr ein blaßblauer Strahl senkrecht in der Schlucht und vergaste mit seiner tödlichen Energie das tote Gestein!

Aras! Polizeiboot! Jetzt setzte auch das Kesseltreiben von der Luft her ein!

Diese Energieabgabe mußte John Marshall orten können!

Während ihr Fahrzeug bremsend schleuderte, haarscharf an der Wand vorbeizischte, besaß sie die Kaltblütigkeit, Marshall den Angriff eines Arabootes auf sie zu schildern. Hab ihn! kam dessen Durchsage. Sekunden später stand über Tolimons Geröllwüste eine winzige Sonne. In ihrem Feuer verging das Araboot, das mit seinem blaßblauen Strahl Laurys Wagen nur um einige hundert Meter verfehlt hatte.

Aus dieser Lichtorgie heraus schoß John Marshalls Raumer, zwängte sich in das enge Tal, überflog den noch immer brodelnden Fels, setzte keine zwanzig Meter vor Laury Marten auf - und dann stand Marshall schon in der kleinen Schleuse und winkte ihr erregt, sich zu beeilen.

Der besinnungslose Graf Rodrigo de Berceo war für Laury Marten eine zu schwere Last. Mit einem wilden Satz verließ Marshall seine Schleuse, raste heran, nahm dem Mädchen den Besinnungslosen aus den Armen und brüllte im nächsten Moment: »Weg!«

Zwanzig Meter hinter ihnen ging sein kleines Raumboot in einer Gaswolke auf. Aus dem grauen Morgenhimme griff ein gieriger Energiestrahl nach dem Boot, sprang jetzt vor, und als er den Wagen erreichte, gab es ein leichtes Zischen, ein erneutes Aufglühen und Puffen - und dann war nichts mehr - nur drei Menschen, von denen zwei um ihr Leben rannten in die Richtung zurück, aus der die Froghs heranrasten!

9.

»Weiter!« herrschte John Marshall Laury Marten

und Rodrigo an. »Die Froghs sind immer noch hinter uns her. Das war soeben der dritte und ...«

Da sah er das Entsetzen in Laurys Augen aufflammen. Auf der Stelle wirbelte er herum.

Was er sah, schnürte ihm die Kehle zu.

Aus drei Richtungen kamen Froghs an. Mit wahnwitziger Schnelligkeit näherten sie sich ihren drei Opfern.

Da hatte sich Graf Rodrigo de Berceo blitzschnell über die Brüstung geschoben und war mit gezogenem Degen einem angreifenden Frogh entgegengelaufen!

»Dieser Narr!« tobte Marshall, und dann zischten seine Impulswaffen.

Aber der fünfte Frogh lebte noch! Und auf den raste Rodrigo zu! John und Laury konnten nicht schießen, wollten sie dabei sein Leben nicht gefährden.

»Zurück!« brüllte Marshall in wilder Verzweiflung! Aber es war zu spät! Marshall schloß die Augen. Er wollte den Untergang des Grafen nicht mitansehen!

Neben ihm schrie Laury gellend auf.

Was schrie sie? Er sticht wieder zu!?

Und dann traute John Marshall seinen Augen nicht.

Graf Rodrigo de Berceo, geboren 1652 in Mexiko, bewies im Kampf mit einem Frogh, daß er der beste Degenfechter seines Jahrhunderts war!

Der Riesenleib des Frogh wirbelte herum, und das Schlangenwesen brüllte auf, riß das erste Drittel seines Leibes steil hoch, knickte mit den vorderen acht oder zehn Beinen ein und fiel dann über die Seite, um sich nicht mehr zu rühren.

»Ist der verrückt?« stöhnte Marshall auf, als er sah, wie Graf Rodrigo de Berceo sich dem Wesen näherte, um im gleichen Moment einen gewaltigen Satz rückwärts zu tun und dem schnappenden Maul des Frogh auszuweichen.

Das war die letzte Bewegung des überwundenen Gegners. John Marshall fühlte den Glücksblick der Mutantin. Er sah Laury an. »Ja, wenn dieser Graf sich ebensoschnell auf unsere Technik einstellen könnte, wie er ein unwahrscheinlicher Degenfechter und mutiger Mann ist, Laury Marten, dann hätten wir doch noch eine Chance, heil aus dieser Sache hervorzugehen, aber ...« Er musterte Laury Marten. »Warum suchen Sie ständig an Ihrer Innentasche herum?« fragte er ärgerlich. Diese letzten drei Fluchttage, der Durst, der jeden quälte, diese Tag- und Nachtkämpfe mit den Froghs das alles trug zur gereizten Spannung bei.

»Was in meiner Tasche ist, Marshall? Das hier!« Und sie holte die große Ampulle mit dem lebensverlängernden Serum hervor.

John Marshall starrte den Glaszyylinder an, dann wieder die Mutantin, dann war Rodrigo schon wieder

bei ihnen, und dann erst brachte der Telepath stotternd heraus: »Davon erfahre ich jetzt erst? Mein Gott, Laury Marten, das ist doch der halbe Erfolg! Wie konnten Sie nur vergessen, mir das zu sagen!«

Sie steckte die Ampulle wieder sorgfältig fort und sagte dazu: »Ich hatte doch durchgegeben, den Raum erfahren zu haben, wo sich etwas von diesem Serum befand ...«

»... doch mir jetzt erst mitgeteilt, daß Sie es haben, Laury! Das dürfte ein Unterschied sein.«

Zu allem Überfluß fühlte sich Rodrigo in die Beschützerrolle gedrängt, und mit Pathos erklärte er: »Wenn wir wieder in Mexiko sind, wird Laury auf dem Schloß meiner Ahnen ein würdigeres Leben führen, verehrt von den Hofdamen und Pagen, bewundert ...«

»Armer Kerl ...«, unterbrach John Marshall ihn und schüttelte den Kopf. »Wir müssen weiter, und wenn wir bis heute abend nicht auf Wasser gestoßen sind, sind wir verloren!«

*

Der Abend war vorbei; die Nacht war da. Von Wasser keine Spur. Das wüstenartige Gebirge strahlte die Taghitze aus. Die Luft glühte und war trocken. Trocken und heiß war der Wind. Er schleuderte von allen Seiten Staubfahnen heran.

Drei Menschen torkelten durch ein Tal, arbeiteten sich mühsam den nächsten Berg hoch, stolpern auf der anderen Seite herunter - fielen, rafften sich auf, und begannen Halluzinationen zu sehen, schrien mit unverständlichen Lauten ...

Tolimon mit seiner wilden, trostlosen Wüste schlug zu - unbarmherziger als die Aras und Froghs.

Zuerst blieb Laury Marten stehen, sank zu Boden, dann brach Rodrigo in die Knie, und als Marshall sich umdrehte, um den Grund zu erkennen, warum ihm niemand mehr folgte, war es mit seiner Kraft auch zu Ende.

Der Durst machte sie wahnsinnig. Die aufgesprungenen Lippen und die entzündeten Augen trieben sie zur Verzweiflung. Im Zurücktorkeln entdeckte Marshall die Höhle.

Verzweifelte Hoffnung flammte in ihm auf. Der Gedanke, »Höhle« war eine Assoziation zu Wasser. Und sie fanden Wasser! Im Schein der Lampe spiegelte die Pfütze das Licht wider! Eine Pfütze, fußtief, drei Schritt durchmessend! »Wasser!« gurgelte Rodrigo und ließ sich auf die Knie fallen, um zu trinken, als neben ihm der Impulsstrahler zischte und in Sekundenbruchteil die stinkende Brühe verdampfte!

In letzter Sekunde hatte John Marshall den üblichen Geruch verspürt und sofort gehandelt.

Mit einem irren Wutschrei stürzte der enttäuschte

Graf sich auf den Telepathen. John Marshalls Faust besaß immer noch mehr Kraft als der geschwächte Grande. Wortlos ging Rodrigo zu Boden. John fühlte Laury's verzweifelten Blick, dann hörte er ihr trockenes, hemmungsloses Schluchzen.

Kam hier das Ende über sie, in einer Höhle, deren Temperatur so tief lag, daß sie drei Menschen damit unmerklich etwas Kraft wiedergab gerade so viel, um sie klarer denken zu lassen?

Hyperkom ... flüsterte es irgendwo in Marshalls Gehirnwindung.

Und dann nach langer Zeit wieder: Hyperkom.

Doch mit der Vernichtung seines Kleinraumers war auch der Hyperkom vergast worden. Nur seiner Vorsicht hatten sie es zu verdanken, wenigstens mit einer unwahrscheinlichen Auswahl an Strahl-Handwaffen ausgerüstet zu sein. Hätte er sie nicht eingesteckt, als er noch nach Laury und Rodrigo suchte, dann wäre die Jagd der Froghs anders verlaufen.

»Ich hab's!« John Marshall schrie es. Die Höhle gab das Echo zurück. »Nichts fragen - nichts fragen -«, flüsterte er danach, bevor sie ihn damit bestürmen konnten. »Konzentrieren konzentrieren.«

Er war halb wahnsinnig vor Durst und sollte jetzt trotzdem einen seiner stärksten telepathischen Impulse absenden, etwas vollbringen, das unter normalen Umständen schon eine Gewaltleistung war, denn wie jeder Denkprozeß eine Kraftleistung darstellt, so erfordert ein telepathischer Stoß ein Vielfaches an Energie.

Rohun mußte helfen! Rohun mußte kommen! Rohun mußte seine Zusage jetzt wahr machen!

Konzentration - aber sie kam nicht zustande.

Er verfügte über das Mittel, den Springerkapitän Rohun zu rufen! Über Hyperkom!

»Und jetzt ein Glas Wasser, John Marshall.« Da war die Durstqual wieder und nahm ihm die letzten Kraftreserven. Trinken, trinken nur einen kleinen kühlen Schluck!

Er schlug mit den Händen gegen seinen Kopf. Er wollte diese Durstqual vertreiben. Konzentrieren, konzentrieren!

Er gab nicht auf. Perry Rhodan hatte auch nie aufgegeben! Er durfte Perry Rhodan nicht im Stich lassen. Perry Rhodan hatte nie einen seiner Helfer in der Not verraten.

Jetzt - und wieder war alles weg! Noch einmal versuchen! Und wieder!

Da ...

Und - der telepathische Impuls war durch! Aber war er so stark gewesen, daß er über das phantastische Zusatzgerät unter dem Dach seines Slum-Quartiers den Hyperkom eingeschaltet hatte?

Fühlen - nach Trulan vorfühlen und sich überzeugen, daß er sich keinem Hirngespinst hingab!

Der Hyperkom lief! Er war seiner Sache sicher! Ganz sicher!

Neuer Kraftimpuls an das Zusatzgerät! Telepathische Einstellung auf Rohuns Frequenz!

Plötzlich fühlte sich John Marshall stark. Er stand über dem Durstirrsinn.

Da hörte er die Stimme des Springer-Kapitäns!

Ja, und jetzt - jetzt verarbeitete das Zusatzgerät telepathische Impulse in Worte, hatte Raffer und Zerhacker auch noch eingeschaltet, und kein Ara war in der Lage, dieser Unterhaltung zu lauschen.

»Ich komme, Ixt!« waren Rohuns letzte Worte. Und dann warteten sie.

*

Rohun tobte. Er bedachte Otnam und Tulin mit den drastischsten Schimpfworten. Wortlos hörten John Marshall, Laury Marten und Rodrigo sich dieses Toben an. Weder Otnam noch Tullin kamen zu Wort.

»... reiten euch denn alle Sternteufel, mir diese drei Personen aufs Schiff zu bringen? Packt sie in das Kleinboot und dann hinunter mit ihnen nach Tolimon! - Welcher Narr ist nur auf die Idee gekommen ... Ach was rede ich noch lange! Bringt sie nach Tolimon zurück. Dahn, wohin sie wollen, aber geht mir bei der Landung kein Risiko ein. Ich will nicht mit allen Schiffen meiner Sippe zu einer Gaswolke werden! - Hinaus mit euch!«

Marshall war schon am Schott, als der Springer ihn zurückrief. Der Galaktische Händler kämpfte gegen den inneren Schweinehund an. »Ixt«, sagte er bedrückt, »ich stehe zu meinem Wort. Otnam und Tulin ...«

»Schon gut«, unterbrach John Marshall ihn. »Wenn Ihre beiden Agenten uns gut zum Arastern zurückbringen, bleiben wir die besten Freunde, Rohun!«

Er meinte es ehrlich, denn er konnte am besten bewerten, was der Galaktische Händler riskiert hatte, um sie zu retten. Mehr von Rohun zu verlangen, war nicht nur unverschämt, sondern bedeutete für ihn und seine ganze Sippe die Gefahr, im eisenharten Zuschlagen der Aras vernichtet zu werden.

Kurz darauf saßen sie zu fünf in dem kleinen Beiboot, das sie nach Tolimon, der Welt der Aras, zurückbrachte.

*

Trulan, Tolimons Hauptstadt, lag auf der Tagseite. Otnam wagte sie nicht anzufliegen.

»Die Luft kocht vor Ortungsimpulsen!« sagte er bedrückt und deutete auf die ausschlagenden Geräte. Marshall saß im Kopilotensitz. Er sah auch noch

keine Möglichkeit, unbemerkt zu landen. Irgendein Umstand mußte auf der Ara-Welt erneut Alarm ausgelöst haben. Doch, daß er der Grund des neuen Alarms war, ahnte er noch nicht.

Wieder blickte Tulin ihn von der Seite an. Dieser Blick ließ den Telepathen aufmerken und veranlaßte ihn, die Gedanken des Springeragenten zu lesen.

Tulin hatte zufälligerweise bei Kapitän Rohun gesessen, als Marshalls Hilferuf angekommen war. Weder der Raumerkapitän noch er hatten Marshalls Stimme erkennen können, nur das Kodewort hatte ihnen die Sicherheit gegeben, daß der Spruch keine Falle sein konnte.

»Was haben Sie?« fragte der Telepath den rotköpfigen Agenten.

»Ich frage mich die ganze Zeit, wo Ihr Hyperkom ist, mit dem Sie uns um Hilfe gebeten haben. Ixt? Als wir vor der Höhle landeten, besaßen Sie keinen mehr - und dazu - Ihr Ruf kam bei uns an, als ob die Positronik die Worte ausgesprochen hätte. Was Rohun und ich hörten, war kein menschliches Organ!«

»Hier ist mein Hyperkom«, log Marshall kaltblütig und zeigte ihm sein Chronometer. »Das hier ist der Lautsprecher, und hier, diese winzige Erhebung - darin sitzt das Mikrophon! Muß ein Hyperkom denn unbedingt ein Riesenapparat sein?« Marshall war sich bewußt, daß er unverschämt bluffte, aber es blieb ihm keine andere Möglichkeit.

Die beiden Springer machten große Augen. »In dem Ding sitzt der Hyperkom?« Otznam glaubte kein Wort. Marshall las, was er sagen wollte, als aus dem Raum ein Araboott auftauchte und Kurs auf sie hielt. »Oh!« tobte der Springer. »Jetzt geht es aber aufs Ganze!«

Bevor Marshall eingreifen konnte, hatte Otznam sein winziges Raumfahrzeug auf den Kopf gestellt und schoß in einem Höllentempo auf Tolimon hinunter.

Plötzlich begriff Marshall, was der Springer vor hatte.

Otznam flog den Polizeihafen der Aras an. Dort herrschte Hochbetrieb. Dieser Hochbetrieb war ihre einzige Chance, im Wirrwarr landender und startender Maschinen der Ortung zu entkommen.

Um das winzige Boot begann die dichter werdende Atmosphäre zu heulen. Otznam ging in unheimlicher Fahrt nach unten. Das sie verfolgende Ara-Boot hatte dieses Ausweichmanöver nicht erwartet und viel zu spät den Kurs geändert. Der Springer gewann wertvolle Sekunden.

»Fertigmachen zum Abspringen!« rief John Marshall Laury Marten und Rodrigo zu. Der Mensch aus dem 17. Jahrhundert steckte wie alle anderen in einem Raumanzug bester arkonidischer Konstruktion. Laury Marten versuchte immer wieder,

ihrem Rodrigo klarzumachen, was ein Deflektorfeld sei - wie man mit diesem Anzug fliegen konnte; was Schwerkraft und ihre Aufhebung bedeutete - aber er begriff es nicht.

»Heißen Dank, ihr Springer!« Das rief Marshall Tulin und Otznam zu, als er sich als letzter in die kleine Schleuse zwang und sie hinter sich schloß.

In fünfzig Kilometer Höhe stieß er Laury, Rodrigo und sich aus dem Boot.

Zwischen ihnen hing Graf Rodrigo de Berceo, der wieder einmal an Teufelsspuk glaubte, während dicht über ihnen Otznam sein winziges Boot hochriß und den offenen Weltraum ansteuerte.

Senkrecht stießen sie nach unten. Marshall wie Laury Marten wußten, daß sie von der Bodenstation anzumessen waren. Je schneller sie den Boden erreichten, um so größer waren ihre Erfolgschancen.

Zwischen ihnen, an einem Kunststoffteil zappelnd, hing Rodrigo. Der hatte mit seinem Leben abgeschlossen und glaubte, in den Abgrund der Hölle zu stürzen. Er besaß kein Zeitgefühl mehr, und dann, als er vor Schreck aufschrie, weil ihn unsichtbare Andruckkräfte zu erdrücken versuchten, stieß Marshall sein »Gott sei Dank!« aus.

Knapp einen Kilometer vom Rand des Polizeihafens der Aras und dicht neben einer Straße landeten sie.

»Heraus aus dem Anzug!« lautete John Marshalls Befehl. »Mit dieser Bekleidung fallen wir sofort auf!«

Sie versteckten die wertvollen Arkon-Anzüge im nächsten Gebüsch. Marshall spähte durch die Nacht zum beleuchteten Polizeihafen hinüber. Immer intensiver spielte er mit dem Gedanken, von dort aus den Sprung nach Trulan durchzuführen. Laury, die seine Gedanken kannte, begeisterte sich immer stärker an seinem Plan. Als sie laut sagte: »In drei Stunden haben wir Morgen«, erwiderte Marshall beinahe drohend: »Dann sind wir längst in Trulan!«

Aber die nächste Stunde hatte sie wohl bis auf den Raumhafen der Arapolizei geführt, aber trotz intensivsten Suchens immer noch nicht das passende Boot finden lassen.

Da landete, aus der Nacht kommend, ein kleines Kurierboot. Zwei Beamte waren an Bord. Ein Ara verließ das Boot. Der Pilot blieb dösend im Pilotensessel sitzen.

John Marshall und Laury Marten teilten sich ihre »Beute« untereinander auf. Sie übernahm den Ara, der von einem Wagen abgeholt wurde und jetzt zur Verwaltung fuhr; Marshall bearbeitete den Piloten schon mit seinem Psychostrahler. Danach hatte der Ara sich nicht zu wundern, wenn gleich drei Personen bei ihm einstiegen und er sie nach Trulan zu fliegen hatte.

Die Gedanken, die Laury Marten aus den

Gehirnwindungen des Ara-Offiziers entnahm, machten sie sprachlos.

Die Unruhe, die auf Tolimon herrschte, galt John Marshall! Er war es, der jetzt fieberhaft von den Aras gesucht wurde. Sie hatten alle Beweise zusammengetragen, daß er unmöglich der Galaktische Händler Ixt sein konnte, für den er sich ausgab.

»Fertig, Laury Marten!« rief Marshall und erhob sich. »Schärfen Sie dem Grafen ein, daß er kein einziges Wort sagt, gleichgültig, was passiert! Laury, Sie bürgen mir für den Mann!«

Wieder nahmen sie ihn in die Mitte, während Laury auf Rodrigo ununterbrochen flüsternd einredete.

Einmal begegneten sie zwei Aras. Auf drei Schritt gingen sie aneinander vorbei. Zwei kurzfristige, hypnotische Behandlungen beeinflußte? die Galaktischen Mediziner entsprechend. Dann tauchte das Kurierschiff vor ihnen auf. Die Schleuse stand offen, die kleine Rampe war ausgefahren. Der Pilot drehte sich nicht einmal um, als John Marshall am inneren Schott stehenblieb, um Rodrigo und Laury Marten den Vortritt zu lassen.

»Fertig?« fragte der Ara im Pilotensitz.

Fauchend schlossen sich die Schleusenschotts.

»Fertig!« erwiderte John Marshall gelassen, während er innerlich fieberte.

Würde es der Ortung des Hafens auffallen, daß ein Schiff, ohne sich abzumelden, startete?

Sie jagten der Nacht nach, die sich um Tolimon schob. Als Trulan vor ihnen auftauchte, fiel gerade die Dämmerung über die planetarische Hauptstadt.

Da hatte sie die Ortung erfaßt. Lautstark verlangte sie Auskunft. Der Pilot meldete seine Maschine. Im selben Moment wurde der Ara in der Ortung von Trulans Hafen zuvorkommend freundlich. »Wir halten Ihnen Platz elf frei und schicken einen Wagen!«

Marshall und Laury Marten sahen sich kurz an. Jetzt spielten sie ihr dreistes Spiel restlos zu Ende!

Warum sollten sie zu Fuß laufen, wenn man sie fahren wollte, und wo waren sie ungefährdet als in einem Fahrzeug der Arapolizei oder der Abwehr?

Ihr Pilot, der nur auf dem Sektor seines Verstandes hypnotisch beeinflußt war, sich über Ziel seines Fluges und die Gäste keine Gedanken zu machen und gleich postwendend zum Polizeihafen zurückzukehren, von dem er gestartet war, setzte federleicht auf Platz II sein Kurierboot auf. Der Wagen wartete schon.

Die beiden Mutanten verschwendeten keine Sekunde und zwangen den Fahrer und den Abwehroffizier unter ihre Suggestivkraft.

Wieder stieg John Marshall als letzter ein, wieder den Impulsstrahler abschußbereit in der Tasche.

Wieder passierte nichts. »Wohin?« fragte der Fahrer und drehte sich nach ihnen im Fond um, während der andere Ara geradeaus sah und keine Notiz von ihnen nahm.

»Straße des Großen Mo«, erwiderte Marshall.

Doch dann kam ein Zwischenfall, mit dem er nicht gerechnet hatte.

Die Ara-Abwehr-Zentrale rief *ihren* Wagen!

Weder Fahrer noch Offizier reagierten.

Wieder kam der Ruf von der Zentrale durch. Da hatte sich Marshall schon entschlossen, seine Dreistigkeit zur unglaublichen Frechheit zu steigern.

Auf Grund seines vom P-Strahler unwiderstehlich gemachten Befehles rief der Fahrer in sein Mikrophon: »Wagen KK-107 im Sondereinsatz! Zweck geheim, weil Abhörgefahr besteht! Melde mich in einer halben Stunde wieder! Ende!«

»Sender ausschalten!« befahl Marshall dem Fahrer. Er schaltete ab. Mit nachtwandlerischer Sicherheit rauschte der Polizeiwagen der Straße des Großen Mo zu. John Marshall interessierte sich weder für das Gewühl auf der Fahrbahn noch für das Treiben der Menge. Er versuchte, Futgris Gedanken zu erfassen, um zu erfahren, was es seit seiner Abwesenheit Neues im Geschäft gegeben hatte!

Aber Futgris war nicht mehr in der Tierhandlung!

Kein einziger seiner Verkäufer war dort!

Aber Aras! Gleich neun Mann von der Abwehr, die gerade dabei waren, sein Büro einer eingehenden Prüfung zu unterziehen.

»Dann finden sie das neuartige Telekomgerät! Das waren Marshalls erste Gedanken.

»Wo soll ich halten?« störte ihn der hypnotisierte Fahrer des Abwehrwagens.

»Hier nicht!«, erwiderte Marshall knapp. »Neues Fahrziel: Säule des Großen Mo!«

Der Fahrer wunderte sich nicht darüber. Der Offizier an seiner Seite starre geradeaus. Beide wurden unablässig von Laury Martens Psychostrahler in hypnotisiertem Zustand gehalten.

John Marshall aber sah und hörte nichts mehr. Er konzentrierte sich. Er dachte an sein Büro. Er dachte an die kleine Brandbombe darin! Sie stand auf dem Schreibtisch und war, wenn sie ihres tarnenden Beiwerkes entkleidet wurde, nicht größer als eine Haselnuß.

»Zünden!« befahlen seine Gedanken!

Da war es wieder hinter seiner Stirn - dieses Undefinierbare, dieses Gefühl, als ob ein Kontakt geschlossen worden wäre.

Schwer atmend lehnte Marshall sich zurück. Er war seiner Sache sicher. Gleich mußte es in der Straße des Großen Mo Feueralarm geben und die Tierhandlung Ixt niederbrennen. Es kümmerte ihn nicht, daß sich die Aras noch Tage später bemühen würden, eine Erklärung zu finden, warum das

zunächst so harmlos aussehende Feuer durch kein Mittel zu löschen gewesen war.

Da war schon wieder die Zentrale der Ara-Abwehr im Empfang: »Wagen KK 107, melden Sie sich sofort und ...«

John Marshall besaß plötzlich den sechsten Sinn für Gefahr. »Anhalten!« sagte er dem Fahrer. Der Wagen stand noch nicht, als er schon hinaussprang, Laury Marten nach draußen zog und Rodrigo herausriß - und da sah er auf der anderen Seite schon zwei weitere Einsatzwagen anhalten.

Als er vier Stunden später hinter sich die Tür aus Arkon-Blech ins Schloß zog, Rodrigo de Berceo sich in Marshalls Unterkunft mit abfälligen Blicken umsaß, Laury Marten aber zum erstenmal wieder ein Lachen zeigte, wußte John Marshall, daß die Jagd der Aras auf sie noch nicht zu Ende war.

Sie hatten eine zu deutliche Spur hinterlassen!

Die Spur hieß Rodrigo de Berceo mit hüfthohen Stulpenstiefeln, körperenger Hose, ärmellosem Wams, Spitzen im Ausschnitt und einem breitrandigen Hut mit wallendem Federbusch!

Rodrigo de Berceo würde die Aras auch zu diesem Versteck in den Slums führen.

»Schöne Aussichten!« sagte Marshall halb in

Gedanken und sah dabei Laury Marten kopfschüttelnd an. Sie hielt seinem Blick nicht stand. Sie saß auf der Bettkante und senkte den Kopf.

*

Perry Rhodan horchte auf. Der Hyperkom in der Stahlkuppel auf Hellgate sprach an.

Ein neuer Spruch von John Marshall kam durch.

Dieses Mal war es eine lange Meldung, und je länger Perry Rhodan zuhörte, um so strenger wurde sein Gesicht. Nur einmal flog der Schein unglaublicher Freude darüber, als Marshall von der Serumampulle sprach.

»Und die Springer?« fragte er dann scharf.

John Marshall konnte keinen Kontakt mehr mit ihnen bekommen. Alle hatten sich zurückgezogen. Diese Sache war ihnen zu gewagt.

»Dann komme ich selbst. Unternehmen Sie nichts mehr. Achten Sie besonders gut auf das Serum. Halten Sie durch, Marshall, bis ich eintreffe. Es wird einige Tage dauern! Ende!«

ENDE

John Marshall und Laury Marten, die beiden auf der Ara-Welt Tolimon eingesetzten kosmischen Agenten, haben mit der Beschaffung einer Ampulle des lebensverlängernden Serums zweifellos einen Teilerfolg errungen, Tolimon zu verlassen, ist ihnen jedoch nicht gelungen! Perry Rhodan sieht sich daher zum Eingreifen veranlaßt. Er kommt mit Gucky als FALSCHER INSPEKTEUR!

DER FALSCHE INSPEKTEUR